



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

3. Die britischen Lande

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

denen gedrückte Bögen und blumige Spitzen in die Decksteine eingeschnitten sind, — Anordnung und Formen von spanisch-maurischer Art, die sich ebenso in Spanien, z. B. in Valencia, wiederfinden.

2. Die britischen Lande.

a. England.

England hatte bereits im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts ein Werk empfangen, welches in sehr wesentlichen Zügen die Principien der beginnenden Gothik darlegt, — der Chorbau der Kathedrale von Canterbury. Eine übersichtliche Charakteristik desselben ist am Schlusse der romanischen Architektur in England, (II. Bd. S. 281,) gegeben. Der Bau, seit 1175 und zunächst unter Leitung eines französischen Meisters ausgeführt, lässt in den Grundzügen seines Systems und in besonderen Einzelheiten die Uebertragung französischer Elemente auf den englischen Boden erkennen. Er ist mit einem grossen Aufwande von Mitteln und mit den besten künstlerischen Kräften, welche man heranziehen konnte, zu Stande gebracht; er ist ohne Zweifel, im allgemeinen architekturgeschichtlichen Belange, eines der denkwürdigsten Monumente jener reichen Epoche; aber er blieb ohne unmittelbaren Einfluss auf den Entwicklungsgang der englischen Architektur, und es knüpft sich namentlich die Ausbildung des englisch-gothischen Systems zunächst nicht an ihn an. Noch übte der romanische Baustyl in England, wie überall ausserhalb des französischen Nordostens, seine unbestrittene Herrschaft aus. Der Chorbau von Canterbury selbst konnte sich, trotz seiner abweichenden Grundelemente, dem heimischen Formengesetze nicht ganz entziehen, und als nach wenig Jahren der fremde Meister, durch ein körperliches Leiden gezwungen, von der Bauführung abtrat, gewann letzteres in Einzeltheilen wiederum eine grössere Geltung. Andre Denkmale derselben Epoche, (wie solche in dem Abschnitt der englisch-romanischen Architektur gleichfalls aufgeführt sind,) zeigen nicht minder eine Hineigung zu gewissen Typen des gothischen Styles, eine Aneignung einzelner Formen desselben, theils im Anschlusse an das Beispiel von Canterbury, theils unter anderen Einflüssen; aber bei ihnen ist noch weniger von einer beginnenden Gothik, vielmehr überall nur von jenen Modificationen des Romanismus die Rede, welche mit dem Namen des Uebergangsstyles bezeichnet werden.

Erst mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und in umfassenderer Weise vornehmlich erst seit der Zeit um den Beginn

des zweiten Viertels desselben, bildet sich ein englisch-gothischer Baustyl aus. Derselbe erscheint sofort in eigenthümlicher Richtung. Er steht in entschiedenem Gegensatze gegen das, was in Frankreich erstrebt wurde, was überhaupt das System seinem Wesen nach bedingte. Er nimmt nur einzelne Elemente des letzteren und seiner Formenbildung auf, während in dem Ganzen der baulichen Anordnung die individuell volksthümliche Neigung maassgebend bleibt. Er bezeichnet eine Abart des Systems von vorwiegend nationeller Ausprägung. Das transcendente Element, die systematische Berechnung, die in der französischen Architektur von so wesentlicher Bedeutung sind, sagen dem englischen Volkscharakter wenig zu; für eine durchgeführte Gliederung der Räume und der Massen, nach Tiefe und Höhe, die im französischen Style eine so entscheidende Wirkung ausüben, aber zugleich ins Ueberschwängliche, über die Grenzen der reinen Wirkung hinausgehen, zeigt sich nur eine geringe Neigung. Es liegt im Wesen des englisch-gothischen Styles eine gewisse rüstige Verständigkeit, der es vor Allem auf ein leicht fassliches Maass des Ganzen ankommt. Er hat, um es mit einem Worte zu bezeichnen, eine vorwiegende Neigung zu einer hallenmässigen Anlage, die, auch bei dem zumeist beibehaltenen System des mittleren Hochbaues, auch bei ausgedehnten und schmuckvollen Werken, zu charakteristisch eigenen Weisen der Behandlung führt.

Die allgemeinen Dimensionen, der Grundriss, der Aufbau sind hievon gleichmässig bedingt. Die Maasse, minder erheblich als in den grossen Cathedralen des Continents, kündigen von vornherein die leichtere Ausführbarkeit an. Das Längenmaass ist allerdings oft bedeutend, mehr jedoch ein Ergebniss allmählichen Wachsens, der Zufügung neuer Theile an die alten (schon im Gebrauche befindlichen,) als eines in solcher Art ursprünglich bestimmten Planes. Der hintere Abschluss des Gebäudes, an der östlichen Chorseite, vermindert die kunstvollen, mehr oder weniger mystisch wirkenden Auflösungen der räumlichen Bewegung, welche die französische Architektur in stets gesteigertem Calcül durchzubilden bemüht war; der Chor schliesst vielmehr in der Regel, jenes Motiv aufnehmend, welches in der Epoche des Uebergangsstiles besonders durch die strengen Cistercienserbauten verbreitet war, einfach geradlinig ab, auf eine volle einheitliche Beleuchtung durch die hohen Ostfenster bedacht. Doch strebt man dahin, auch dieser Anordnung Vorbereitung und Entwicklung zu geben, theils durch die Einführung eines kleineren östlichen Querschiffes (dazu das Motiv ebenfalls schon vorlag, z. B. in der Kathedrale von Canterbury und schon in dem ursprünglichen Bau aus der Zeit um den Beginn des 12. Jahrh.), theils durch kapellenartigen Ausgang und namentlich durch Hinzufügung einer langgestreckten, insgemein dem Mariendienst

gewidmeten Kapelle, (der „Lady-Chapel“.) Im Aufbau wird alles überwiegende Höhenmaass — all jener wiederum mystische Reiz, den die französische Gothik durch die schwebende Emporgipfelung ihrer Theile erreicht, vermieden. Eine geschossmässige Lagerung, also das Gesetz der Horizontallinie herrscht vor; die aufsteigende Gliederung der inneren Bautheile ist gar nicht oder nur in untergeordnetem Maasse oder nur ausnahmsweise durchgeführt; die Wölbung, soweit sie überhaupt vorhanden, ist weniger ein von unten auf Bedingtes, als eine zwischen die Mauern selbständig eingespannte Decke. Auch das Aeussere zeigt dies beiläufige Verhältniss, in welchem die Gewölbdecke zu dem Systeme des Ganzen steht; die Hülfsconstruction der Strebebögen ist entweder gar nicht angewandt oder sie ist in möglichst bescheidenen Formen gehalten, zumeist ohne allen selbständig künstlerischen Aufwand.

Hiebei sind besondre Beziehungen anzumerken. Schon der romanische Baustyl von England hatte, für den Hauptraum des kirchlichen Gebäudes (mittleres Lang- und Querschiff,) keine Vorneigung zur Anwendung des Gewölbes gezeigt. Halbsäulen waren zwar nicht selten als Dienste an den Innenwänden emporgeführt, doch nur, mit allgemeiner Nachahmung überkommener Motive, zur Theilung der Mauerflächen, zur Bezeichnung der Stützpunkte der Hauptdeckbalken. Der gothische Baustyl ward mit einem Sinn aufgenommen, dem bis dahin die Ueberdeckung des Hauptraumes mit hölzernem Sparren- oder Täfelwerk als das Angemessene erschienen war. Es fehlte die Vorbildung des Sinnes für ein durchgeführtes Wölbesystem; es fehlte überhaupt das Bedürfniss, die technischen und die künstlerisch formalen Gesetze dieses Systems sich zu eigen zu machen. Die alte Holztechnik blieb auch neben der Einführung der Wölbekunst in Uebung und gelangte, als die ersten Stadien des gothischen Styles durchgemacht waren, aufs Neue zu wesentlichem Einfluss. Man führte, statt eigentlicher Wölbungen von Stein, Scheingewölbe von Holz aus, welche durch das Material und dessen Bedingungen natürlich doch ein andres Ansehen empfangen; man gab der Holztechnik ihr selbständiges Recht und bildete die Holzdecke in neuen, eigenthümlich kunstreichen Weisen aus; man ging noch weiter und nahm die Motive einer spielenden Holzconstruction, um nach ihrem Muster, im näheren Anschlusse oder in freierer Behandlung, Steindecken von phantastisch bunter Erscheinung zur Ausführung zu bringen. Das schiffahrende und schiffbauende Inselvolk war eben zu unmittelbar auf das Material des Holzes und die stete Werkthätigkeit in dessen Verwendung hingewiesen, um sich desselben auch für seine monumentalen Zwecke ganz entschlagen zu können: mit dem räumlichen Gefühl eines hallenartigen Baues und seinen Erfordernissen stand dasselbe naturgemäss in nächster, die Verhältnisse gegenseitig bedingender Wechselwirkung. Auch anderweit sollte die

Holztechnik ihren Einfluss kund geben; hievon wird im weitern Verlauf zu sprechen sein.

In der Anordnung des Aeusseren macht sich jenes Gesetz der horizontalen Lagerung ebenfalls geltend. Wie im Allgemeinen kein aufstrebendes Verhältniss vorherrscht, so findet auch keine Unterordnung der horizontalen Abschlüsse unter die aufsteigenden Einzeltheile statt. Die Streben entbehren, häufig wenigstens, der krönenden Fialen; die Erhöhung der letzteren zu Strebethürmchen fällt, bei dem Mangel oder der Bedeutungslosigkeit der Strebebögen, fast überall fort; ebenso selten ist die Anwendung der Fenstergiebel (der Wimberge,) welche anderweit die Kranzgesimse durchschneiden. Nur in den Thurmbauten tritt der Hochbau in seine Rechte, doch wiederum, bei Ermangelung eines durchgebildeten Strebesystemes, ohne eine lebendig freie Entfaltung. An der Anlage des Thurmes über der mittleren Vierung, wie man denselben aus der heimischen Gestaltung des romanischen Styles überkommen hatte, wird gern festgehalten; er steigt oft massenhaft empor und beherrscht allerdings das Ganze. Für den Thurmbau der Façadenseite wird kein bestimmtes Princip beobachtet, sowenig wie dies früher der Fall war. Man errichtet zuweilen zwei Thürme, vor den Seitenschiffen; man errichtet (zumal in späterer Zeit) einen Thurm vor der Mitte der Façade; häufiger jedoch findet man es überflüssig, durch eine gethürmte Façade mit dem machtvollen Bau des Mittelthurmes zu wetteifern. Man begnügt sich dann mit einer künstlerischen Ausstattung der Wandflächen, welche der Durchschnitt des Gebäudes darbot; oder man führt einen eigen dekorativen Vorbau auf, zu dessen Seiten wohl, über die Seitenflucht des Gebäudes vortretend, selbständige Thürme oder Thürmchen angeordnet sind. Ueberall (bis auf wenige Ausnahmen der Spätzeit) ist die Masse des Thurmes schlicht viereckig; bekrönt wurde er insgemein, wenigstens in den früheren Epochen des gothischen Styles, mit einer schlank aufsteigenden achteckigen Spitze, die aber zumeist aus Holz erbaut wurde und von der daher wenig Beispiele erhalten sind. Später, bei immer erhöhter Geltendmachung des Gesetzes der Horizontallinie, liess man in der Regel die Spitze fort und gab dem Thurm eine Zinnenkrönung, die dann auch über den anderen Kranzgesimsen des Gebäudes durchgeführt wurde.

Das in seinen Grundzügen einfache System der baulichen Anlage empfängt insgemein eine reiche Ausstattung. Aber bei der minder vorwaltenden Neigung auf innerlichen Zusammenhang der Theile erfolgt die Durchbildung derselben ohne sonderliche Bezugnahme auf das Ganze und dessen Bedingnisse, ist sie ungleich mehr eine dekorative als eine organische. Es ist die alte Neigung, die sich schon im englisch romanischen Style so charakteristisch ausgesprochen hatte, die in der Spätzeit dieses

Styles von schwer massigen Formen zu einem Uebermaass leichter, bunter, spielender Dekoration fortgeschritten war, und die nun in den Elementen der Gothik willkommene Gelegenheit zu neuer Entfaltung findet. Sie gestaltet sich verschieden nach den verschiedenen Epochen des gothischen Styles; aber sie beruht früh und spät, bei allem Reichthum, allem üppigen Glanze, der sich im Einzelnen entfaltet, in einem gewissen starr schematischen Grundgefüge, — eben weil es an dem lebenvolleren Bedingnisse des Organischen gebricht.

Epoche des 13. Jahrhunderts.

Die erste Epoche ist die des 13. Jahrhunderts; die Engländer nennen sie die Zeit des „frühenglischen“ Styles. Sie hat den Charakter einer gewissen ritterlichen Keckheit und Straffheit, der es an einem lustigen, fast muthwilligen Formenspiele, aber ebenso an einer eigensinnigen, zuweilen etwas befangenen Laune nicht fehlt. Ihre Grundformen sind schlicht; aber sie weiss ihnen durch vielfache Wiederholung, durch ungemene Beweglichkeit in der Zusammensetzung und Profilirung der Glieder, durch schmückende Zuthat oft einen lebhaften Reiz zu geben. Die Pfeiler der Schiffarkaden — fast durchgehend, wie schon im Vorstehenden bemerkt, ohne Bezugnahme auf das bauliche Ganze behandelt, — sind bunt gegliedert: aus einem Bündel selbständiger Säulen bestehend; aus schlanken Säulchen, die sich frei um einen mittleren Kern gruppieren oder doch in leichtester Schwingung aus denselben hervortreten; aus eckigen Massen, die aufs Reichlichste mit Stäben erfüllt sind, u. s. w. Die kelchförmigen Kapitäle haben runde tellerartige Deckglieder, der Gliederung des Pfeilers folgend, ohne den Charakter einer festen Unterlage für darauf ruhende Lasten; die Basen stehen in ähnlichem Verhältnisse. Die Kelche der Kapitäle sind theils schmucklos, theils mit einem Blattwerk bedeckt, welches zumeist in seltsam conventioneller, halb orientalischer Bildung gehalten ist, mit volutenartig hinaus- und ineinander gerollten Blättern. Die Scheidbögen nehmen dieselbe Gliederung in noch reicherem, noch mehr spielendem Wechsel auf; in ihre Tiefen legen sich nicht selten feine emporsteigende Ornamente, die eine Reminiscenz des derberen Zikzaks der romanischen Epoche enthalten, zumeist in der Form eines scharfgezeichneten, spitz vortretenden Vierblattes, (welches die Engländer mit dem Namen des „Hundszahns“ bezeichnen.) Die Dienste, welche die Mittelschiffgewölbe tragen, pflegen auf Consolen aufzusetzen. Die Fenster haben eine schlichte hochschlanke Bildung, fast durchgängig ohne Maasswerkfüllung, — sog. „Lanzetfenster;“ sie ordnen sich meist gruppenmässig und pflegen mit Ecksäulchen, besonders aber mit vorgelegten ebenso schlanken und leichten Säulenarkaden ausge-

stattet zu sein. Lanzet-Arkaden, auch gebrochenbogige, decken häufig die Wände, namentlich im Aeusseren des Gebäudes. Die Portale, ohne alle Berechnung auf Sculpturenschmuck, sind verhältnissmässig schlichter gehalten, minder selbständig als etwa in der französischen Gothik, mehr als Theile der Gesamtdécoration; da sie der Sculpturen-Lünette nicht bedürfen, so pflegt ihr Mittelpfeiler statt des horizontalen Sturzes durch kleinere Bögen verbunden zu sein. Der Mangel eines unmittelbaren Verhältnisses der Architektur zur figürlich bildenden Kunst (der durch wenige Ausnahmen nicht widerlegt wird) steht vielleicht mit dem Mangel des allgemeinen architektonisch organischen Princips im nächsten Wechselbezuge; ebenso der oft hervortretende Mangel des Gefühles für den tieferen Rhythmus der architektonischen Form, für das gleichartige Grundgesetz, nach welchem die letztre sich bildet. Dies vornehmlich in der Linie des Bogens. Steile und stumpfe Spitzbögen fügen sich, aus äusserlich gegebenen Motiven und ohne solche, zusammen; dies nicht nur in verschiedenen, manches Mal im nächsten Zeitanschluss ausgeführten Theilen des Gebäudes, sondern selbst in gleichzeitigen, unmittelbar zusammenhängenden Bogenreihungen (vornehmlich in dekorativen,) wo sich die Abschnitte aus irgendwelchen Gründen erweitern oder verengen; ebenso in Bogenfüllungen, wo man einem starren Schematismus zu Liebe die verschiedenen und verschiedenbezüglichen Bogenlinien streng concentrisch (in äusserlicher Harmonie und in innerlicher Disharmonie) bildet.

Die frühgothische Architektur von England verfolgt schon in ihren Anfängen eine selbständige Richtung; aber die französische Gothik stand bereits in zu entschieden ausgeprägter Bedeutung da, als dass von dieser, neben der allgemeinen Anregung, nicht mehrfach auch nähere Einwirkungen auf die englische hätten ausgehen sollen. Das dreizehnte Jahrhundert ist für England eine Epoche vorzüglich ausgezeichnete baulicher Thätigkeit; aber diese entwickelt sich unter dem steten Andrang des französischen Elements. So gelangt die englische Gothik des 13. Jahrhunderts nicht überall dazu, sich in völlig bestimmter Eigenthümlichkeit auszuprägen, sind namentlich diejenigen Fälle selten, in welchen diese Eigenthümlichkeit sich zur maassvollen Klarheit entwickelt. Der unmittelbar französische Einfluss führt allerdings manche Einzelformen herüber, deren edlere, inniger empfundene Durchbildung den günstigsten Gegensatz gegen den Schematismus der heimisch dekorativen Richtung bildet; zugleich aber musste für das Ganze der baulichen Composition, unter dem Widerstreit der so sehr entgegengesetzten Grundprincipien, nur zu häufig ein unentschiedenes Zwitterwesen hervorgehen.

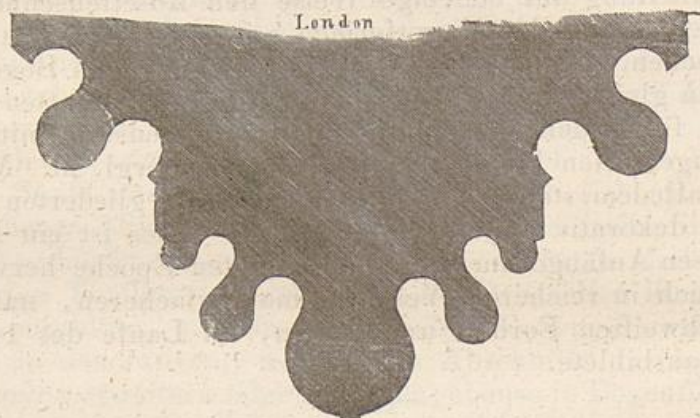
Zu den eben erwähnten Einzelformen gehört vornehmlich die Anordnung des reichen Maasswerkes, wie es sich in der französischen Fensterarchitektur im Verlauf des 13. Jahrhunderts

ausgebildet hatte. In der späteren Zeit des Jahrhunderts findet es sich mehrfach auch an englischen Monumenten. Das Beispiel war zu wirksam, um nicht auch zu weiterer Nachfolge Anlass zu geben. Aber wiederum machte sich dabei die nationell schematische Behandlungsweise geltend. Man konnte sich in jene Anordnung des Maasswerkes, welche dasselbe in elastischer Spannung hält, nicht finden; man setzte es aus den beliebten Lanzetbögen, aus Bogenlinien, welche concentrisch mit der Linie des Hauptbogens liefen, zusammen und fügte der so gewonnenen Grundeintheilung auf beliebige Weise den Rosettenschmuck bei. Man bildete es, in den Hauptformen seines Gerippes, aus lauter concentrischen, sich gleichmässig durchschneidenden Bogenlinien, womit man gleichförmige Folgen rautenförmiger Rosetten gewann, oder man füllte den ganzen Spitzbogen des Fensters mit ähnlich zusammengereihten kleinen Rundrosetten u. dergl. m. Man empfing mit alledem, statt eines in seinen Theilen gegliederten Ganzen, eben eine dekorativ bunte Musterfüllung. Dies ist ein Formenspiel, dessen Anfänge am Schluss der ersten Epoche hervortreten und das sich in reicherer Weise, in mannigfacheren, namentlich auch geschweiften Formen und Linien, im Laufe des 14. Jahrhunderts ausbildete.

In die Frühepoche der englischen Gothik gehören zunächst ein Paar Bauwerke, welche, dreischiffig, von geringerer Dimension und mit Kreuzgewölben bedeckt, die dort höchst seltene Anlage gleichhoher Schiffe (oder eine nur geringere Erhöhung im Mittelraume) haben; von vornherein eine Andeutung des Hallenprinzips, wenn auch noch nicht in der späteren eigenthümlicheren Weise. Das eine ist ein östlicher niederer Anbau an der Kathedrale von Winchester,¹ an den (damals noch älteren, später erneuten) Chor sich anschliessend und vermuthlich eine ältere Kapelle ersetzend, von der noch die Krypta vorhanden. Er wurde seit 1202 ausgeführt. Rundpfeiler, die mit Säulchen umgeben sind, die letzteren mit Ringen um den Schaft, spielenden Blattkapitälern und reich gegliederten Basen nach dem wiederholten, bunt umgebildeten Motiv der attischen Basis, ebenso bunte Bogengliederungen, Lanzetfenster, Lanzet- und gebrochenbogige Wandarkaden bezeichnen die Eigenthümlichkeiten dieses merkwürdigen Baustücks. Gen Osten schliesst dasselbe, den Schiffbreiten entsprechend, mit drei vierseitigen Kapellen, von denen die mittlere (die Ladykapelle) weiter hinaustritt, in diesem vortretenden Theile jedoch die Formen der gothischen Schlussepoche trägt. — Das zweite Beispiel ist der im Jahr 1240 geweihte Chor der Templerkirche zu London, welcher sich dem,

¹ Vergl. Thl. II, S. 253.

um ein Weniges älteren, noch in den Motiven des spätromanischen und des Uebergangsstyles ausgeführten Rundbau dieser Kirche (Thl. II, S. 284) anfügt. Rundpfeiler mit je vier starken Diensten und weich quellend profilirten Gliederungen, sowohl in den Deck- und Fußgesimsen der Pfeiler als in den Bögen und Gurten des Gewölbes u. s. w. sind auch hier als Eigenthümlichkeiten anzuführen; doch ist in diesen Gliederungen schon etwas Vollerres, minder Springendes, was bereits die etwas vorgerückte



Aus dem Chore der Templerkirche zu London. Profil der Scheidbögen. (Nach Billings.)

Epoche bezeichnet. Die Fenster, in der Lanzetform, sind zu je dreien regelmässig geordnet und mit schlanken Säulchen zierlich umfasst. Die Ostseite schliesst einfach geradlinig ab.¹ — Beiden kirchlichen Gebäuden reiht sich eine stattliche Halle an, welche im königlichen Pallaste zu Winchester² erbaut und um 1236 vollendet wurde. (Sie dient gegenwärtig zu öffentlichen Gerichtssitzungen.) Sie bildet ein Oblongum, im Inneren von $111\frac{1}{4}$ F. Länge und $55\frac{3}{4}$ F. Gesamtbreite, dreischiffig und im Mittelschiffe $25\frac{3}{4}$ F. breit. Die Pfeiler der Schiffarkaden bestehen aus kräftigen Säulenbündeln (die Hauptdienste wiederum vom Kerne isolirt) und weiten Spitzbögen; der Charakter der Gliederungen steht zwischen dem der eben erwähnten Gebäude in der Mitte. Merkwürdig sind die hohen Fenster, mit einer schlichten gebrochenbogigen Füllung, die, eine Ausnahme in dieser Frühepoche der englischen Gothik, ein einfaches Maasswerk glücklich vorbildet.

¹ Schnaase, Gesch. d. bild. K., V, I, S. 262, führt als andre frühgothische Gebäude zu London noch die Ladykapelle von St. Saviours und die Kapelle in Lambeth Palace an. (Ueber St. Saviours vergl. übrigens Wiebeking, III, t. 97, und Pugin, specimens of goth. arch., II, pl. 47, f.) — ² E. Smirke, on the hall and round table at Winchester (in den Proceedings of the ann. meeting of the arch. Institute etc. at Winchester, 1845.)

Die Decke ist ein einfaches Holzzimmerwerk. Das Ganze ist von festem, freiem, männlich klarem Charakter, die nationell eigenthümliche Richtung der Architektur mit Bestimmtheit bezeichnend.

In andern Fällen übte das Ueberlieferte noch seine Nachwirkung aus. Die Kirche St. Giles zu Oxford¹ hat in den Schiffarkaden schlichte säulenartige Rundpfeiler, deren rundes Kapitälgesims, mit einem eingereihten diamantirten Ornament, an die alten Rundpfeilerkapitäle erinnert, während die Scheidbögen schlicht eckig profilirt sind und die Fenster die einfache Lanzetform haben. Die Kirchen von Boxgrove (Sussex) und von Charlton-on-Otmoor² (Oxfordshire) haben achteckige Pfeiler von ähnlicher Beschaffenheit, zum Theil ebenfalls mit rundem Kapitälgesims. — Die Kirche zu Rothwell³ (Northamptonshire) hat viereckige, zum Theil auch runde Pfeiler mit je vier starken Halbsäulen, in der Mitte von Ringen umfasst, die Kapitäle mit Blattschmuck, die Scheidbögen schlicht abgestuft. Das Westportal, vielfach mit Säulchen besetzt und im Spitzbogen reichlich gegliedert, hat in der Bogenumfassung starken Zikzak und ähnliches Ornament. — Auch die malerischen Ruinen der Abteikirche von Glastonbury⁴ (Somersetshire) haben im Spitzbogen noch das Zikzakornament, das der im Uebrigen frühgothischen Anordnung einen phantastischen Reiz zufügt. — Die Kirche zu Ketton⁵ (Rutland), 1232 — 50 erbaut, hat ein auffälliges Gemisch romanischer und frühgothischer Formen, in welchen man die jüngere Umwandlung einer älteren Anlage erkennt.

Ein sehr eigenthümlicher kleiner Bau, ebenfalls noch an Motive der Uebergangsepoche erinnernd, ist die Kirche zu Little-Maplested⁶ (Essex), ein Rundbau von 26 Fuss innerem Durchmesser, mit sechseckigem Mittelraume von 14 $\frac{1}{2}$ F. Durchmesser. Die Pfeiler desselben sind dreieckig, mit scharf hervortretenden Ecken und je drei Halbsäulen; die Behandlung schlicht; die Decken flach. Anstossend ein Langchor mit halbrunder Absis. Das kleine schmal spitzbogige Portal ist zierlich mit flachen Rosettenbändern umgeben.

Ein vorzüglich ausgezeichneter Bau aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ist das dreischiffige Querschiff der Kathedrale von York.⁷ Ein Ablassbrief vom Jahr 1227 spricht von

¹ Bloxam, deutsche Ausg., S. 105, f. T. 24 (3), 25 (1), 26 (1). — ² Ebenda. — ³ Ebenda, S. 96; T. 20. — ⁴ Britton, arch. antt., IV, p. 189. — ⁵ Glossary, III, p. 36. — ⁶ Britton, a. a., I, p. 52. — ⁷ Britton, cath. antt., I. Winkles I, p. 41. Wild, views of the cath. of Canterbury and York. Halfpenny,

den bezüglichlichen Bauunternehmungen; im Jahr 1241 erscheint der südliche Flügel als vollendet; die Vollendung des nördlichen fällt in die nächstfolgenden Jahre.¹ Hier entwickelt sich ein reich durchgebildetes System, welches jedoch von mancherlei spielenden Elementen nicht frei ist und sich zur harmonisch gereinigten Wirkung noch nicht durchbildet. Die Pfeiler des



Pfeiler im Querschiff der Kathedrale von York. (Nach Britton.)

Innern sind zierlich bunt gegliedert, mit vorspringenden Säulchen und Gruppen von solchen und mit andern Säulchen, welche freistehend zwischen diese eingelassen sind; die Schäfte mit Ringen umfasst; die Kapitälkränze mit jenem conventionellen Blattwerk, in welches sich (noch wie in romanischer Reminiscenz) phantastische Figuren verflechten. Ebenso bunte Gliederung in den Scheidbögen, in welche sich mehrfach jenes Ornament des feinzahnigen Vierblattes (des sog. Hundszahnes) legt, das überall zugleich, im Inneren und im Aeusseren, die Bögen des Querschiffes begleitet. Die Gewölbdienste steigen zwischen den Bogenwickeln auf. Aber die Pfeilerabstände des Inneren sind ungleich und somit ihre Bogenspannungen verschiedenartig. Derselbe Fall in den stattlichen Emporenarkaden, deren Hauptlinien theils im Halbkreisbogen, theils im mehr oder weniger gedrückten Spitzbogen geführt und die mit concentrischen Arkadenfüllungen ausgesetzt sind. Oberwärts, an den Fenstern, einfachere Lanzetarkaden. Die Giebelseiten sind verschieden angeordnet: die Nordseite mit fünf mächtig hohen, in gleichartiger Majestät aufsteigenden Lanzetfenstern (den sog. „fünf Schwestern“), darüber, minder schön, mit einer Gruppe kleiner aufsteigender Lanzetfenster; die Südseite mit einem Portal, Lanzetfenster und Arkaden zu dessen Seiten und über demselben, und einem prachtvollen (ebenfalls frühgothisch behandelten) Rosenfenster im oberen Theile. Die südliche Giebelausstattung zeigt einige Annäherung an französische Muster; es ist zu bemerken, dass diess an dem zuerst vollendeten Theile des Baues stattfindet, während sich in dem jüngeren eine Behandlung ausbildet, die als eine rein englische bezeichnet werden muss. — Das im südlichen Querschiffflügel befindliche Grabmonument seines muthmaasslichen Erbauers, des Erzbischofes Walter Grey (gest. 1255), eine säulengetragene Tumba, ist ein für die in Rede stehende Epoche gleichfalls sehr charakteristischer Dekorativbau.

gothic ornaments in the cath. church of York. Willis, the arch. history of York Cath. (in den Memoirs etc. communicated to the ann. meeting of the arch. Inst. etc. at York, 1846.) p. 19.

¹ Die Jahrzahlen, die man sonst für den Bau angegeben findet, haben nicht für diesen, sondern nur für die Lebens- oder Amtsepoche der dabei Betheiligten eine Bedeutung.

Die Umgegend von York besitzt eine Anzahl frühgothischer Monumente, die, mit dem Querschiffbau der Kathedrale von York, und mehr oder weniger in Uebereinstimmung mit dem Style desselben, eine ausgebreitete Lokalschule und das rege Streben jener Epoche bekunden. Zu diesen gehört der Münster von Beverley,¹ oder vielmehr die östlichen Theile desselben, das grosse dreischiffige Querschiff, der Chor und ein schmales östliches Querschiff, welches mit kleinen Seitenschiffräumen auf der Ostseite in den viereckigen Chorschluss hinüberleitet. Hier ist, in Fenstern, Fenster- und Wandarkaden, das Lanzetsystem lebhaft durchgeführt, doch mit der unschönen Anordnung, dass



Münster von Beverley. Inneres System der östlichen Theile. (Nach Petit.)

je nach der räumlichen Bequemlichkeit Bögen von sehr verschiedenartiger Breite wechseln. Der südliche Giebel des Querschiffes hat eine würdig gemessene Ausstattung mit hohen Lanzetfenstern und einer Rose im Obertheil; womit aber der kleinliche und disharmonische Portalbau am Fusse desselben, rundbogig mit concentrisch spitzbogiger Füllung und schmalen Lanzetnischen zu den Seiten, im Widerspruch steht. Sehr eigen ist eine Wandarkadengallerie behandelt, die statt eines offenen Triforiums über den Scheidbögen des Inneren erscheint: gebrochen spitzbogige Arkaden, und hinter diesen, in flacherem Relief und wie in perspectivischer Verschiebung, einfach spitzbogige. Diess launige Formenspiel muss sich besonderen Beifalls erfreut haben, da es bei dem jüngeren Fortbau der Vorderschiffe völlig nachgeahmt wurde. — Dann der Münster von Ripon,² eine einfache dreischiffige Kreuzkirche. Das Innere dieses Gebäudes ist durch spätere Umbauten in vielen Theilen verändert worden; dagegen ist die westliche Façade in dem Wesentlichen der alten Anlage rein erhalten und ein sehr schätzbarer Beleg für die gothische Frühepoche und für einen, im Sinne jener Lokalschule klar entwickelten

¹ Britton, a. a., V, p. 194. Petit, remarks on Beverley Minster (in den eben erwähnten Memoirs etc. of the arch. Inst., York, 1846.) — ² Winkles, Cath. churches, III, p. 113. Britton, a. a. V, p. 221. Parker, Arch. notes of the churches etc. in the city and neighbourhood of York, p. 39, (in den eben erwähnten Memoirs. Hier auch die Notizen über die im Folgenden genannten Gebäude, nebst einigen Abbildungen.)

Façadenbau. Mit zwei Thürmen in der Breite der Seitenschiffe versehen, bildet sie ein festes, in sich beschlossenes Ganzes. In den drei Portalen des Mittelbaues, den zweigeschossigen Fenstergruppen über diesen, den Fenstern und Wandnischen der Thürme herrscht ein ruhiges, gleichmässig geordnetes Lanzetsystem, und nur die obere aufsteigende Fenstergruppe des Mittelbaues und ihr Verhältniss zu dem Giebel desselben tritt in etwas aus dem bestimmt abgeschlossenen Gesetze heraus. Die Thürme waren ursprünglich mit schlanken Helmen von Holz gekrönt; statt dieser schliessen sie gegenwärtig mit einem jüngeren Zinnenkranze ab.¹ — Andre Denkmäler derselben Epoche und Gegend sind: die Ruinen der Abteikirche von Rievaulx, dem Style des Münsters von Beverley, wie es scheint, nahe verwandt; die des Chores der Abteikirche von Fountains, und die der Abteikirche von Byland, die sich besonders durch die trefflich behandelte Façade auszeichnen; — die Kirche St. Cuthbert zu Darlington, ebenfalls mit stattlicher Façade (einzelne Theile des Gebäudes noch romanisch und aus der Uebergangsepoche); — die kleine Kirche von Skelton, — und die eigenthümlich interessante Marienkirche zu Nun Monkton. Die letztere ist einschiffig, breit, mit Lanzetfenstern und zierlichen Lanzetarkaden-Nischen zwischen diesen; über der Westseite ein Thurm, von starken, in das Innere vortretenden Pfeilern getragen; die Façade mit einem prächtigen rundbogigen, oben gothisch gegliederten Portal und hohen Lanzetfenstern. — Jünger, im Jahr 1270 gegründet, ist die Abteikirche St. Mary zu York, gegenwärtig in Ruinen.²

Eine ähnliche Behandlung des frühgothischen Styles zeigt sich noch weiter in jenen nordöstlichen Districten. So in der „Kapelle der neun Altäre“, die in der Weise eines Querschiffes den östlichen Abschluss der Kathedrale zu Durham³ ausmacht; — in den malerischen Ruinen der Prioreikirche von Tynemouth⁴ (Northumberland); — und in der zierlich ausgestatteten Kapelle von Kirkstead⁵ (Lincolnshire).

Es folgt eine Reihe von Bauausführungen, die, als Erneuerung von Theilen älterer Monumente oder als Fortsetzung und Vollendung solcher, welche in der Schlussepoche des romanischen

¹ Auch einige romanische Reste hat der Münster von Ripon; unter ihnen zwei kleine Kryptenräume, von denen der eine, ein tonnengewölbter Raum, für angelsächsisch gilt. — ² Halfpenny, *Fragmenta vetusta*, pl. 27. Ebendasselbst auch Darstellungen der (nicht mehr vorhandenen?) im J. 1268 oder bald darauf erbauten Westseite der Kapelle St. William und der ungefähr gleichzeitigen Kapelle des erzbischöflichen Pallastes zu York, pl. 22, pl. 18, f. — ³ Winkles, III, p. 75. — ⁴ Britton, a. a., IV, p. 109. — ⁵ Bloxam, deutsche Ausg., T. 23 (1.)

Styles begonnen waren, dieselben Grundtypen des frühgothischen Styles in mehrfach wechselnder Behandlung zeigen. Hiezu gehören die östlichen Theile der Kathedrale von Rochester:¹ die letzten Joche der Vorderschiffe, das westliche Querschiff und der ansehnliche Chor mit einem zweiten geräumigen Querschiffe. Auch hier erscheinen (z. B. im Giebelbau des westlichen Querschiffes) die charakteristischen und einigermaassen spielend geordneten Lanzetformen. Besonders bemerkenswerth ist die Anlage einer ausgedehnten Krypta, welche sich vom westlichen Querschiff ab unter dem Chore erstreckt; sie gehört zu den seltenen Beispielen des Kryptenbaues in gothischer Zeit; ihre schlichten Säulen haben die übliche Behandlung des englischen frühgothischen Styles. Für die Weihung des Chores wird das Jahr 1227 angegeben; die Vollendung des Baues scheint etwas später erfolgt zu sein.² — Sodann die jüngeren Theile der Kathedrale von Chichester³. Diese bestehen in dem Chorschluss mit den schon (Thl. II, S. 268) erwähnten, noch halb romanischen Untertheilen und dem schlicht gothischen, aussen durch Strebebögen gefestigten Oberbau, die letzteren in einfach derber Behandlung, wie in der frühest französischen Gothik; in der auf zwei massenhafte Thürme berechneten, ebenfalls sehr schlicht gehaltenen Façade; in der, wohl etwas jüngeren und nicht regelmässig durchgeführten Anlage äusserer Seitenschiffe am Vorderbau, (so dass dieser, das einzige Beispiel in England, fünfschiffig wird); und in dem Thurm über der mittleren Vierung, der, mit schlanker achteckiger Spitze versehen, eins der ausgezeichnetsten Beispiele der Art, welche die gothische Architektur Englands besitzt, darbietet. (Eine dem Chore zugefügte zierliche Ladykapelle aus der Epoche um 1300.) — Ebenso die jüngeren Theile der Abteikirche von Romsey⁴ (Hampshire), namentlich der westliche grössere Theil der Vorderschiffe, mit einer Gruppe kräftig hoher Lanzetfenster im Vordergiebel. An den Pfeilerbündeln der Schiffarkaden steigen hier Dienste, völlig im Charakter von Gurtträgern, empor; gleichzeitig aber ist über den Arkaden der Oberfenster ein Horizontalgesims angeordnet und sind die Dienste bis zu demselben hinaufgeführt, so dass trotz der dem Gewölbsystem nachgebildeten Pfeilergliederung dennoch auf keine Wölbung gerücksichtigt ist (wie die Kirche auch gegenwärtig mit einem Balkenwerk gedeckt erscheint).

Eigenthümliche Veränderungen wurden mit der alten Abteikirche von St. Albans⁵ (Hertfordshire) vorgenommen. Zunächst,

¹ Winkles, I, p. 105. — ² Im Glossary, III, p. 37, findet sich für den Chorbau das Datum des J. 1239. — ³ Winkles, II, p. 25. Fergusson, handbook, II, p. 854, ff. — ⁴ Britton, a. a., V, p. 188. — ⁵ Preston Neale, collegiate etc. churches. I. Schnaase, V, I, S. 250, (mit Bezug auf die Thl. II, S. 256 citirten Werke. Die letzteren waren mir nicht zugänglich und ich bin daher ausser Stande, über den Charakter der Vorhalle von St. Albans, die schon um den Beginn des 13. Jahrhunderts erneut sein soll, Näheres anzugeben.)

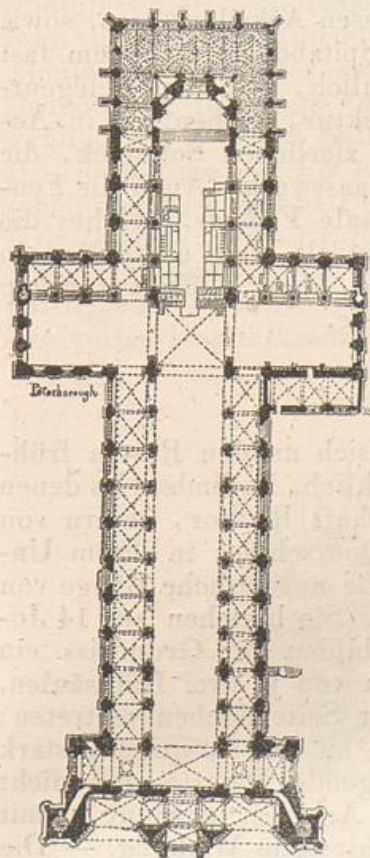
in der früheren Zeit des 13. Jahrhunderts, mit der Vorhalle und dem westlichen Theil der Vorderschiffe. Hier blieb der Kern der alten Anlage, auch die Disposition der ungewölbten Decke; aber die Pfeiler des Inneren wurden nach dem Princip frühgothischer, obwohl schlicht gehaltener Gliederung ausgemeisselt, die Scheidbögen in lebhaftem Gliederwechsel spitzbogig gebildet. Ueber ihnen wurde ein geschmücktes Triforium angelegt, zierliche Säulenarkaden, deren Bogenfüllungen concentrisch mit den Hauptbögen geführt und in ihren inneren Linien mit Bogenzacken gesäumt sind; darüber ein Geschoss einfacher, mit Ecksäulchen geschmückter Fenster. Da in der ganzen Anordnung keine Bezugnahme auf eine Wölbung ist und die aufsteigenden Dienste gänzlich fehlen, so macht sich hier das Gesetz der horizontalen Lagerung mit völliger Entschiedenheit geltend, ist zugleich aber, bei dem Gegensatze der leichten, in gleichmässiger Entwicklung durchlaufenden Obergeschosse zu den kraftvollen unteren Arkaden, eine feste und entschiedene Wirkung glücklich erreicht. Der Chor gehört der Zeit um die Mitte und der zweiten Hälfte des Jahrhunderts an. Er ist gewölbt; Dienste gehen von den untern Bogenzwickeln aufwärts, ein Triforium durchschneidend, dessen Arkaden aus einer gleichmässigen Folge kleiner Spitzbögen bestehen; ein rhythmisches Gesamtverhältniss scheint auch hier zu angemessener Wirkung entwickelt zu sein. Die Fenster sind schlicht, das Mittelfenster der Ostseite schon mit trefflicher Maasswerkfüllung versehen.

Auch die Kathedrale von Ely¹ empfing ansehnliche Theile frühgothischen Styles; einen ausgedehnten, einfach geradlinig abschliessenden Chorbau und eine, mit dem üblichen Namen der Galilaea bezeichnete Vorhalle. In diesen Theilen herrscht eine feierliche Pracht, in der ein etwas alterthümliches Gefühl nicht ohne eigenen Anreiz zur Steigerung des Eindruckes beiträgt. Im System des Chorbaues ist einige Verwandtschaft mit dem Querschiffbau der Kath. von York; auch scheinen die Schiffarkaden in der That ähnlich behandelt zu sein; im Uebrigen jedoch, namentlich in der Behandlung der Arkaden der Triforien und der schlicht geordneten Maasswerkfüllung derselben, ist ein klarerer, lebendigerer, vom Schematismus unbeeinträchtigter Rhythmus vorherrschend. Der Giebelbau des Chores ist wiederum durch das System der Lanzetfenster von bedeutender Wirkung. Der Bau der Vorhalle entwickelt den dekorativen Reichthum der Frühepoche in zierlichem Glanze. Die Ausführung des Chores erfolgte von 1235—52; die Vorhalle gehört ohne Zweifel derselben Epoche an.²

¹ Winkles, II, p. 41. — ² Zwar wird (wie bei Winkles, so im Glossary III, p. 32.) für den Bau der Galilaea ausdrücklich die Zeit von 1200—15 angegeben. Diese erscheint aber nach allen vorhandenen Analogien als zu früh. Es muss dahingestellt bleiben, ob für jene Angabe urkundliche Gründe von irgend überzeugender Sicherheit vorliegen.

Ferner der Façadenbau der Kathedrale von Peterborough,¹ durch die Anlagen, welche im Ausgange der romanischen Epoche auf der Westseite dieses Gebäudes ausgeführt waren, bereits vorbereitet und dieselben, in unmittelbarem Anschlusse, zu Ende führend. Eine schmale, hohe, querschiffartige Halle, über die Flucht der Seitenschiffe hinaustretend, war dem Westbau vorgelegt worden (vergl. Thl. II, S. 263); eine zweite, ähnlich schmale und hohe Halle, nach aussen durch drei breite

und mächtig hohe Spitzbögen geöffnet, auf den Seiten durch zwei leichte, abermals hinaustretende Thürme gefestigt, ward nunmehr hinzugefügt. Die starken Pfeiler, welche die Spitzbögen tragen, sind reichlichst mit hoch emporschiessenden, von Ringen umgürteten Säulchen umstellt, während sich in die lebhaft gegliederten Spitzbögen allerlei Ornament legt; über den letzteren sind Giebel, die in etwas spielender Weise von kleinen Arkaden mit Statuen und von Rosetten ausgefüllt werden; zwischen den Giebeln aufschliessende Thürmchen. Die Eckthürme haben verschiedengeschossigen, ebenfalls bunt spielenden Arkadenschmuck, zum Theil noch in romanischer Reminiscenz. Das Ganze ist ein prachtvolles Dekorativwerk, mit grossartigen Hauptformen, deren Ausstattung aber zu einer gesetzlich klaren Entwicklung nicht gelangt und der es selbst wiederum an willkürlicher Disharmonie — der mittlere grosse Spitzbogen ist schmaler als die andern — nicht fehlt. Die Angabe einer im Jahr 1238 erfolgten Weihung der Kathedrale scheint den Abschluss der Arbeiten an der Façade zu bezeichnen.



Grundriss der Kathedrale von Peterborough. (Nach Britton.)

(Ein portalartiger Einbau am Fusse der mittlern grossen Bogenöffnung gehört der Schlussepoche der Gothik an.)

Die „alte Ladykapelle“ der Kathedrale von Bristol,² an der Nordseite des Gebäudes belegen, ist im Inneren durch zierliche Lanzetarkaden vor den Fenstern ausgestattet. — Aehnlich die Ladykapelle der Kathedrale von Hereford,³ die sich

¹ Britton, cath. a., V. Winkles, II, p. 65. — ² Britton, cath. a. V. — ³ Ebenda, III.

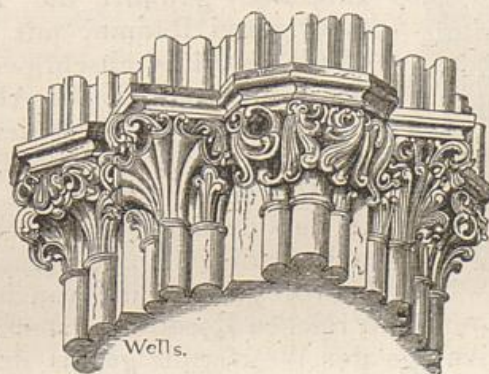
der Ostseite derselben, mit niedrigem querschiffartigem Vorraume, anlegt. Hier entfaltet sich, durch buntes Säulenwerk und eine Weise der Ornamentirung, die mehrfach noch an die Elemente des Uebergangsstyles anklingt, eine vorzüglich reiche Pracht. Dieser Bauheil ist den Anfängen der englischen Gothik zuzuzählen. Nicht minder reich, doch etwas jünger, ist der nördliche Querschiffflügel der Kathedrale; er enthält ein wiederum sehr eigenthümliches Zeugniß für die seltsamen Launen, denen sich der frühgothische Baustyl in England nicht selten hingibt. Er hat ein Seitenschiff auf der Ostseite, dessen Arkadenbögen, sowie die des Triforiums darüber, statt des Spitzbogens in einem fast geradlinigen Dreieck gebildet sind (ähnlich, wie diess gelegentlich in der muhammedanischen Architektur, namentlich in Aegypten, der Fall ist); dabei haben sie zierlichen Schmuck, die des Triforiums ein stattliches Rosettenmaasswerk. Auch die Fenster der Westseite und sogar das kolossale Fenster, welches die Giebelseite dieses Querschiffflügels ausfüllt und ebenfalls ein volles Rosettenwerk enthält, haben jene, dem Wölbungsprincip so launenhaft widersprechende Bogenlinie.

Anderweit Eigenthümliches macht sich an den Resten frühgothischer Monumente von Wales bemerklich. Besonders an denen der Abteikirche von Cwmhir¹ (Grafschaft Radnor, unfern von Rhayader). Die bis zum Ansatz des Querschiffes in ihrem Unterbau erhaltenen Vorderschiffe haben die ansehnliche Länge von 244¹/₂ Fuss, bei 69¹/₂ F. Gesamtbreite. Sie bestehen aus 14 Jochen. Die nicht hohen Schiffpfeiler bilden im Grundriss ein übereck gestelltes Viereck, mit Bündeln von je drei Halbsäulen, die an den Ecken und in der Mitte der Seitenflächen vortreten; die lebhafteste Gliederung wiederholt sich an den kräftigen, stark emporsteigenden Scheidbögen. Aufsteigende Dienste sind nicht vorhanden. Die lange Folge der Arkaden gewinnt hiemit eine eigenthümlich energische und geschlossene Wirkung. — Die Reste der alten Kathedrale von Llandaff² (Glamorgan) haben Bündelpfeiler der üblichen Art, mit aufsetzenden Diensten; über den Scheidbögen einfache Lanzetarkaden. In der Façade ein noch rundbogiges Portal, hohe Lanzetfenster und Nischen in verschiedener Bogenweite, gebrochenbogiges Arkadenwerk im Giebel, u. s. w.

¹ Archaeologia Cambrensis, IV, p. 234. (Der Name wird „Kumhir“ ausgesprochen.) — ² Winkles III, p. 137.

Umfassender entwickeln sich die Weisen des frühgothischen Systems in einer Reihe von Kathedralen, deren Gesamtanlage dem 13. Jahrhundert, zum Theil ebenfalls der Frühzeit desselben, angehört.

Die Kathedrale von Wells¹ wurde seit 1214 erbaut und in ihren westlichen Theilen, mit Einschluss des grossen dreischiffigen Querbaues und der Anfänge des Chores, unter Bischof Joceline (gest. 1242) beendet. Der Unterbau der östlichen Theile erfolgte unter dessen Nachfolger Bitton (gest. 1274), der Oberbau etwa im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts. Die westlichen Theile des Gebäudes sind zunächst von höchst ausgezeichneter Bedeutung; in ihrem inneren Systeme prägt sich die englische Frühgothik — jener hallenartige Charakter mit vorherrschender Horizontallinie — zur entschiedensten und befriedigendsten Erscheinung aus. Lebhaft gegliederte Pfeiler, im Kerne von eckiger Kreuzform, aber aufs Reichlichste mit Bündeln schlanker Säulchen (einzelne im Birnenprofil) besetzt, werden durch kräftig aufsteigende, ebenso reich gegliederte Scheidbögen verbunden. Die vollen Kapitälkränze haben das eigenthümlich conventionelle

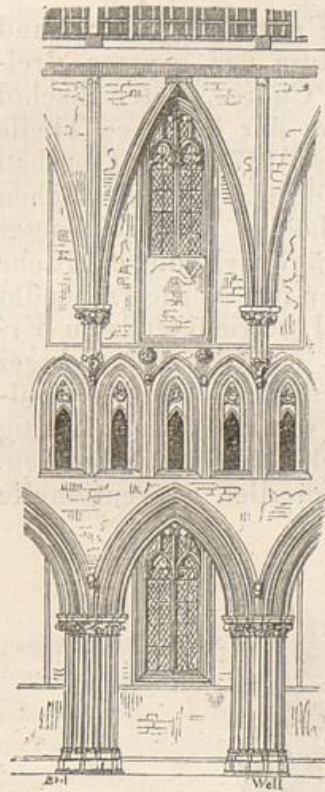


Kathedrale von Wells. Pfeilerkapital im Vorderschiff. (Nach Britton.)

Blattwerk, welches dieser Zeit eigen ist; die äussern Bogenglieder, über den Kapitälern zusammenstossend, werden von vorspringenden Köpfen getragen. Das Triforium, gleichmässig durchlaufend, wird durch kleine, von ähnlicher Gliederung umfasste Lanzetöffnungen gebildet; es hat nur den Charakter einer stattlichen Mauerkrönung, die sich über den Schiffarkaden hinzieht, nicht den eines selbständigen Bautheils. Erst über dem Triforium setzen die ganz kurzen Dienste das Gewölbe auf, dessen Gurte, noch übergangsmässig profilirt, sich in kühner Bogenlinie

¹ Britton, cath. a., IV. Winkles I, p. 81.

emporschwingen. Das Innere dieser Bautheile hat den Ausdruck fester, in sich geschlossener Kraft, der es doch so wenig an lebhafter Entwicklung wie an rhythmischer Bewegung fehlt. Das



Kathedrale von Wells. Inneres System der Vorderschiffe. (Nach Britton.)

mässige Höhenverhältniss — 67 Fuss im Mittelschiffgewölbe bei 34 F. Mittelschiffbreite und gegen 70 F. Gesamtbreite — steht hiemit im besten Einklange. (Die ziemlich ansehnlichen Fenster haben spätgothische Maasswerkfüllung.) — Die jüngeren Chortheile zeigen in den Arkaden ein einigermaassen verwandtes System, doch wiederum in spielender Behandlung; der ganze Oberbau ist in spielender Weise mit dekorativem Luxus ausgestattet. (In der mittleren Vierung ist, sehr im Widerspruch mit diesen feinen Formen, ein barbarisch ungeheuerliches Strebebogenwerk eingespannt, offenbar zur Festigung der Pfeiler, über denen der Mittelthurm ruht.) Eigenthümliches Interesse gewährt die Disposition der niedrigeren Räume, mit denen das Gebäude ostwärts abschliesst. Es ist eine Art Uebertragung der Absidenkränze an französischen Kathedralen auf das englische System: querschiffartig hinaustretend, kapellenartig sich abstufend und in der dreiseitig geschlossenen Ladykapelle endigend; mit sternartig geordneten Gewölbgurten, die von leichten Pfeilern

getragen werden, und mit reichen Rosettenmusterfüllungen in den Fenstern. — Die Anlage der Westfaçade gehört dem Bau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Hier zeigt sich eine Beobachtung des französischen Systems, aber nicht minder die bewusste Umarbeitung desselben nach der heimischen Gefühlsweise, macht sich ein Streben nach bedeutender Wirkung geltend, die aber im offenen Widerstreit der Systeme, trotz einer gewissen phantastischen Energie über ein zwitterhaftes Wesen nicht hinauskommt. Die Façade hat zwei Thürme, doch wiederum nicht vor den Seitenschiffen, sondern über die Flucht derselben hinaustretend, so dass, bei der Anwendung stark vortretender Strebepfeiler, das Ganze sich fünftheilig ordnet. Aufwärts theilt es sich in durchgehende Horizontalgeschosse, die mit Wandarkaden geschmückt sind, im Hauptgeschosse mit hohen Lanzetarkaden, die sich im Mitteltheile als hohe, das Mittelschiff erhellende Fenster öffnen. Auffällig ist es, dass das Portal sich zwischen den übrigen Theilen der Ausstattung fast verliert, und noch mehr,

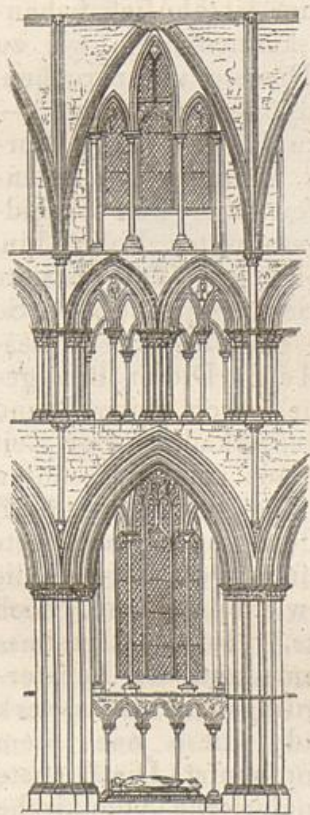
dass die Strebepfeiler ganz und gar mit reich dekorirten Statuenischen, unter- und nebeneinander, erfüllt sind, während der Arkadenschmuck an den Zwischentheilen feste Wandflächen umschliesst, — also ein Missverstand und eine Verkehrung des natürlichen Gesetzes, welches die Strebepfeiler als die festen Stützteile und die Flächen zwischen ihnen als die durchbrechbaren auffassen lehrt. Der Mittelbau giebelt sich ausserdem in mehrgeschossigen kleinen Arkadenreihen empor. (Der Oberbau der Seitenthürme trägt, sowie der des Thurmes über der mittleren Vierung, das Gepräge der Epoche um 1400.)

Einige Monumente zeigen in dem System ihres Inneren Verwandtes mit demjenigen, welches in den westlichen Theilen der Kathedrale von Wells befolgt ist. So die Ruine der Prioreikirche von Wenlock¹ (Shropshire). Ihr Triforium ist ähnlich behandelt, doch schon nicht in dem festen Zusammenhange wie zu Wells, sondern abschnittsweise durch die Dienste unterbrochen, welche hier über den Zwickeln der Scheidbögen aufsteigen. — Dann die Ruine der Kirche St. Lawrence zu Evesham² (Worcestershire). Hier fehlt das Triforium ganz, sammt Gewölbdiensten und Gewölbanlage; statt dessen laufen über den Scheidbögen hochschlanke Lanzetfenster in enggedrängter Folge hin, so dass das horizontale Gesetz durchaus vorwiegt. (Die Ostseite mit grossem Fenster aus der gothischen Schlussepoche.) — So auch der ansehnliche, dreischiffige, einfach geradlinig abschliessende Chor der Kathedrale von Carlisle.³ Dieser Bau gehört zwei verschiedenen Epochen an, welche durch einen Brand im Jahr 1292 geschieden sind. Die untern Arkaden, der Zeit vor dem Brande angehörig, haben kräftige, aus acht Halbsäulen (vier stärkeren und vier schwächeren, zum Theil im Birnenprofil) zusammengesetzte Pfeiler und fein gegliederte und gemusterte Spitzbögen. Der obere Bau bekundet in seinen Detailformen die spätere Zeit, aber die Anordnung folgt, wie es scheint, noch immer einem Muster des 13. Jahrhunderts. Horizontalgesimse scheiden die Geschosse des kleinen Triforiums und der Fensterarchitektur, jenes aus Gruppen kleiner (allerdings mit Maasswerk ausgesetzter) Spitzbogenöffnungen bestehend, diese nach dem früheren Princip der Lanzetfenstergruppen componirt. Die Dienste setzen erst mit dem Triforium auf. — Die malerische Abteikirche von Tintern (Monmouthshire), 1268 geweiht und später vollendet, scheint ebenfalls unter einem Einflusse der Kathedrale von Wells entstanden zu sein.

Die Kathedrale von Worcester⁴ hat einige ältere Theile: die grosse Krypta aus frühromanischer Zeit (Thl. II, S. 255) und

¹ Britton, a. a., IV, p. 59. — ² Ebenda V, p. 209. — ³ Billings, arch. illustrations etc. of Carlisle Cath. — ⁴ Britton, cath. a., IV. Winkles, III, p. 49. Wiebeking, III, t. 97.

die ersten Joche des Schiffes, welche den Styl der Uebergangsepoche tragen (Thl. II, S. 283). Das Uebrige ist frühgothischer Bau, der Chor der ersten Hälfte, die Vorderschiffe (mit Ausnahme der eben genannten Theile) der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörig. Die Angabe einer im Jahr 1218 erfolgten Weihung (nach einem Brande vom J. 1202) kann, wie es scheint, auf die vorhandenen gothischen Theile nicht unmittelbar bezogen werden, da die Vollendung auch der älteren von diesen ohne Zweifel um mehrere Jahrzehnte jünger ist. Der Chor scheidet sich von den Vorderschiffen durch ein einfaches westliches Querschiff; ein kleineres östliches Querschiff theilt ihn selbst, und erschliesst, im Mittelraume wenig vortretend, einfach viereckig ab. Die Pfeiler des Chores sind von freistehenden Säulchen umstellt



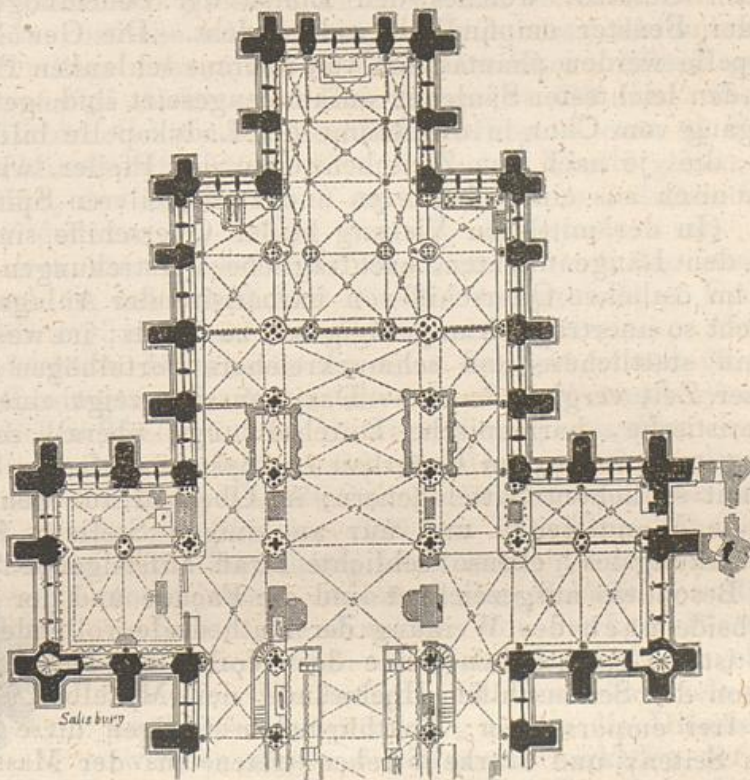
Worcester.
Kathedrale von Worcester. Inneres System des Chorbaues. (N. Britton.)

und diese zumeist von Ringen umfasst; die Scheidbögen reichgegliedert, zum Theil mit eingelegtem Ornament. Darüber im Arkadentriforium: je zwei Spitzbögen auf Säulenbündeln, jeder von einer kleinen Arkade ausgesetzt, deren Bögen lanzetförmig und concentrisch mit dem Hauptbogen, von einem schlanken Säulchen getragen werden, während im Bogenfelde (statt einer Maasswerksdurchbrechung) durchgehend eine sculptirte Figur angebracht ist. Ueber dem Triforium, vor den (spätgothisch veränderten) Fenstern, Lanzetarkaden mit hochschlanken Säulchen. In den Bogenwickeln der Scheidbögen setzt dienstartig ein Halbsäulchen über einer Console auf; diess trägt ein anderes Säulchen, welches in Verbindung mit der Triforienarchitektur steht und von dessen Kapitäl die Gewölbgurte ausgehen. Es ist eine Bezugnahme auf das Princip der Wölbung; aber die eigenthümliche Behandlung des Triforiums hält die nationale Physiognomie fest; das Ganze hat das Gepräge einer charaktervollen Eigenthümlichkeit. Beide Chortheile sind insofern unterschieden, als im östlichen Theile die Joche enger und somit die Bogenlinien steiler sind als im westlichen. Die Gesamtbreite beträgt 74 F., die Mittelschiffbreite 32 F., die Gewölbhöhe im östlichen Theil 64, im westlichen 62 F. Das System der Vorderschiffe ist ähnlich, doch nüchterner behandelt, mit einigen willkürlichen Modifikationen und mit Diensten, die vom Fusse der Pfeiler ununterbrochen emporlaufen. Das Aeus-

und diese zumeist von Ringen umfasst; die Scheidbögen reichgegliedert, zum Theil mit eingelegtem Ornament. Darüber im Arkadentriforium: je zwei Spitzbögen auf Säulenbündeln, jeder von einer kleinen Arkade ausgesetzt, deren Bögen lanzetförmig und concentrisch mit dem Hauptbogen, von einem schlanken Säulchen getragen werden, während im Bogenfelde (statt einer Maasswerksdurchbrechung) durchgehend eine sculptirte Figur angebracht ist. Ueber dem Triforium, vor den (spätgothisch veränderten) Fenstern, Lanzetarkaden mit hochschlanken Säulchen. In den Bogenwickeln der Scheidbögen setzt dienstartig ein Halbsäulchen über einer Console auf; diess trägt ein anderes Säulchen, welches in Verbindung mit der Triforienarchitektur steht und von dessen Kapitäl die Gewölbgurte ausgehen. Es ist eine Bezugnahme auf das Princip der Wölbung; aber die eigenthümliche Behandlung des Triforiums hält die nationale Physiognomie fest; das Ganze hat das Gepräge einer charaktervollen Eigenthümlichkeit. Beide Chortheile sind insofern unterschieden,

sere zeigt ein völlig schlichtes System, doch nur in dem östlichen Querschiff die alte Lanzetform der Fenster. Der ansehnliche Thurm über der Vierung hat die Formen der späteren Zeit des 13. Jahrhunderts. Die Westfaçade ist ohne besondere architektonische Ausstattung. (Das grosse Fenster der Westfaçade und das in der Ostseite der Kathedrale gehören einer modern gothischen Herstellung am Schlusse des 18. Jahrhunderts an.)

Die Kathedrale von Salisbury¹ wurde 1220 begonnen und 1258 geweiht; sie scheint bei der Weihung in ihren vorzüglichsten Theilen vollendet gewesen zu sein. Der Bau bildet, wie es selten der Fall, ein Ganzes aus einem Gusse, mit zwei Quer-



Grundriss der östlichen Theile der Kathedrale von Salisbury. (Nach Britton.)

schiffen, beide auf der Ostseite mit Seitenschiffen versehen, und dem niedern Bau der Ladykapelle, deren Räume sich, einfach abgestuft, dem östlichen Abschlusse des Chores anlegen. Die innere Gesamtlänge beträgt 455 Fuss; die Gesamtbreite der Vorderschiffe 78 F., die des Mittelschiffes 34 F., die Höhe des letztern 84 F. Das innere System hat im Chore Rundpfeiler mit acht frei umherstehenden Säulchen, im Schiff Pfeiler, die aus vier Halbsäulen mit vier dazwischen gestellten Säulchen zusam-

¹ Britton, cath. a, II; a. a., V, p. 197. Winkles, I, p. 1. Wiebeking, III, t. 105, 113.

mengesetzt sind; das Verhältniss der Pfeiler besonders leicht; die Kapitäle in einfacher Kelchform, ohne Blattschmuck; die Scheidbögen lebhaft profilirt. Ein, auch hier ununterbrochenes Horizontalgesims scheidet das Triforiengeschoss, dessen Bögen mit Arkadenfüllungen ausgesetzt sind, von den untern Theilen ab, während sich über demselben schlanke Lanzetfenstergruppen erheben. Aber die Behandlung der Triforienarkaden zeigt ein schwankendes künstlerisches Bewusstsein und bringt eine wesentliche Störung in den Rhythmus der ganzen Anlage; ihre Hauptbögen, in der Breite der Schiffjoche, sind gedrückt halbründ, mit kaum wahrnehmbarem Knick in der Mitte; ihre Füllungen folgen demselben Gesetze, welches den Linien der Scheidbögen und denen der Fenster empfindlich widerspricht. Die Gewölbe der Ladykapelle werden phantastisch von überaus schlanken Pfeilern, die aus den leichtesten Säulchen zusammengesetzt sind, getragen; den Zugang vom Chor in die Räume der Ladykapelle bildet eine Arkade, die, je nach den Zwischenweiten der Pfeiler, wiederum disharmonisch aus einem breiteren und zwei steileren Spitzbögen besteht. (In der mittleren Vierung beider Querschiffe sind auch hier, in den Längenfluchten, nachträgliche Verstreibungen eingespannt; im östlichen Querschiff von barbarisirender Anlage, wenn auch nicht so unerträglich ungefügt wie zu Wells; im westlichen Querschiff stattlichere und schmuckreichere Portalbögen spätest gothischer Zeit vergleichbar.) — Das Aeussere zeigt eine klare, charakteristische, harmonische Durchbildung; überall schlichte Lanzetfenstergruppen; im Unterbau ein System einfacher Strebepfeiler mit schlichten Satteldächern; im Oberbau nur wenig vorspringende Wandstreifen und nur an einigen Stellen, für das Ganze wirkungslos, ebenso schlichte straff aufsteigende Strebbögen. Besonders ausgezeichnet sind die Façade und der Mittelthurm, beide nach der Weihung der Kathedrale vollendet. Die Façade ist im eigentlichen Sinne des Wortes ein Dekorativbau, indem von den Seitenschiffen Hochwände, dem Mittelbau an Höhe gleich, frei emporsteigen; Eckthürmchen festigen diese Wände auf den Seiten, und starke Streben treten aus der Masse vor; dazwischen sind schlichte Giebelportale, Lanzet- und Maasswerkfenster und Wandarkaden in wechselnden Folgen und in etwas willkürlicher Anordnung enthalten. Der Mittelthurm steigt schlank und mit hoher achteckiger Spitze bis zu 400 Fuss empor, mit leicht aufschliessenden Maasswerkfenstern und spielend bunter Musterung, in der immer noch altnationale Dekorationsweisen nachklingen, versehen. — Das Grabmonument des Bischofes G. Bridport¹ (gest. 1262), im südlichen Arme des östlichen Querschiffes, ein kleiner kapellenartiger Bau, in dessen Einschluss der Sarkophag befindlich, ist durch eigenthümlich dekorative

¹ Zu der Abbildung bei Britton vergl. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., III, Lief. 104.

Behandlung frühgothischer Maasswerkarchitektur und sonstige Ausstattung von Interesse.

Die Reste der um 1239 begonnenen Abteikirche von Netley, südlich von Winchester, zu den vorzüglichst malerischen Ruinen von England gehörig, scheinen eine Verwandtschaft mit den Formen der Kathedrale von Salisbury zu besitzen. Doch ist die Behandlung durchweg einfach.

Die Kathedrale von Lincoln¹ wurde mit Beibehaltung älterer Theile, namentlich in dem romanischen Kern der Façade (Thl. II, S. 275) erbaut, ohne jedoch durch diese in ihrem architektonischen Systeme weiter bedingt zu sein. Sie hat ebenfalls zwei Querschiffe, das grössere westliche mit Seitenschiffen an der Ostseite, das östliche mit je zwei im Grundriss halbrunden (auf älterer Grundlage erbauten?) Absiden; der Chor schliesst gerade ab, ohne sonstige Anbauten. Ihre Länge ist 482 Fuss; die Gesamtbreite der Schiffe 80, die Mittelschiffbreite etwa 41 F., die Höhe des Mittelschiffes 80 F. Die westlichen Theile gehören der ersten Hälfte, der östliche Theil des Chores, vom östlichen Querschiff ab, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Das innere System, zwar verschieden behandelt je nach den verschiedenen (auch in den westlichen Theilen bemerklichen) Epochen der Bauführung, zeigt eine mit Geist und künstlerischer Empfindung beobachtete Mittelstufe zwischen englischer und französischer Auffassungsweise, die im rhythmischen Wechselverhältniss der räumlichen Theile, in der Hinüberführung von dem einen zu dem andern einen zumeist wohllautenden und befriedigenden Eindruck hervorbringt. Die Pfeiler, leicht und fest, sind lebhaft gegliedert, theils mit Säulchen frei um den Kern, theils mit solchen (runden und birnenförmig profilirten), die aus dem Kerne



Lincoln.

Pfeiler in der Kathedrale
v. Lincoln. (N. Bloxam.)

vorschiessen, während ihre Schäfte von Ringen umfasst, ihre Kapitäle mit starkem Blattwerk geschmückt sind. Die Scheidbögen haben ebenso lebhaft Gliederung. In ihren Zwickeln, von Laubconsolen getragen, setzen die Dienste auf, zwischen denen die Maasswerkarkaden der Emporen angeordnet sind; über diesen, in der Lunette des Gewölbes, die Fensterarchitektur. Die westlichen Theile geben diese Anordnung in grösserer Strenge; die Maasswerke der Triforien haben noch einen primitiven Charakter; die Fenster, in verschiedener Anordnung, die Lanzetform. Im östlichen Chorthelle herrscht überall ein in französischer Weise reich und edel durchgebildetes Maasswerk; das grosse Ostfenster des Chores, das ausgezeichnetste Beispiel der Art, welches England besitzt, entfaltet dasselbe in vorzüglich glänzender Weise. Die Behandlung des Aussenbaues folgt diesen Anord-

¹ Winkles, II, p. 1. Britton, a. a., V, p. 199. Wild, an illustration of the architecture etc. of the Cath. church of Lincoln. Wiebeking, III, t. 102.

nungen, obschon dabei wiederum manche mehr spielende oder launenhafte Momente hervortreten, in der wechselnden Stärke der Lanzetbögen, an den westlichen Theilen; in der willkürlich dekorativen Ausstattung der Ostseite, wo jenem majestätischen Fenster die rhythmische Umschliessung und Krönung (wie durch den Giebel der continentalen Gothik) fehlt. Das Strebesystem ist auch hier überall in schlichtester Behandlung durchgeführt; die Strebepfeiler des östlichen Chortheiles sind zwar mit Nischenwerk dekoriert, doch wiederum nur mit hohen Satteldächern versehen, hinter denen die Strebebögen ansetzen. Den alten Façadentheilen sind in der Mitte, im Giebel und zu den Seiten Flügelgebäude hinzugefügt, Alles reichlichst mit frühgothischen Arkadenreihen geschmückt. Der Thurm über der mittleren Vierung zeigt in seiner Ausstattung eine phantastische Behandlung frühgothischer Formen; die hohen Fenster des Obergeschosses, mit knospend aufschliessender Säulengliederung, sind — ein seltenes Beispiel in der englischen Gothik — mit Wimbergen gekrönt. Der Oberbau der Westthürme, deren Ansatz noch der romanischen Epoche angehört, ist ein stattliches Werk des 14. Jahrhunderts.

Die Westfaçade der (im Uebrigen romanischen) Prioreikirche von Binham¹ (Norfolk) ist sehr stattlich mit Arkaden zu den Seiten des Portales und darüber mit einem grossen Maasswerkfenster geschmückt, welches die edle und reiche Composition des grossen Ostfensters der Kathedrale von Lincoln wiederholt und nur, wie es scheint, gegen die graziöse Behandlung des letzteren in etwas zurücksteht. — Die Ruine der Abteikirche von Croyland² (Lincolnshire) hat an ihrer Façade, neben älteren und späteren Stücken, ebenfalls verwandte Formen.

Die Kathedrale von Lichfield³ (Stafford) ist ein Bau von einfacher Anlage und geringen Massen, nur mit einem Querschiff, doch im Chor von erheblicher Länge und diese durch die Ladykapelle, welche sich dem Chore in mittlerer Breite und gleicher Höhe anfügt, noch vermehrt. Die Gesammtlänge beträgt 411 Fuss, die Gesammtbreite der Schiffe 65 F., die des Mittelschiffes nur 28, die Höhe desselben nur 55 F. Der gothischen Frühepoche gehören zunächst die Vorderschiffe nebst dem Querschiffe (abgesehen von späteren Veränderungen des letzteren) an. Auch hier ist die Mischung englischer und französischer Manieren, die aber, indem man von der einen mehr festzuhalten und gleichwohl der andern mehr Zugeständnisse zu machen bemüht war, nicht in gleichem Maasse wie zu Lincoln zur innerlichen Durchdringung führt. Man strebt nach Gesammtwirkung und man hemmt dieselbe gleichzeitig durch kleine dekorative Spiele. Das innere System zeigt kräftige, sehr reich mit Säulchen ge-

¹ Britton, a. a., III, p. 71. — ² Ebenda, IV, p. 85. — ³ Britton, cath. a., III, Winkles, III, p. 1. Wiebeking, III, t. 105. *Denkmäler der Kunst*, T. 52 (7—11.)

gliederte und mit Kapitälkränzen geschmückte Pfeiler und einen höchst lebhaften Wechsel der Gliederung in den Scheidbögen; darüber Maasswerktriforien von bedeutender Dimension, mit feinen Zikzakornamenten in den Bögen, und über diesen, indem man auf eine namhafte Höhenwirkung verzichtete, kleine Oberfenster von dreiseitiger, aus drei Bogenstücken zusammengesetzter Form, ebenfalls mit Maasswerkfüllung. Gurträgerdienste laufen selbständig an den Pfeilern und bis zum Gewölbe empor, Kapitälkränze und Gesimse, ebenso aber auch die Ornamente, welche man in die Bogenwickel gelegt hat, durchschneidend. Die Fassade hat zwei Thürme vor den Seitenschiffen, während der Mittelbau mit einem ansehnlichen Spitzbogenfenster von prächtiger Maasswerkfüllung versehen ist und mit einem Giebel schliesst, Alles zugleich in reicher Weise mit Nischen und Arkadengalerrien geschmückt. Es ist ganz das französische Muster; dabei aber fehlen der Fassade die Streben völlig, womit der Anlage wie der Dekoration alle Entwicklung und gegenseitiges Verhältniss genommen ist. Die Thürme sind in der üblichen Weise mit schlanken achtseitigen Spitzen versehen; ebenso der Thurm über der mittleren Vierung, der aber nur eingeschossig die Dachungen überragt und bei dem hienach die Spitze ein höchst überwiegendes Verhältniss gewinnt. Die Portale fügen sich, wie in andern Fällen, ohne selbständige Entwicklung den Dekorationen des Aeussern ein. Bemerkenswerth ist ein eigen phantastischer Zug in der Ausstattung der Portale, an romanische, an maurische Motive anklingend; das Portal im nördlichen Querschiffflügel bildet ein besonders glänzendes Prachtstück derartiger Dekoration. — Die Anlage des Chores scheint der der Vorderschiffe in nicht sehr ferner Frist nachgefolgt zu sein; seine Arkaden sind niedriger, gedrückter, einfacher behandelt; sein Oberbau jedoch ist erheblich jünger, völlig im Charakter des spätgothischen Styles von England. Die Ladykapelle ist von 1310 bis 21 erbaut und trägt das Gepräge dieser Epoche.

Der Bau der Abteikirche von Westminster¹ bei London, an Stelle der alten, im 11. Jahrhundert errichteten Kirche (Thl. II, S. 252) wurde 1245 begonnen; die Weihung erfolgte nach Vollendung des Chores und Querschiffes im Jahr 1269; der Bau der Vorderschiffe schloss sich daran an und wurde langsam, doch in wesentlich übereinstimmendem Style zu Ende geführt. Hier zeigt sich eine entschiedene und höchst durchgreifende Aufnahme des französischen Systems, sowohl im Grundriss, mit grossem dreischiffigem Querschiff (dessen südwestlicher Seitenschiffraum jedoch durch den anstossenden Kreuzgang eingenommen wird,) und mit minder langgestrecktem, von einem Umgange und einem Kranze ansehnlicher polygoner Absiden umgebenen Chore (die

¹ J. Preston Neale u. E. Wedlake Brayley, the history and antiquities of the abbey church of St. Peter, Westminster. Wiebeking, II, t. 55; III, t. 101, 119.

mittlere Absis durch die später angebaute Kapelle Heinrichs VII. beseitigt), als in den bedeutenden Höhendimensionen und nicht minder in den vorzüglichst bezeichnenden Detailbildungen, denen sich nur wenige Motive eigentlich englischen Charakters einmischen. Die Maasse sind: etwa 400 Fuss innerer Länge (bis zur Kapelle Heinrichs VII.), $72\frac{1}{2}$ F. Gesamtbreite der Vorderschiffe, $33\frac{1}{3}$ F. Mittelschiffbreite, 102 F. Mittelschiffhöhe. Allem gaukelnden Formenspiele, allem phantastischen Behagen, aller eigenwilligen Laune wurde hier entsagt, aber auch von der Fremde nur die strenge Consequenz des Systems, — nichts von der üppig schmückenden Zuthat, von der maasslos gesteigerten Wirkung, die in der französischen Gothik so oft vorherrschen, herübergenommen. Kraftvoll, in strenger und keuscher Majestät, in gleichmässig durchgeführtem Gesetze steigen diese Massen empor, sich zur feierlich erhabenen und beruhigten Wirkung vereinend. Die Pfeiler des Inneren haben die schlichte Rundform, in den älteren Theilen mit je vier, in den jüngeren mit je acht einfachen Diensten besetzt. Ihre Kapitäle haben eine schmucklose Kelchform, in englischer Weise das Rundprofil des Pfeilers und der Dienste wiederholend. Zwifache Ringe umfassen die Schäfte der Pfeiler; vielleicht, weil man sich an deren kühneres Aufsteigen doch nicht zu gewöhnen vermochte, hiemit aber den Pfeilern allerdings noch etwas Unfreies, Gebundenes gebend. Die Scheidbögen sind hoch und kräftig gegliedert. Ueber den Pfeilerkapitälern setzen die Dienste auf. Die Triforienarkaden, sich den Haupttheilen des Baues angemessen unterordnend, haben ein klar geregeltes Maasswerk. Die Fenster sind überall hoch und frei, ohne doch die Wandflächen ganz auszufüllen und damit für das Auge den festen Zusammenhalt der Massen aufzulösen; sie sind durchweg mit einem schlichten, gesetzlich klaren Maasswerk ausgefüllt. Nur eine Art schmückender Zuthat ist dem Inneren, und zwar den älteren Theilen desselben zugefügt, wohl in der Reminiscenz alterthümlicher Ausstattung: ein zierliches Rauten- und Sternmuster, welches die Wandzwickel über den Scheidbögen und den Triforienbögen deckt. Das Aeussere vermeidet allen weiteren Schmuck, als den es durch die Fensterform gewinnt; die Strebepfeiler treten kräftig vor und steigen in fester Masse aufwärts, den Strebebögen zum sicheren Widerlager. Nur die Giebelfronten des Querschiffes sind etwas reicher behandelt, ebenfalls in den Grundformen der französischen Gothik; ihre Hauptzierde besteht in einem grossen Rosenfenster, welches die obere Fläche des Mitteltheiles ausfüllt. (Die Westfaçade blieb unvollendet; sie empfing ihre Ausstattung, mit zwei Thürmen, erst spät, zu Anfange des 18. Jahrhunderts und nach den Plänen von Christopher Wren, in theatermässig gothisirender Form, die aber einen für diese Zeit immerhin beachtenswerthen Versuch zur Nachbildung des gothischen Systems ausmacht.)

Die Westminsterkirche ist das einzige Beispiel so umfassender Aneignung französisch gothischer Dispositionen. Namentlich blieb die Nachahmung der französischen Choranlage ohne alle weitere Folge. Nur die alte Abteikirche von Tewkesbury empfing bei den gothischen Bauveränderungen, welche mit ihrem Chore vorgenommen wurden (Thl. II, S. 270), einen derartig angeordneten Absidenkranz, wozu aber schon in der ursprünglichen Anlage das Motiv gegeben sein mochte.

Die Machtverhältnisse der geistlichen Körperschaften gaben Veranlassung, gleichzeitig auch den Stätten ihrer persönlichen Repräsentation volle künstlerische Sorge zuzuwenden. Die Kapitelhäuser zur Seite der Hauptkirchen gehören zu den wichtigsten Denkmälern der ersten Epoche des gothischen Styles. Ihnen schliessen sich einige Kreuzgangsbauten an.

Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Oxford¹ ist das früheste von ihnen, ein einfach viereckiger Raum, der, besonders an der Fensterseite, mit zierlichen Lanzetarkaden geschmückt ist, eins der reinsten und edelsten Beispiele solcher Anordnung.

Die übrigen² haben eine Polygonalform, insgemein mit einem Mittelpfeiler, auf welchem die Rippen der Gewölbdecke in reichem Linienspiel zusammenlaufen. Fensterfüllungen und Wandarkaden geben ihnen eine mehr oder weniger reiche Ausstattung. Das Kapitelhaus von Lincoln, ein zehneckiger Bau, hat ebenfalls noch den Lanzetcharakter; seine Fenster zu je zweien geordnet, doch ausserhalb bereits durch einen gemeinsamen Bogen umfasst; in der Ornamentirung seiner Theile noch manches Phantastische, in den Ecken z. B., als Träger der Gewölbdienste, eigenthümlich reich emporwachsende Blattconsolen. — Aehnlich, mit noch üppigerer Ornamentik, das von Lichfield, ein längliches Achteck, der Mittelpfeiler rund und mit zehn Säulchen umstellt. — Das von Westminster, ein gleichseitiges Achteck (wie die folgenden,) aus der frühern Bauepoche des Kirchengebäudes. So auch die älteren Theile des dortigen Kreuzganges. — Das Kapitelhaus von Salisbury,³ schon der späteren Zeit des Jahrhunderts angehörig, ein vorzüglich glanzvoller Bau, mit schlankem säulenbesetztem Mittelpfeiler und mit grossen Fenstern, die durch ein Rosettenmaasswerk von edelster Composition, den besten Mustern des Continents entsprechend, ausgefüllt sind. In demselben trefflich ausgebildeten Style der dortige Kreuzgang. — Das Kapitelhaus von York,⁴ gegen den Schluss des Jahr-

¹ Britton, cath. a., II, und arch. a., IV, p. 125. — ² Die bildlichen Darstellungen in den vorstehend angeführten Werken. — ³ Vergl. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., III, Lief. 115. — ⁴ Zu Britton, cath. a., I, vergl. Wild, Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

hundreds fallend, ohne Mittelpfeiler, ebenfalls mit hohen und weiten Fenstern, deren Maasswerk aber, bei ungeeigneter Grundeintheilung, jenes reinere Gesetz nicht mehr einzuhalten vermag. — Das von Wells, historischer Nachricht zufolge um 1300 gebaut, wiederum mit einem reichgegliederten Mittelpfeiler; das Maasswerk der Fenster schon in charakteristisch englischer Umbildung und einigermaassen schwer. Unter diesem Kapitelhause, sehr eigenthümlich, ein kryptenartiger Unterbau.

Für den lebhaften Betrieb der frühgothischen Architektur im Laufe des 13. Jahrhunderts sprechen, ausser den durch Grösse oder durch Schmuck ausgezeichneten Monumenten, auch zahlreiche kirchliche Gebäude von einfacher Beschaffenheit, die in den Lanzetformen der Fenster, zu zweien bis fünfen zusammengruppiert, in der Behandlung der Portale, in andern Einzelheiten die vorzüglichst charakteristischen Typen des Styles zur Schau tragen und zuweilen, bei aller Schlichtheit, durch sinnige Anordnung und Combination überraschen. Die namhaft gemachten Beispiele,¹ gehören in überwiegendem Maasse den mittleren Districten von England an.

Hervorzuheben sind: In Derbyshire die Kirche von Ashbourne,² 1235—41 gebaut, (mit dem inschriftlichen Datum der Weihung,) und die von Repton (mit Ausschluss ihrer älteren Theile.) In Nottinghamshire die von Southwell und Warmington. — In Leicestershire die Kapelle des Dreieinigkeits-hospitals zu Leicester und die Kirchen von Nortkilworth, Glenfield, Somerby. — In Warwickshire die von Wapenbury, Clifton-upon-Dunemoor, Baginton, Bronsover, die letztere mit der primitiven Bildung des Fenstermaasswerkes, dass zwei Lanzetfenster durch einen grösseren Spitzbogen umfasst sind und das Bogenfeld mit einer rautenförmigen Oeffnung durchbrochen ist.³ — In Oxfordshire die Kirchen von Standlake, Bucknell, Stanton-Harcourt, bei dieser im Chore eine Gruppe von drei hochschlanken Lanzetfenstern, die durch ein gemeinsames, zierlich gebrochenes Gesims gekrönt werden.⁴ — In Northamptonshire die Kirchen von Cotterstock, gleichfalls durch primitiv behandelte Maasswerkfenster interessant;⁵ Die von Oundle, Tansor, Flore; die von Higham-Ferrers,⁶ 1289—1337 erbaut, mit einem merkwürdigen Portale, dessen Oeffnungen mit Flachbögen eingewölbt sind, während die

views of the cath. of Canterbury and York, und Halfpenny, goth. ornaments of the cath. church of York.

¹ Grösstentheils bei Bloxam. — ² Glossary, III, p. 36. — ³ Bloxam, T. 27 (2.) — ⁴ Ebenda, T. 26 (2.) — ⁵ Glossary, III, p. 34. — ⁶ Ebenda, p. 45; pl. 32.

hohe Spitzbogenlunette darüber mit Kreisen kleiner Sculpturen geschmückt ist; und die Peterskirche zu Raunds,¹ durch einen sehr starken Thurm ausgezeichnet, der mit Lanzetarkadennischen geschmückt und mit massiv achteckiger Spitze, welche den Unterbau an Höhe überragt, gekrönt ist.

Dem Ende des 13. Jahrhunderts gehören einige merkwürdige und eigenthümliche Denkmäler an, hohe „Steinkreuze“, von Edward I zum Gedächtniss seiner im J. 1290 verstorbenen Gemahlin, der Königin Eleanor, und zwar auf denjenigen Punkten der Strasse von der Grafschaft Nottingham nach London errichtet, auf denen der Leichnam, welchen man des Weges führte, bei nächtlicher Weile gerastet hatte. Es sollen 15 solcher Kreuze gewesen sein; drei davon sind erhalten: zu Geddington unfern von Kettering (Northamptonshire), in der Nähe von Northampton und zu Waltham (Hertfordshire)² — Es sind dekorative Pfeiler auf breitem Stufenbau, oberwärts mit Statuentabernakeln, und mit einem Thürmchen gekrönt, über dem ein Kreuz aufragt. Das Monument von Geddington ist schlank, dreiseitig, auf den Flächen seines unteren Theiles blumig gemustert; die beiden andern stärker, das bei Northampton achteckig, das zu Waltham sechseckig, beide auf den Flächen des Unterbaues mit gegiebelten Maasswerknischen zwischen leichten Eckstreben und Fialen, doch in einer Anordnung, dass die horizontalen Abschlüsse von den aufsteigenden Theilen nicht durchschnitten werden; das zu Waltham wiederum mit einer Musterfüllung auf den Flächen zwischen den Fialen und Giebeln. Es ist in der architektonischen Fassung und Behandlung Etwas, das an italienische Gothik erinnert; es darf dahingestellt bleiben, ob die Ausführung, wie dies früher aus verschiedenen Gründen behauptet worden, von italienischen Künstlern herrührt.

Andre Monumente ähnlicher Art sind von geringerer künstlerischer Bedeutung.

Epoche des 14. Jahrhunderts.

Die englische Gothik des 14. Jahrhunderts charakterisirt sich als eine Zwischenstufe zwischen den mit grösserer Entschiedenheit ausgesprochenen und durch umfassendere Erfolge bewährten künstlerischen Richtungen des 13. und der späteren Jahrhunderte. Sie nimmt die Richtungen auf, welche schon am

¹ Johnson, reliques of anc. engl. arch., part I, 2. — ² Britton, a. a., I, p. 83. Fergusson, handbook, II, p. 872.

Schlusse des 13. hervorgetreten waren und giebt diesen eine freiere Entfaltung. Sie verlässt jene herbe und straffe, oft noch phantastisch spielende Weise der dekorativen Behandlung und leitet dieselbe in bequemere, vollere, gleichmässiger flüssige Motive hinüber. Vorzüglich bemerkenswerth ist die Anordnung des Maasswerkes, in welcher, freilich sehr wechselnd und ohne ein organisch gegliedertes System, eine Füllung mit Rosettenmustern vorherrscht. Hievon ist bereits im Obigen (S. 140) gesprochen. Im Laufe des Jahrhunderts geht die bunte Maasswerkform, nachdem sie sich namentlich auch in allerlei geschweiften Linien gefallen hat, wiederum in eine strengere Musterung über, mit vorherrschend senkrechter Verstabung, eine neue Richtung des Geschmackes vorbereitend, die in der folgenden Epoche, (in dieser durch das Gesetz des architektonischen Ganzen bedingt,) ihre volle Entwicklung findet. Die Engländer unterscheiden nach Maassgabe dieser Kriterien die Epochen eines ausschliesslich so genannten „dekorativen“ und eines „perpendikulären“ Styles, (indem sie die letztere Bezeichnung für die gesammte Schlussepoche ihrer Gothik anwenden.) (Aehnlich wie das Maasswerk verhalten sich auch die anderen Formenelemente des 14. Jahrhunderts; die Gliederprofile empfangen eine derbere Fülle; das vegetative Ornament bildet sich nach den freieren Naturformen. Die Gesammtanordnung der Systeme, zumal des Inneren, hängt, wie es scheint, mehr von zufälligen Umständen oder von individuellem künstlerischem Ermessen ab. Wichtig und für die weitere Entwicklung folgereich ist es, dass die Anwendung des Holzes für die Bedeckung der inneren Räume und die künstlerische Ausbildung seiner Structur mehrfach beliebt wird und im Einzelnen schon zu bedeutungsvollen Erscheinungen führt.

Charakteristische Werke aus der Frühzeit des 14. Jahrhunderts sind bereits im vorigen Abschnitt, als Abschluss solcher Monumente, deren Bau im Wesentlichen dem 13. angehört, aufgeführt worden. Es sind vornehmlich die Ladykapelle der Kathedrale von Chichester (S. 147), die der Kathedrale von Wells, sammt dem etwas späteren Oberbau des Chores, (S. 151) und die Ladykapelle der Kathedrale von Lichfield, (S. 159.) Auch das Kapitelhaus der Kathedrale von Wells (S. 162) zählt zu den Werken, welche den Styl des 14. Jahrhunderts einleiten.

Ein Hauptmonument dieses Styles, wesentlich im gleichartigen Gusse durchgeführt, ist die Kathedrale von Exeter.¹ Nur ihr Querschiff, im Grundriss von geringer Dimension, weicht hievon ab, indem es, mit den reich ausgestatteten Thürmen, welche

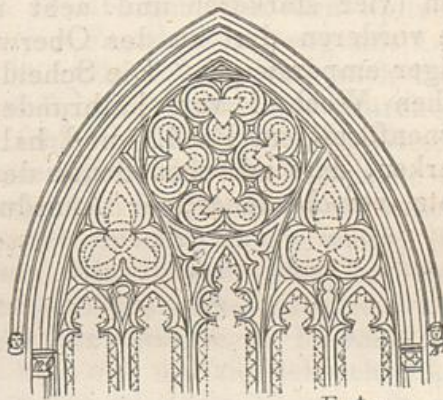
¹ Britton, cath. a., IV. Winkles, II, p. 97. Wiebeking, I, t. 3.

sich über seinen Flügeln erheben, als Rest eines älteren romanischen Baues beibehalten ist, (Thl. II, S. 275.) Die Gründung des Neubaus fällt bereits in das J. 1288; der Aufbau desselben gehört vorzugsweise der Epoche des Bischofes J. Grandisson, 1327—69, an. Die Anlage folgt, in der Hauptdisposition, noch den im 13. Jahrhundert beliebten Systemen, mit geringer Höhen-dimension; dem Chore, welcher eine längere Ausdehnung hat als die Vorderschiffe, legt sich ostwärts die viereckige Ladykapelle mit schmalerm Vorraume an. Die Gesamtlänge beträgt 390 Fuss, die Gesamtbreite der Schiffe 74 F., die Breite des Mittelschiffes 35 F., die Höhe desselben 69 F. Die Pfeiler der innern Arkaden sind als Säulenbündel von lebhaft geschwungenem Profil gestaltet; die Kapitäle von schmuckloser Kelchform; in den Bogenzwickeln setzen auf reichsculptirten Consolen die Dienste auf, welche die etwas schweren, in Sternenform vervielfachten Gurte des Gewölbes tragen. Unter den Fenstern, jedesmal nur in der Breitendimension der letzteren, doch noch nicht



Exeter.

Pfeiler in der Kathedrale von Exeter. (Nach Britton.)



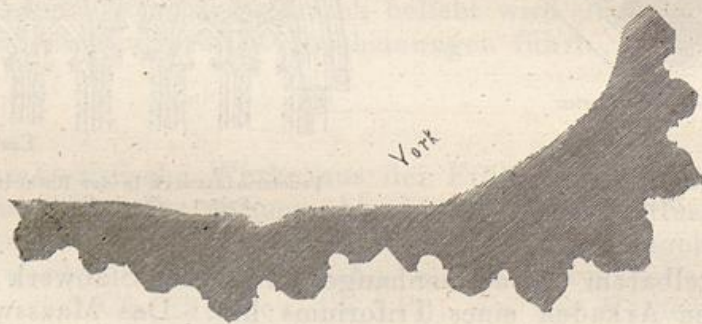
Exeter.

Fenstermaasswerk in der Kathedrale von Exeter. (Nach Britton.)

in unmittelbarem Zusammenhange mit ihrem Stabwerk, laufen die kleinen Arkaden eines Triforiums hin. Das Maasswerk der Fenster hat den verschiedenartigsten Wechsel von Rosettenformen, in zierlich spielenden Anordnungen; vorzüglich reich das grosse und breite Fenster der Westseite. Das Aeussere hat ein schlicht entfaltetes Strebebogensystem, kräftiger als es in England zu meist der Fall zu sein pflegt. Die völlig einfach und ohne den Schmuck von Thürmen angeordnete Façade hat an ihrer unteren Hälfte in der Spätzeit des 14. Jahrhunderts einen reich ausgestatteten Vorbau erhalten, eine Art zinnengekrönten Schreines mit zwei durchlaufenden Reihen von Statuennischen, etwa nach dem Motiv der Façade der Kathedrale von Wells, doch in noch

glänzenderer Durchbildung, aber völlig nur im Charakter eines dekorativen Zusatzes.

Ein zweites Monument, von vorzüglich ausgezeichnete Bedeutung, ist der Bau der Langschiffe und des Chores der Kathedrale von York.¹ Nachdem das Querschiff in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in frühgothischem Style erbaut war, wurde der Neubau der Vorderschiffe im J. 1291 gegründet und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt, der Neubau des Chores 1361 begonnen und im Anfange des 15. Jahrhunderts beendet. Vorderschiffe und Chor haben in den Grundformen dasselbe System, in einer erhabenen Würde, welche diese Kathedrale zu einem der gerühmtesten gothischen Werke Englands macht; in der dekorativen Behandlung bekunden sich die Zeitunterschiede. Der Chor, geradlinig abschliessend, ohne weiteren Anbau, ist um ein Joch länger als die Vorderschiffe. Die Gesamtlänge beträgt 498 Fuss, die Gesamtbreite der Schiffe 109 F., die Breite des Mittelschiffes 48 F., die Höhe desselben 99 F. — Das innere System nimmt die Motive der continentalen Architektur auf: die Pfeiler rund, mit zwölf Diensten (vier stärkeren und acht schwächeren) besetzt, von denen die vorderen drei an der Oberwand des Mittelschiffes als Gurtträger emporsteigen. Die Scheidbögen bestehen aus einem reichlichen Wechsel von halbrunden Stäben (zum Theil mit breit birnenförmigem Profil) und halbrunden Kehlen; wobei zu bemerken, dass zwischen denen des Schiffes und denen des Chores, trotz verschiedenartiger Anordnung, keine principiellen Unter-



Profil des Scheidbogens im Schiff der Kathedrale von York. (Nach Willis.)

schiede stattfinden. Die Triforienarkaden sind bereits völlig als Theile des Fensterstabwerkes behandelt; das Maasswerk in den Fenstern der Vorderschiffe hat schmuckreiche Rosettenformen, die sich in dem grossen Fenster der Westseite zu glänzenden,

¹ Vergl. die S. 143, Anm. 7 citirten Werke. Auch Gailhabaud, *Denkm. der Bauk.*, III. Lief. 64. Wiebeking III, t. 99, f. *Denkmäler der Kunst*, T. 52 (1-6.)

doch einigermaassen barock geschweiften Fächerbildungen zusammenlegen; das Maasswerk der Chorfenster zeigt den Eintritt der senkrecht durchlaufenden Verstabungen, die in dem grossen Fenster der Ostseite, in Verbindung mit sonstigem Linienspiele, zur nicht minder prachtvollen Musterung verwandt sind. Die Wölbung sämtlicher Hochräume, auch die des Querschiffes, wurde in Holz ausgeführt, mit mehr oder weniger spielender Gurten-durchschneidung und hiemit in einem äusserlich dekorativen Verhältnisse zu dem Ganzen, während überhaupt die Nachahmung des Steinbaues und der in diesem ausgeprägten eigenthümlichen Entwicklung durch ein ungeeignetes Material den harmonischen Rhythmus des Inneren beeinträchtigen musste. Mehrfache Brand-schäden, die in neuerer Zeit vorgekommen, haben zu Herstellungen des Holzwerkes Veranlassung gegeben. — Auch die stattliche Westfaçade zeigt eine der continentalen, und fast mehr der deutschen als der französischen Gothik verwandte Anordnung: mit kräftig vortretenden Strebepfeilern, mit viereckigen Thürmen über den Seitentheilen, mit der Auszeichnung des Mitteltheiles durch das Hauptportal und das kolossale Spitzbogenfenster über diesem, mit der Anwendung von Wimbergen über den Spitzbogenöffnungen u. s. w. Dabei ist die Façade durchweg mit Leisten- und Nischenwerk geschmückt. Gleichwohl wird auch hier, und mehr als im Inneren, die wahrhaft verstandene Durchbildung vermisst. Der Eintheilung fehlt ein durchgehendes Gleichmaass, eine befriedigende Gegenseitigkeit der Verhältnisse; die Absätze der Streben entbehren derjenigen Vermittelungen, welche die continentale Gothik so sinnreich durchzuführen weiss; der steile Wimberg über dem grossen Mittelfenster steht zu dem Flachgiebel des Mittelschiffes in empfindlicher Disharmonie u. s. w. Am Glücklichsten ist der Oberbau der Thürme, in leichter ächt englischer Spätform, ohne Helme und nur mit zierlich schlanken Fialen gekrönt. Der Thurm über der mittleren Vierung, in gewichtiger Masse aufsteigend, überragt die beiden Vorderthürme, schliesst aber mit schwerem Zinnenkranz ohne den Schmuck von Fialen ab. Die Aussenarchitektur der Langseiten hat grösseren-theils reichen Fialenschmuck, doch keine Strebebögen. Sehr eigenthümlich ist die äussere Dekoration der oberen Fenster des Chores, indem denselben in viereckiger Umrahmung ein freistehendes Stabwerk vorgesetzt ist. — Die Vollendung des Aussenbaues, namentlich der Thürme, gehört übrigens erst dem 15. Jahrhundert an. Die Einweihung der Kathedrale fand im J. 1472 statt.

Wie dem Querschiffbau, so schliessen sich auch den jüngeren Theilen der Kathedrale von York namhafte Bauausführungen der dortigen Gegend in theilweise verwandter Richtung an. So die Vorderschiffe des Münsters von Beverley,¹ die, indem

¹ Vergl. S. 145, Anm. 1. Wegen der übrigen Kirchen s. die S. 145 u. f. Anm. 2 erwähnten arch. notes von Parker.)

sie das System der östlichen Theile dieses Gebäudes fortsetzen, dasselbe zugleich freier behandeln und ihm die glänzenden Maasswerkfenster des 14. Jahrhunderts zufügen. Die Façade des Münsters folgt geradehin dem Muster von York, doch in einer klareren Austheilung, die durch die Abweisung continentaler Einzelformen (wie der Wimberge) und durch eine gleichartige Durchführung des jüngeren perpendiculären Maass- und Stabwerkes an einheitlicher Wirkung wesentlich gewinnt. — So die Abteikirche St. Peter zu Howden, die (mit Ausnahme der noch frühgothischen Querschiffflügel) als eines der Glanzbeispiele des „dekorativen“ Styles und deren Façade vorzugsweise als ein Meisterwerk desselben gepriesen wird. — So der Chor der Abteikirche St. Mary and St. German zu Selby (mit einer aus Holz ausgeführten Wölbung,) die Kirche St. Mary zu Hull, u. a. m.

Ein Bau von abweichender Behandlung ist die Kathedrale von Bristol.¹ Als ihre Bauepoche wird die Zeit von 1306 bis 32 angegeben;² sie besteht aber nur aus dem dreischiffigen Chore und dem Querschiffe, indem von den Vorderschiffen nur die Ansätze vorhanden sind. Die Schiffe sind gleich hoch, $51\frac{1}{2}$ Fuss, bei einer Gesamtbreite von 69 Fuss und einer Mittelschiffbreite von $30\frac{1}{2}$ F. Die Pfeiler sind weich profilirt und nur an der Vorderseite mit Diensten versehen, während im Uebrigen ihr Profil ununterbrochen in den Scheidbogen übergeht. Die Gewölbe sind sternförmig; die der Seitenschiffe senken sich spielend auf Querbögen nieder, welche zwischen den Schiffpfeilern und den Aussenmauern eingespannt sind. Die Fenster haben das übliche Rosettenmaasswerk.

In der Kathedrale von Ely³ stürzte im Jahr 1321 der Thurm der mittleren Vierung, ein Theil des alten romanischen Baues, zusammen. Die im folgenden Jahre begonnene Herstellung gab Veranlassung zu einer prachtvollen Anlage, welche dem Inneren dieser Kirche den eigenthümlichsten Reiz gewährt und wiederum einen charakteristischen Beleg für die Strebungen des 14. Jahrhunderts ausmacht. Mit Hinzuziehung der nächsten Arkaden wurde ein weites Achteck von 65 Fuss Durchmesser geschaffen und dieses mit den Hochschiffen der Kirche durch vollgliederte Bögen verbunden, während die Seitenfelder stattliche Oberfenster im Style der Zeit empfingen. Die Wölbung wurde in achtheiliger Fächerform, in der Mitte mit leichter Laterne von 30 F. Durchmesser, ausgeführt, aber völlig in einer

¹ Britton, cath. a., V. Winkles, II, p. 125. — ² Ich muss die Richtigkeit dieser Angabe dahingestellt lassen; in mehreren der baulichen Motive scheint sich eher eine jüngere Zeit anzukündigen. — ³ Winkles, II, p. 41.

Holzconstruction, eins der ersten kunstreich kühnen Beispiele solcher Art, in denen die englische Architektur ausgezeichnet ist. — Gleichzeitig ist der Bau der Ladykapelle bei derselben Kathedrale, ein isolirt neben ihr belegener länglich viereckiger Raum, mit grossen Fenstern voll prachtvollen Rosettenmaasswerkes.

Das glänzendste Werk schmuckreich durchgebildeter Architektur, welches zu derselben Zeit, im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, ausgeführt wurde, ist nicht mehr vorhanden, doch noch durch Baurisse bekannt. Es war die Kapelle des h. Stephan im königlichen Pallaste zu Westminster,¹ das Seitenstück der Ste. Chapelle zu Paris. In der Zeit des 18. Jahrhunderts verbaut und zu den Sitzungen des Unterhauses dienend, sind ihre Reste seit dem Brande von 1834, der einen grossen Theil der Gebäude von Westminster zerstörte und den Bau des neuen kolossalen Parlamentshauses zur Folge hatte, verschwunden. Die Kapelle war ein längliches Viereck, im Inneren 88 Fuss lang und 32 F. 8 Z. breit. Gleich der Ste. Chapelle war sie zweigeschossig; im Untergeschoss etwa 18 F. hoch und mit kräftigem Sterngewölbe bedeckt, in den baulichen Details noch an die Motive des 13. Jahrhunderts erinnernd; im Obergeschoss etwas über 40 F. hoch mit leichter Holzdecke, die weiten Fenster mit zierlichem Maasswerk und die Brüstungswände unter diesen innen mit einer Arkadendekoration, deren Tiefen durch figürliche Malerei belebt waren. Auch sonst war die Kapelle mit reichen dekorativen Zuthaten versehen.

Dann sind einige Nebengebäude der Kathedrale von Norwich² durch stattlichen Schmuck ausgezeichnet. Namentlich der Kreuzgang,³ der schon 1297 begonnen war und in seinen Haupttheilen dem 14. Jahrhundert angehört, doch erst 1430 beendet wurde. Seine Arkaden, breit und im Ganzen etwas schwer geordnet, sind mit säulengetragenem Maasswerk von mannigfach wechselnder, zum Theil auch schon von perpendikularer Composition ausgefüllt. Ausserdem zwei Thorgebäude in der Umgebung der Kathedrale: „St. Ethelbert's Thor,“ in der schlichteren Strenge, die noch auf den Schluss des 13. Jahrhunderts zu deuten scheint; und „Erpingham's Thor,“ in zierlich leichter, mit Sculpturen ausgestatteter Umrahmung, vom Schlusse des 14. Jahrhunderts.

Die Kathedrale von Winchester⁴ empfing in der Frühzeit und in der Spätzeit des 14. Jahrhunderts durchgreifende

¹ E. Wedlake Brayley u. J. Britton, the hist. of the ancient, palace and late houses of Parliament at Westminster. Fergusson, handbook, II, p. 870. Britton, a. a., V, p. 207. Wiebeking, III, t. 91. — ² Britton, cath. a., II. —

³Umfassendere Darstellungen (als in den Cath. antt.) s. in d. arch. antt., III, p. 85.

— ⁴ S. 141. Anm. 1.

Veränderungen, denen in der Schlussepoche des gothischen Styles noch manche Einzelausführung zur Beendigung des Ganzen folgte. Der Chor, zwischen dem altromanischen Querschiffe und dem aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts herrührenden kapellenartigen Anbau (S. 141.) wurde in den früheren Decennien des 14. Jahrh. erneut. Das System seiner inneren Arkaden hat wiederum noch frühgothische Anklänge, doch ohne feinere künstlerische Empfindung: schmucklose Pfeiler, die aus starken Säulenbündeln bestehen, und Scheidbögen, deren mannigfach wechselndes Profil stumpfe, wenig verstandene Formen zeigt, während aufsteigende Dienste völlig fehlen. Die Fensterarchitektur des Oberbaues und des Aussenbaues verräth die Schlusszeit des Styles. — Die Vorderschiffe der Kathedrale enthalten die schon früher (Thl. II, S. 253) erwähnte Umwandlung der altromanischen Anlage in gothische Formen, ein Unternehmen, welches am Schlusse des 14. Jahrhunderts zur Ausführung kam. Die alten halbrunden Scheidbögen wurden ausgebrochen und statt ihrer, mit Beseitigung der alten Emporen, in grösserer Höhe ansetzende Spitzbögen eingewölbt; die Fensterarchitektur wurde ebenso nach dem Princip der gothischen Architektur angeordnet, das Detail nach dessen Erfordernissen mehr oder weniger umgemeisselt oder erneut. Gleichwohl blieb das ursprünglich Vorhandene von bedingendem Einflusse auch auf die neue Gestaltung und trug mit dazu bei, derselben ein eigenthümlich charaktervolles Gepräge, das eines energisch festen Emporstrebens, zu geben. Die Pfeiler der Schiffarkaden behielten die kräftige Masse, die emporlaufenden Dienste und, wie bei diesen so auch im Uebrigen, einen Theil von der starken Gliederung des alten Baues; die spitzen Scheidbögen, in entsprechender Weise behandelt, fügten sich dem massenhaften Gesamtsystem in einer halbdekorativen Weise ein. Für die Oberfenster bildeten sich hohe und tiefe Nischen, an deren Fuss statt eines eigentlichen Triforiums eine Galleriebrüstung angeordnet wurde, während die Fensteröffnung selbst eine flachspitzbogige Einwölbung erhielt; ein einfach kräftiges Maass- und Leistenwerk, schon mit Anwendung der Perpendikularformen, gab dem gesammten Oberbau des Inneren eine klar geregelte Ausstattung. Im Laufe des 15. Jahrhunderts folgte die Ausführung der Gewölbe mit sternförmigem Gurtsystem, die Ausstattung der Westseite mit einem kolossalen, die ganze Breite des Mittelschiffes ausfüllenden Fenster, dessen Maasswerk völlig perpendikular gehalten ist, und der östliche Ausbau der Ladykapelle mit ähnlichen Fenstern.

Der Umbau der Vorderschiffe der Kathedrale von Winchester bildet bereits, auch abgesehen von diesen späteren Theilen, einen Uebergang zu der im 15. Jahrhundert üblichen Behandlungsweise. Aehnlich verhält es sich mit den Vorderschiffen der Kathedrale

von Canterbury. Sie wurde gleichzeitig und in verwandter künstlerischer Richtung ausgeführt; doch fand hier ein vollständiger Neubau statt, fielen somit die Beschränkungen, welche dort aus den beibehaltenen Theilen der alten Anlage hervorgegangen waren, fort. Auch hier ein kräftiges, stark aufstrebendes Verhältniss, doch minder gebunden, obschon in der Absicht auf sichere Energie, einige alterthümliche Reminiscenzen ebenfalls aufgenommen wurden. Die Pfeiler der Schiffarkaden in der



Canterbury

Pfeiler im Schiff der Kathedrale von Canterbury.
(Nach Britton.)

Grundform rhombisch, übereck gestellt, mit starken Diensten und einigen feineren Zwischengliedern; die Dienste mit einfachen Kapitälern und ihre Schäfte von Ringen umfasst; die Zwischenglieder in die Scheidbögen übergehend, während ihr mittleres, von dem Dienste getragenes Profil sich als breites Band gestaltet. In den Fenstern ein Maasswerk von perpendikularer Form; unter den Oberfenstern statt des Triforiums ein Reliefmaasswerk. Die Gewölbgurte sternförmig; das Gewölbe der mittleren Vierung in der zierlichen Fächerform, für welche das 15. u. 16. Jahrhundert anderweit ausgezeichnete Beispiele bringen. Ueber der Vierung ein ansehnlicher Thurm in derselben Spätform, mit Zinnen und starken Eckfialen gekrönt. — Auch der Kreuzgang zur Seite der Kathedrale ist eine schmuckreiche Anlage ähnlichen Styles, merkwürdig dadurch, dass über seinen Maasswerköffnungen nach Art der continentalen Gothik stattliche Wimberge angeordnet sind.

Andre kirchliche Monumente des 14. Jahrhunderts kommen für die Einzelheiten des Systems in Betracht. Namentlich für das mehr oder weniger schmuckreiche Rosettenmaasswerk der Fenster. Vorzüglich glänzende Beispiele der Art enthalten: die Kirchen von Chartham¹ und von Hawkhurst,² beide in der Grafschaft Kent; das Ostfenster der letzteren mit eigenthümlich reicher sternförmiger Rose innerhalb des Spitzbogens. Zu Oxford der Chor der Kapelle des Merton College (deren übrige Theile dem Anfange des 15. Jahrhunderts, mit nicht minder schmuckreicher Fensterausstattung, angehören³ und die Kirche St. Mary Magdalen (südliches Seitenschiff,) vom Jahr

¹ Bloxam, d. A., T. 38 (6); 39. — ² Hussey, the churches in Kent, etc. p. 76. — ³ Darstellungen der verschiedenen Theile der Kapelle bei Pugin, examples of goth. arch., I, pl. 1—5; in Glossary, III zu p. 43 u. 62, (wobei die Angabe des J. 1277 für den Chor, wenigstens in Bezug auf seine Prachtfenster, erheblich zu früh zu sein scheint;) und bei Bloxam, T. 38 (1), 49 (1.)

1337.¹ In Oxfordshire ausserdem der Chor der Kirche von Dorchester,² dessen Fenstermaasswerk zierliche Uebergänge zu dem perpendikulären System zeigt, zum Theil mit daran angebrachten kleinen sculptirten Figuren; das Maasswerk des einen Fensters, in seltsam dekorativer Symbolik, in ein Baumgeste umgebildet, mit den Figuren, welche dasselbe zum Stammbaum der Maria machen. In Herefordshire der Erweiterungsbau auf der Südseite der alten Kirche von Leominster,³ mit Fenstern, deren Rosettenmaasswerk sich durch vorzüglichst edle Behandlung auszeichnet, (auf der Mitte der Westseite mit grossem späterem Perpendikularfenster); u. a. m. — In andern Fällen erscheinen Abweichungen von der üblichen Spitzbogenform der Fenster, die zu manchen Eigenheiten in der Behandlung des Maasswerkes Anlass geben: Rundfenster, Fenster in der Form sphärischer Dreiecke; im Flachbogen geschlossen, mit horizontalem Abschluss versehen u. s. w. Namentlich die letztere Gattung, die zumeist auf eine Holzdecke über den Innenräumen zu deuten scheint, ist von Bedeutung. An der ebengenannten Kirche zu Hawkhurst finden sich derartige Fenster; andre⁴ an den Kirchen von Ashby (Leicestershire), Brailes (Warwickshire), Byfield (Northamptonshire), Wimington (Bedfordshire) Garsington (Oxfordshire) und an der Marienkapelle von Hexham (Northumberland), die letzteren von leicht graziöser Behandlung des Maasswerkes.

An kleineren Kirchen dieser Epoche⁵ ist die einfach klare Formation der Pfeiler der Schiffarkaden anzumerken: schlicht achteckige Pfeiler, wie an den Kirchen von Chacombe (Northamptonshire) und denen von Dunchurch und Tysoe (Warwickshire); Pfeiler, die aus vier Halbsäulen, zuweilen mit Hinzufügung geringerer Nebenglieder, zusammengesetzt sind, wie an den Kirchen von Austrey und Grendon (Warwickshire), von Hanwell (Oxfordshire), von Chipping Warden (Northamptonshire); auch mit geschweifeter, mehr birnenförmiger Profilierung, wie an der Kirche von Appleby (Leicestershire).

Vorzüglich bemerkenswerth ist es, dass bei kleineren Kirchen des 14. Jahrhunderts, welche statt einer gewölbten Decke die schlichte Construction des hölzernen Dachgespärres zeigen, schon nicht ganz selten das Bestreben eintritt, den letzteren eine künstlerische Durchbildung und Berechtigung zu geben, mit strebenden Bögen, mit Bogenausschnitten, mit gegliederter Profilierung der Balken, mit sculptirten Einzelheiten. Das Dachwerk der Kirche von Adderbury⁶ (Oxfordshire) ist ein Hauptbeispiel der Art. — Auch fehlt es nicht ganz an Beispielen, wo eine Steindachung nach den Motiven solcher Holzconstruction

¹ Glossary, III, zu p. 52. Preston Neale, collegiate churches, II. — ² Britton, a. a., V, p. 204. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., III, Lief. 129. — ³ Archaeologia Cambrensis, new ser., IV, p. 180. Preston Neale, I. — ⁴ Bloxam, S. 129. — ⁵ Ebenda, S. 118. — ⁶ Ebenda, T. 35 (2), 36.

ausgeführt ist. So in der Cantoreikapelle bei der Kirche von Willingham (Cambridgeshire) und im nördlichen Kreuzflügel der Kirche von Limington (Somersetshire).¹

Ein höchst bedeutendes, aufs Reichste durchgebildetes Meisterwerk der Holzzimmerkunst erscheint am Schlusse des Jahrhunderts, das Deckwerk der grossen Westminster-Halle zu London.² In dem königlichen Pallaste von Westminster war bereits am Schlusse des 11. Jahrhunderts, durch Wilhelm II., ein kolossaler Versammlungssaal erbaut worden; Richard II. liess ihn, mit Benutzung des Vorhandenen, erneuen; im J. 1398 waren diese Arbeiten beendet. Die Halle, im Inneren 239 Fuss lang und 68 F. breit, wird durch ein mächtiges Balkengerüst überdeckt, welches bis zur Höhe von 92 F. emporsteigt. Die Streben, Ringel und Pfosten sind kunstreich verschränkt, sich gegenseitig in festschwebender Lagerung erhaltend; aber dem Nothwendigen und Gebundenen ist zugleich das Gepräge selbständig künstlerischer Entwicklung gegeben. Grosse Bogen- spannungen herrschen vor, nach dem flüssigen Gesetze der Wölbung profilirt; reichliches Maasswerk füllt die Zwischen- räume; sculptirte Engelgestalten mit Wappen in den Händen erscheinen als die Träger der hängenden Balken. Das vielfach wechselnde Formenspiel, welches sich über den weiten Raum hinbreitet, gewährt durchweg den lebhaftesten malerischen Reiz. Die mächtigen Fenster an den Schmalseiten, die kleinen an den Langseiten der Halle haben das reichgemusterte perpendikulare Maasswerk, welches die Epoche der Erbauung charakterisirt. — Das constructive System, welches sich hier so glänzend bewährt hatte, musste, wie es aus dem nationalen Bedürfniss hervorgegangen war, so auch auf die spätere Entfaltung der nationalen Kunst von wesentlichem Einflusse sein.

Unter den dekorativen Tabernakel-Architekturen dieser Epoche scheint sich, wenigstens in der früheren Zeit des Jahrhunderts, wiederum Manches von fremdartigem Einflusse geltend zu machen. Dahin gehört, u. a., das Grabmonument des Aymer de Valence (gest. 1323) in der Kirche von Westminster,³ dessen Tabernakel (wie die S. 163 besprochenen Steinkreuze, obschon mit andern Elementen,) an italienische

¹ Bloxam, S. 120. — ² Wedlake Brayley und Britton, the hist. of the anc. pal. etc. at Westminster. Pugin, specimens of goth. arch., I, pl. 32, ff. Wiebeking, III, t. 91. — ³ Preston Neale und Wedlake Brayley, the hist. etc. of the ch. of S. Peter, Westminster II, pl. 43.

Gothik erinnert. Dahin das Grabmonument König Edward's II. (gest. 1327) in der Kathedrale von Gloucester,¹ von einem ansehnlichen Tabernakel überbaut, dessen dünn spielende Aufgipfelung wie eine missverstandene Nachahmung französisch-deutschen Systemes gemahnt, während seltsam geschweifte und gebrochene Bogenformen fast an spanische Elemente anklingen. — Die Behandlungsweise späterer Werke trägt einen selbständigeren Charakter, in zum Theil anmuthiger Bethätigung der heimisch dekorativen Richtung. Ein Hauptbeispiel ist das Grabmonument König Edward's III. (gest. 1377) in der Westminsterkirche;² die Tumba ist mit zierlichem Nischenwerk reich geschmückt und über ihr hin, zwischen den beiden Pfeilern der Kirche, welche die Basis des Monumentes einschliessen, spannt sich ein leichter Baldachin, dessen Säumung aus einem zierlich luftigen Giebel- und Bogenwerk zusammengesetzt ist. Aber er besteht aus Holz, und somit ist es auch hier das handlichere Material, in welchem die nationale Weise zur günstigeren Entfaltung gelangt.

Epoche des 15. und 16. Jahrhunderts.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts gestaltet sich das englisch gothische System in völlig selbständiger Eigenthümlichkeit; aus der spätern Zeit desselben, aus den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts rührt eine erhebliche Zahl von Monumenten her, welche dieses System in vorzüglich charakteristischer Weise zur Schau tragen. Das Hallenmässige, das schon im Beginne der englischen Gothik erstrebt war, während die Einwirkungen der continentalen Gothik der umfassenderen Ausbildung desselben hemmend entgegengestanden hatten, bildet nunmehr den Grundzug des Systems; die Holzdecke, in verschiedener Weise behandelt, bestimmt die Ausprägung des letzteren. Das Verhältniss der Schiffarkaden ist in der Regel leicht und frei; die Fenster sind durchgehend weit und breit, vornehmlich im Oberbau, wo zumeist nur schmale Mauerpfeiler zwischen ihnen von der Masse übrig bleiben; oder es unterbleibt die Erhöhung des Mittelschiffes, und hiemit die Anordnung von Oberlichtern, gänzlich. Das Strebesystem wird bei diesen holzgedeckten Monumenten auf das geringste Maass zurückgeführt und die Anwendung von Strebebögen völlig beseitigt. Die Dächer werden flach und verschwinden hinter den starken Zinnenbrüstungen, welche die oberen Horizontalgesimse krönen. Das Wechselverhältniss der breiten Fenster zu den, im Inneren wie im Aeusseren vorherrschenden Horizontallinien führt zu einer eigenthümlichen

¹ Abbildung bei Britton, cath. a., V. — ² Fergusson, handbook, II, p. 874.

Bogenform, mit welcher sie eingewölbt werden: zu der eines sehr flachen Spitzbogens; nach der Epoche der Dynastie des Hauses Tudor (seit 1485), unter dessen Herrschaft diese Bogenform die vorherrschende wurde, benennen die Engländer den durch sie charakterisirten Styl (die Spätform des „perpendikularen“) als den „Tudorstyl,“ den Bogen selbst als den „Tudorbogen“. Er wurde dann überall bei den Ueberwölbungen üblich, auch wo er mit dem constructiven Gesetze minder in Einklang stand; namentlich die das Deckwerk stützenden flachen Bogenstreben wurden durchweg in dieser Form gebildet. Im Maasswerk der Fenster wird eine entschieden perpendikulare Verstabung durchgeführt, den breiten Raum in der Weise eines leichten Gitterwerkes ausfüllend. Es hat eine unmittelbare UeberEinstimmung mit dem Leistenwerk, welches zur Ausstattung der Decke angewandt wird; auch anderweit wird ein leistenartiger Schmuck gern durchgeführt, z. B. an dem Wandtheile des Inneren zwischen den Oberfenstern und den Scheidbögen; bei reicheren Anlagen sind hier entweder stark bezeichnete Horizontalbänder mit Füllungen von Leistenmaasswerk durchgeführt, oder es geht die in den Fenstern vorgezeichnete senkrechte Verstabung, die letzte Reminiscenz der Triforien-Architektur völlig aufhebend, bis auf die Linien des Scheidbogens hinab. Durchgehend herrscht in der Gliederprofilirung derselbe Leistencharakter vor, allerdings in einer mehr oder weniger nüchternen Fassung, mit kehlenartigen Ausschnitten; von der kräftigeren, schwellenderen Weise der Profilirung, welche durch das Wölbesystem bedingt war, bleiben nur mehr vereinzelt Elemente übrig. Die Pfeiler der Schiffarkaden sind nur noch selten als eigentliche Säulenbündel gestaltet; sie pflegen nur einzelne Säulendienste zu behalten, während die übrigen Glieder (wie in schon genannten Beispielen des Ueberganges vom 14. in das 15. Jahrhundert) ohne Scheidung in die Bogengliederung übergehen. Der Hauptdienst steigt nicht selten an der Oberwand des Mittelschiffes empor, oder es setzt ein solcher in der üblichen Weise im Bogenzwickel auf, nunmehr (ähnlich wie schon in der alten romanischen Zeit) als Träger der Hauptstücke des Deckengebälkes dienend. Für das Aeussere ist schliesslich noch anzumerken, dass in dieser Spätzeit gern, wenigstens bei ausgezeichneteren Monumenten, ein starker viereckiger Thurm vor der Mitte der Façade angeordnet wird, der in kräftiger Masse zu ansehnlicher Höhe emporgeführt und in den Dekorativformen der Epoche, zuweilen (namentlich am oberen Abschlusse) in eigenthümlich spielender Behandlung, ausgestattet zu sein pflegt; er bildet einen ausdrucksvollen Gegensatz zu der breit lagernden Masse des Gebäudes. Doch fehlt es auch gegenwärtig nicht an Beispielen des von früher her üblichen, ähnlich behandelten Mittelthurmes. — Im Gesamtcharakter dieser Gebäude kommt jener Zug

rüstiger Verständigkeit, der schon als eigentliches Wesen der englischen Gothik bezeichnet wurde, zum unbehinderten Ausdruck. Ein das Ganze durchdringender, in allen Theilen pulsender, in den letzten Abschlüssen sich erfüllender Organismus fehlt; aber eine klare Freiheit der räumlichen Wirkung, ein lichtvoller Aufbau, der die Fülle des leichten Details den Massen streng einordnet und Grösse nicht ausschliesst, macht sich mehr oder weniger mit Glück geltend.

Das Wölbesystem wurde indess nicht überall vermieden. Einzelne Beispiele zeigen eine Anwendung desselben, die das bestimmte und nicht erfolglose Streben nach grossartiger Wirkung bekundet. Doch spricht sich auch in ihnen, in der Art und Weise der Behandlung, die Gesammtrichtung der Zeit mit Entschiedenheit aus. In andern Fällen, vornehmlich da, wo es auf die Entfaltung vorzüglich reicher dekorativer Pracht ankam, bildete sich das Wölbesystem in eigenthümlich kunstreichen Weisen aus. Es sind die zierlichen Formen zusammengesetzten hölzernen Deckwerkes, welche hier ihren Einfluss ausübten und theils wirklich nachgeahmt wurden, theils zu verwandten Formenspielen von überraschendem Effekte Veranlassung gaben. Das Nähere solcher Behandlung wird bei Anführung der einzelnen Monumente nachzuweisen sein.

Die Uebersicht der Monumente ist mit einigen grösseren kirchlichen Gebäuden zu eröffnen, in denen das Wölbesystem noch maassgebend blieb.

Zu diesen gehört, als eins der früheren Denkmäler, die sogenannte Redcliffe-Kirche, St. Mary, zu Bristol,¹ ein ansehnliches Gebäude, das, mit Ausnahme geringer älterer Theile, die Frühepoche des 15. Jahrhunderts charakterisirt. Mit grossem dreischiffigem Querbau und angehängter Ladykapelle, hat die Kirche noch die volle Gewölbedisposition, die Verhältnisse des Inneren hoch und würdig, die Pfeiler mit Diensten gegliedert, die an der Mittelschiffwand zum Gewölbe emporlaufen; letzteres in zierlich durchgebildeten Stern- und Netzformen. Die Oberfenster des Chores haben ein sehr eigen angeordnetes Maasswerk, indem sich rings um die perpendikuläre Verstabung ein Rosettenband umherlegt. Die übrigen Fenster haben nur Perpendikularformen, in ziemlich nüchterner Fassung. Ein starker Thurm vor dem nördlichen Querschiff erscheint, der Anlage nach, als älterer Bautheil; daneben springt auf der Nordseite ein eigen-

¹ Britton, an hist. and arch. essay relating to Redcliffe church, Bristol. (Redcliffe ist ursprünglich der Name einer Vorstadt von Bristol.) Wiebeking, III, t. 102.

thümlich angelegter schmuckreicher Portikus vor, das Portal desselben in phantastischer Spätform gebildet.¹

Die Abteikirche des unfern belegenen Bath² ist ein ebenso charakteristisches Monument der Spätzeit. Ihr Bau fällt von 1500—39. Sie ist 210 Fuss lang und 72 F. im Ganzen breit, bei 30 F. Mittelschiffbreite; ein sehr schmales Querschiff, von 20 F. Breite giebt dem über der mittleren Vierung errichteten Thurme eine oblonge Grundfläche. Im inneren System erscheinen übereck gestellte Pfeiler mit mässiger, grösstentheils in die Scheidbögen übergelender Gliederung; letztere haben die, hier nicht sonderlich günstige Flachform des Tudorbogens. Die Oberfenster, sehr hoch und weit und mit nüchtern perpendikularem Maasswerk ausgesetzt, haben der Kirche den Namen der „Lanterne von England“ gegeben. Sie befolgen noch die rein spitzbogige Form, da sie sich, im Chor und Querschiff, einer Gewölbdecke einfügen, die in den höchst zierlichen Formen des sogenannten Fächergewölbes (s. unten) gebildet ist. Im Vorderschiff ist statt dessen eine hölzerne, flach spitzbogige Tonnenwölbung, gleichfalls mit zierlichem Leistenwerk, zur Ausführung gekommen; dass aber auch hier ursprünglich die Anlage eines wirklichen Gewölbes in der Absicht lag, beweisen im Aeusseren die Ansätze von Strebebögen, wie solche (in einfach roher Form) am Chore in der That angebracht sind. Das Gewölbe des Chores steigt bis zu 78 Fuss, die Decke des Vorderschiffes bis zu 82 F. Höhe empor.

Ebenso war die Kirche von Great-Malvern³ (Worcestershire), ein vorzüglich klar und edel durchgebildetes Beispiel der Spät epoche, ursprünglich auf volle Ueberwölbung angelegt, wie dies aus den Gewölbeansätzen im Mittelschiff und aus der rein spitzbogigen Form der grossen Fenster hervorgeht. Erst später wurde sie mit dem leichten Tüfelwerk einer flachen Decke versehen.

Auch verschiedene der älteren Monumente von Bedeutung empfangen ihre gewölbten Decken in dieser späteren Zeit, in den nunmehr beliebten bunten Rippenverschlingungen, oder neue Bautheile, zum entsprechenden Abschluss der gewölbten Gesamtanlage. — Ein Hauptbeispiel ist der reiche Oberbau des Chores der Kathedrale von Norwich,⁴ der sammt der Einwölbung der übrigen Hochräume und der Umwandlung der alten Westseite (mit Anlage eines kolossalen Fensters), in der Zeit um den Schluss des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts zur Ausführung kam. — Aehnlicher Zeit scheint der Chor der

¹ Eine besondre Abbildung desselben bei Britton, a. a., IV, Titelblatt. —

² Britton, the history and antiquities of Bath abbey church. Wiebeking, I, t. 3. — ³ Preston Neale, collegiate etc. churches; II. — ⁴ Britton, cath. a., II, Winkles, II, p. 81.

Prioratskirche von *Christchurch* (Hampshire) anzugehören, dessen äussere Disposition ¹ nicht minder auf eine Gewölbanlage deutet.

Für das allgemein vorherrschende System des 15. und 16. Jahrhunderts, mit der Eindeckung von Holz und der davon abhängigen formalen Gestaltung, fehlt es noch an umfassenderen und eingehenderen Vorarbeiten; ² namentlich gewähren die vorliegenden Materialien wenig genügende Einsicht in den Stufen- gang der Entwicklung. Doch hat es den Anschein, dass sich hiebei in der That nicht erhebliche Unterschiede bilden, viel- mehr die festgestellten Grundzüge auf längere Zeit und bis zum Aufhören des gothischen Styles im Wesentlichen dieselben bleiben.

Die grössere Zahl ausgezeichneter Monumente scheint in den südöstlichen Districten vorhanden zu sein. Zunächst und vor- nehmlich in *Suffolk*.³ Hier erscheint die Kirche von *Melford* als ein höchst stattlicher, in gleichmässiger Würde und Reinheit



Lavenham.

Inneres System der Kirche von Lavenham. (N. Preston Neale.)

durchgeführter Bau: die Schiffarkaden leicht und frei, auf schlanken, aus je vier Halb- säulen zusammengesetzten Pfeilern; die reiche Fensterarchitektur, zu je zweien über dem einzelnen Scheidbogen, ein Leisten- maasswerk bis auf die Linien des Scheid- bogens niedergeführt; das Sprengwerk der Decke von aufsteigenden Diensten und Sculp- turen getragen; das Aeussere in klar gere- gelter Erscheinung, im Oberbau mit voller Zinnenkrönung. Aehnlich die nicht minder stattliche Kirche von *Lavenham*, mit fei- nerer, noch zierlicher ausgestatteter Arka- dengliederung und mit Horizontalfriesen, die von Maasswerk und Ornament reichlich erfüllt und von den aufsteigenden Diensten durchschnitten, über den Scheidbögen hin- laufen; auch das Aeussere, mit höchst schmuckreichen Zinnenkränzen, noch glän- zender als das der Kirche von *Melford*. Aehnlich die Kirche von *Lowestoffe*, auch die von *Sudbury*, *Blytborough*, *Bun- gay*, *Buccles*, die letztere u. a. durch einen an der Südseite vortretenden Portikus ausgezeichnet, dessen Ausstattung an die Dekorationsweise spät-

¹ Britton, a. a., III, p. 73. — ² Uebersicht und Einzeldarstellungen beson- ders bei Bloxam. Ansichten des baulichen Ganzen (doch nur in kleinen Stü- chen) besonders bei Pr. Neale. — ³ Zu den Darstellungen bei Neale vergl. Suckling, the history and antiquities of Suffolk.

französischer Gothik gemahnt. — In Essex die Kirche von Thaxted, von derselben Anlage, der Oberbau des Mittelschiffes im Inneren schlichter gehalten, dagegen die Seitenschiffenster in zierlicher Pracht, breit, rechtwinklig umfasst und mit reicher Maasswerkfüllung. Der Thurm anscheinlich, mit hoher Spitze. — Zu Cambridge die Kirche Great St. Mary, von 1478 bis 1519 erbaut, ein bezeichnendes Beispiel für die Durchbildung des Styles in dieser Spätzeit: stark gegliederte Pfeiler mit Tudorbögen, die Gliederung bis auf die einzelnen Hauptdienste beider Theilen gemeinsam; die Wand des Mittelschiffes unter den Fenstern mit feinem Maasswerkornament; ebenfalls je zwei Fenster über dem einzelnen Scheidbogen und die Bogenstreben der Decke von den Diensten getragen. Minder bedeutend, ebendasselbst, die Trinity church. — In Huntingdonshire die Kirche von St. Neot's, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, in ihren verschiedenen Theilen mit verschiedenartiger, reicher und sculptirter Holzbedachung. (Der stattliche Thurm, ¹ ohne Spitze, einer Erneuerung von 1687 angehörig.)

Doch auch die übrigen Districte des Landes sind an Monumenten verwandter Beschaffenheit nicht arm. In Oxford ist die Kirche St. Mary ² als ein ausgezeichneter Bau hervorzuheben, der Chor von 1443—45, das Schiff von 1488. Hier sind im Inneren schlanke, lebhaft mit Säulchen gegliederte Pfeiler, und kräftige, ebenso reich gegliederte Scheidbögen; der Oberbau des Schiffes in maassvoller Klarheit gehalten; die Decke von trefflich behandelten flachen Bogenstreben, die über Bildernischen aufsetzen, getragen. Innere Gesamtbreite 53½ Fuss; Mittelschiffbreite 22½ F.; Mittelschiffhöhe 48 F. (Zur Seite ein Thurm aus dem 14. Jahrhundert, mit zierlichem Fialenspiele und daraus emporsteigendem achteckigem Helme.) Ebendasselbst die Kirche St. Peter (mit Ausschluss der älteren romanischen Theile, Thl. II., S. 276). Andre Kirchen in Oxfordshire: zu Ensham, Burford, Cropsedy, Witney, Chipping Norton, die letztere mit fensterreichem Oberbau; auch die zu Bloxham, mit einem eigenthümlichen, von schlanker Spitze bekrönten Thurme. ³ — In Northamptonshire die an sich minder erhebliche Kirche von Kettering, ausgezeichnet durch eins der edelsten Beispiele spätgothischen Thurmbaues, dem ebenfalls die Spitze nicht fehlt; die Kirchen von Charwelton, von Blakesly, von Whiston, die letztere vom Jahr 1534, ein vorzüglich gerühmtes Beispiel der Schlussepoche, mit gleich hohen Schiffen und trefflicher Holzdecke. — In Warwickshire die Kirchen von Merevall, Willoughby, Brinklow, Knowle, Coventry (St. Michael, deren Thurm schon von 1373—95 erbaut war) und Stratford

¹ Britton, a. a., V, p. 221. — ² Zu Pr. Neale vergl. Ingram, Memorials of Oxford, III. Pugin, exemples, I, pl. 30, ff. Derselbe, specimens, II, pl. 14, f. (Der Thurm ebendasselbst, I, pl. 72.) — ³ Britton, a. a., V, p. 222.

on avon, letztere beide im Oberbau wiederum völlig von weiten Fenstern ausgefüllt. — In Gloucestershire die Kirchen von Chipping Campden, mit mächtigem Thurme, und die von Cirencester, die sich durch mannigfache Weisen schmuckreicher Ausstattung auszeichnet, auf der Südseite mit einem Portikus, der sehr eigen in der Weise spätestgothischer Schlossarchitektur behandelt ist, mit Erkern und Zinnen. — In Somersetshire die Kirche St. Mary Magdalen zu Taunton,¹ mit hohem Thurm, der in viereckiger Masse vor der Westseite aufsteigt, oberwärts, zumal in seiner Zinnen- und Fialenbekrönung, mit vollem Schmuck, im Unterbau jedoch ohne hinreichend kräftige Gegenwirkung. Ausserdem die Kirchen von Yeovil, Kewstoke und Worle. — In Wiltshire die Kirche von Marlborough, einfach, mit gleich hohen Schiffen; die Arkadenpfeiler mit schlanken Halbsäulen, die Scheidbögen leicht und frei aufsteigend. — In Dorsetshire die Kirchen von Cerne Abbas, Bradford Abbas und Piddleton. — In Surrey die von Croydon, Beddington und Putney (die Scheidbögen der letzteren in der Tudorform; auch Fächergewölbe). — In Kent die Kirche von Ashford, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Boston (an der Küste von Lincolnshire) besitzt in der Kirche St. Botolph² einen ansehnlichen, eigenthümlich behandelten Bau der Spätepoche: die Schiffarkaden des Inneren weit und frei, die Pfeiler aus schlanken Säulenbündeln bestehend, doch ohne aufsteigende Dienste; darüber je zwei kleine spitzbogige Fenster und Kreuzwölbungen von Holz (die Mittelschiffhöhe nur 61 Fuss). Vor der Westseite ein das breitgelagerte Gebäude hoch übersteigender Thurm (262 F. 9 Z.), unterwärts mit kolossalem, das Unterschiff der Kirche erhellendem Fenster, in seinen Eckstreben kräftig disponirt, doch in dem perpendikulären Maass- und Leistenwerk, welches die Fenster füllt und sämtliche Flächen deckt, von nüchternem Eindruck; gekrönt mit leichter, achteckiger Laterne, welche früher zur Aufnahme nächtlicher Leuchter gedient haben soll. (Eine Gründung des Thurmes fand 1309 statt; der Aufbau gehört bestimmt der letzten Zeit englischer Gothik an.) — Die nicht minder ansehnliche Kirche von Louth³ (Lincolnshire) ist gleichfalls durch einen bedeutenden Thurm an der Westseite ausgezeichnet, der, in schlichterer Massenbildung, mit einer höchst schlanken achteckigen Spitze gekrönt ist, welche unterwärts durch Strebebögen zwischen hohen Eckfialen gefestigt wird. Die Ausführung der Spitze gehört dem Anfange des 16. Jahrhunderts an; in den alten Baurechnungen führt sie den naiven Namen des „Bratspiesses“.

Andre Kirchen, in denen sich die Spätzeit charakterisirt, in

¹ Britton, a. a., V, p. 210. — ² Britton, a. a., IV, p. 113; V, p. 206. Gailhabaud, Denkm. der Bauk., III, Lief. 86. — ³ Britton, a. a., IV, p. 1.

Yorkshire.¹ In York selbst: die Kirche Holy Cross, im Jahr 1424 geweiht, mit leichten Pfeilerarkaden, deren Gliederung ohne Kapitäl, aber in ihrer Profilierung eigenthümlich wechselnd in die Scheidbögen übergeht. St. Cuthbert, mit ansehnlicher Holzdecke; St. Helen, mit zierlichem Thürmchen über dem Westgiebel; St. Michael-le-Belfry, 1535–45 erbaut. Zu Thirsk die Kirche St. Mary, dreischiffig, mit schönem offenen Deckzimmerwerk; unter dem Chor, durch das Terrain veranlasst, eine Krypta. Zu Beverley die Kirche St. Mary, bei der, ausser einigen frühgothischen Resten, der Unterbau des Chores dem 14. Jahrhundert, alles Uebrige dagegen der Spätepöche angehört, ein vorzüglich prächtiges Beispiel der letzteren und fast durchgängig mit dekorativ behandeltem flachen Deckwerk. Zu Skirlaw (unfern von Kingston-upon-Hull) eine stattliche einschiffige Kapelle,² deren Bau bereits aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts herrührt. U. s. w.

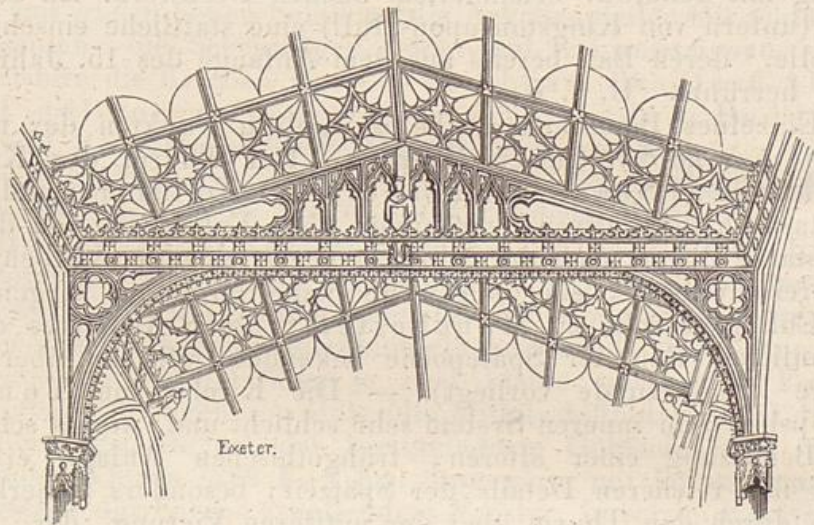
Einzelnes Bemerkenswerthe an andern Punkten der nördlichen und nordwestlichen Districte. Der Thurm der Kirche St. Nicholas zu Newcastle-upon-Tyne³ (Northumberland) mit phantastisch dekorativer Bekrönung: hohe Eckfialen, von denen sich starke Bögen nach der Mitte zu gegen einander wölben und so, freischwebend, ein offnes Tabernakelthürmchen tragen. — Die Collegiatkirche zu Manchester,⁴ deren Aeusseres einen ansehnlichen Bau der Spätepöche bekundet (während über das Innere keine Kunde vorliegt). — Die Kirche von Tong,⁵ (Shropshire), im inneren System sehr schlicht und, wie es scheint, mit Benutzung einer älteren, frühgothischen Anlage erbaut, dabei mit reicheren Details der Spätzeit; besonders bemerkenswerth durch den Thurm über der mittleren Vierung, der, viereckig ansetzend, durch Eckabschnitte in die (für England seltene) Form des Achtecks übergeht und mit achteckigem Helme gekrönt ist. — Einige, freilich wenig erhebliche Beispiele aus der Schlussepoche der Gothik in der Grafschaft Caernarvon (Nord-Wales): die Kathedrale von Bangor,⁶ die Kirche von Clynnog Fawr;⁷ u. a. m.

Unter den kirchlichen und klösterlichen Nebengebäuden sind hier als solche, welche die allgemeinen Typen des Spätstyles zur Schau tragen, noch anzureihen: der Kreuzgang der Abtei von Laycock⁸ (Wiltshire, unfern von Chippenham), mit nüchtern perpendikularem Stabwerk in den Bogenöffnungen und schwerem Rippengewölbe; der mächtige, völlig mit Leistenmaasswerk

¹ Parker, arch. notes of the churches etc. in the city and neighbourhood of York, (in den Memoirs, comm. to the ann. meeting of the Arch. Institute etc. at York, 1846.) — ² Britton, a. a., IV, p. 126. — ³ Ebenda, V, p. 222. — ⁴ Ebenda, III, p. 13. — ⁵ Eyton, antiquities of Shropshire, II, p. 252. — ⁶ Winkles III, p. 153. — ⁷ Archaeol. Cambr., III, p. 247. — ⁸ Britton, a. a., II, p. 120.

bedeckte „Abtthurm“ zu Evesham¹ (Worcestershire); der zierliche „Vicars Gateway“ bei der Kathedrale von Wells;² der stattliche festungsartige Portalbau der Abtei von Battle³ (Sussex); u. a. m.

In einzelnen Fällen, wo es darauf ankam, im kleineren Raume die Fülle dekorativer Anmuth zu entfalten, gewährten die Motive der Holzdecke hiezu willkommenen Anlass. Namentlich bei einigen Kapitelhäusern der Spät epoche ist dies der Fall. Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Exeter,⁴ ein oblonger Raum mit grossen Fenstern perpendikularen Maasswerkes über kleinen Wandarkaden, hat als Träger der Decke ein mit zierlichster Ornamentik versehenes Sprengwerk, dessen



Decke des Kapitelhauses bei der Kathedrale von Exeter. (Nach Britton.)

Bogenstreben auf Tabernakelnischen ruhen, welche von Wanddiensten getragen werden, während die flachgegiebelte Decke selbst mit einer sternartigen Musterung geschmückt ist. Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Canterbury,⁵ ähnlich angelegt, hat eine Holzdecke in der Form eines Tonnengewölbes, über dessen Streifen sich ein gleichfalls sternartiges Maasswerk, aber von reichster und wirksamster Composition, dem Schmucke maurischer Decken vergleichbar, ausbreitet.

Die Steinwölbung, wie bereits angedeutet, ahmt derartige Muster nach. Die gewölbte Decke, mit welcher der Chor der

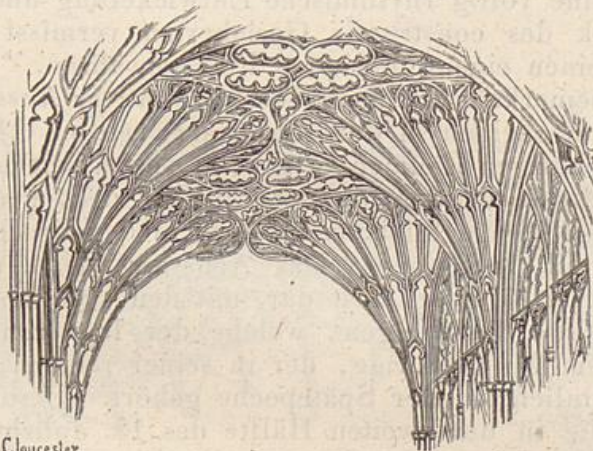
¹ Britton, a. a., V, p. 209. — ² Britton, cath. a., IV. — ³ J. Johnson, reliques of anc. engl. arch. (part I.) — ⁴ Britton, c. a., IV. — ⁵ Ebenda, I.

Kathedrale von Oxford¹ ausgestattet wurde, ist ein zunächst bezeichnendes Beispiel solcher Behandlungsweise. Hier setzen über kurzen Diensten, welche in den Zwickeln zwischen den Rundbögen des alten romanischen Baues aufsteigen, stark und kräftig gegliederte Gewölbgurte an, ganz in der Weise der Bogenstreben eines ansehnlichen Sprengwerkes; zwischen ihnen spannen sich, zunächst den Wänden und vor den Nischen der Oberfenster, flache, mit Maasswerk gemusterte Bogenbänder; vor jenen Gurtansätzen aber senkt es sich consolenartig, dem Untertheil eines Hängebalkens vergleichbar, hinab und steigt es wiederum in bunten Gurten empor, in der Mitte des Raumes sich in reichen Maasswerkmustern vereinend, ein launenhaft phantastisches Formenspiel, dessen zierliche Widersprüche, wenn allerdings auch eine völlig rhythmische Entwicklung und noch mehr der Eindruck des constructiv Gesicherten vermisst wird, dem Auge doch einen eigenthümlichen Reiz gewähren.

Andre bemerkenswerthe Weisen dekorativer Ausstattung und Behandlung erscheinen in der Kathedrale von Gloucester² und ihr zugehörigen Räumen. Hier war schon seit dem 14. Jahrhundert gearbeitet worden, dem Gebäude, dessen alter romanischer Kern allerdings blieb, eine Hülle in den Prachtformen der späteren Gothik zu geben. Das Aeussere stellt sich als ein Glanzbau dieser jüngeren Zeit dar, mit den stattlichen Fenstern, den Zinnen und Brüstungen, welche der letzteren eigen sind, mit mächtigem Mittelthurme, der in seiner reichen Ausstattung zu den ansehnlichsten der Spätepocher gehört. Besonders merkwürdig ist die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgeführte Umwandlung des Inneren des Chores. Die schweren zweigeschossigen Arkaden der ursprünglichen Anlage (Thl. II, S. 279) sagten dem neuen Zeitgeschmacke nicht mehr zu; ein reiches Leistenwerk wurde denselben hinzugefügt, als freies Gitter vor den offenen, als Reliefschmuck vor den geschlossenen Mauertheilen, in Uebereinstimmung mit dem Stabwerk der hohen Fenster des neubauten Oberbaues, während Gliederungen verwandter Art an den Pfeilermassen ungehemmt emporstiegen und sich über den Raum hin in dem Geäste eines bunten Netzgewölbes ausbreiteten, und zugleich die Ostseite, mit völliger Beseitigung der alten Baustücke, durch eine kolossal, eigenthümlich angeordnete und von perpendikularem Maasswerk ausgefüllte Fensterarchitektur abgeschlossen ward. Es ist das grossartigste Beispiel eines durchgeföhrt leistenartigen Dekorationssystemes, von bedeutender Wirkung durch die Grundlage des festen Kernes, aber völlig in einer Behandlung, deren Motive in der Technik des Holzbaues beruhen und die geradehin als eine schreineremässige bezeichnet werden darf. Dann wurde der Ost-

¹ Britton, c. a., II. Winkles, II, p. 136. — ² Britton, c. a., V. Winkles, III, p. 17.

seite des Chores, durch einen niedrigeren Zwischenbau, mit ihm verbunden eine ansehnliche Ladykapelle hinzugefügt, die, in ähnlicher (doch etwas roherer) Behandlung und ringsum mit grossen Fenstern perpendikularen Maasswerkes versehen, sich völlig als grosses Glashaus darstellt. — Noch wichtiger ist die, derselben Epoche angehörige Architektur des Kreuzganges. Er ist mit dem sogenannten Fächer- oder Palmengewölbe bedeckt. In dieser Gewölbeform erscheint das in der späteren Zeit beliebte vieltheilige Rippengewölbe nach den Grundsätzen eines rhythmisch beschlossenen Leistenmaasswerkes umgewandelt. Die Gewölbansätze steigen in, sich mehr und mehr ausbreitender halbkreisrunder Grundform empor, mit Maasswerkrippen bekleidet, die fächerartig aus einander gehen, in schwellender Be-



Gloucester.

Wölbung des Kreuzgangs bei der Kathedrale von Gloucester. (Nach Britton.)

wegung, die dem einzelnen Gewölbestück ein Aufwachsen gleich dem einer Palmenkrone giebt. Oben stossen sie in ringförmigen Abschlüssen gegeneinander, und dazwischen legen sich die Füllungen eines zierlichen Rosettenmaasswerkes. Es ist das edelste Ergebniss der dekorativen Richtungen, die in der englischen Gothik vorherrschen; auch hier ein phantastisches Formenspiel, aber das Seltsame, Willkürliche, schematisch Gebundene in ein harmonisches Wechselverhältniss, in einen gleichmässig klaren Fluss aufgelöst, in graziösen Rhythmen ausklingend. Der Kreuzgang von Gloucester bezeichnet eine erste Entwicklungsstufe dieser Gewölbeform, noch einigermaassen schwer, insofern der senkrechte Durchschnitt des Gewölbes noch den vollen Spitzbogen zeigt, die Theile desselben somit noch in etwas stärkerer Masse emporsteigen, auch ihre Maasswerkbekleidung noch nicht die völlig leichte und sichere Entwicklung hat. Im Uebrigen entspricht seine Ausstattung, namentlich die der Fensteröffnungen, derselben reichen dekorativen Richtung.

Neben der Stephanskapelle von Westminster (mit den Resten derselben in neuerer Zeit beseitigt) befand sich ein Kreuzgang,¹ welcher dieselbe Gewölbeform hatte. Er war in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts ausgeführt worden. Hier war der senkrechte Durchschnitt nach dem flacheren Spitzbogen gebildet, so dass die Gewölbstücke eine leichter aufsteigende Schwellung empfangen; auch hatte die Composition ihres Maasswerkes eine ähnlich leichtere Behandlung, waren die Rosettenfüllungen zwischen ihnen fester beschlossener. Nach diesen jüngeren Elementen zeigt sich das Fächergewölbe in der Regel, wenn auch sonst mit mancherlei Unterschieden, behandelt. Mit demselben Kreuzgange stand zugleich, in den Hof desselben hineintretend, eine überaus reizvolle kleine Kapelle in Verbindung, deren Gewölbe, fächerförmig ansetzend, in der Mitte in Sternformen gebildet war. — Ein Hauptbeispiel der Fächerwölbung ist noch die prachtvolle Kapelle „der drei Altäre“ (oder Ladykapelle), die der Ostseite der Kathedrale von Peterborough² am Schlusse des 15. Jahrhunderts hinzugefügt wurde. Andre Beispiele, wie des Gewölbes über der mittleren Vierung der Kathedrale von Canterbury, der Chorwölbung der Kirche von Bath, ist bereits (S. 171 und 177) gedacht. Noch andre sind im Folgenden zu erwähnen.

Verschiedene Kapellen, mit thunlichstem Aufwande von Mitteln und Kräften erbaut, fassen die dekorativen Elemente der Schlussepoche der englischen Gothik zur vorzüglich reichen Wirkung zusammen.

Das früheste dieser Monumente, schlichter im Verhältniss zu den übrigen, ist die Beauchamp-Kapelle zu Warwick,³ die Grabkapelle des Richard Beauchamp, Grafen von Warwick, gest. 1439, nach dessen Tode erbaut und 1475 geweiht. Sie hat eine einfach oblonge Form, im Inneren 58 Fuss lang, 25 F. breit und 32 F. hoch. Ueberall zeigt sich hier bereits ein sehr flacher Spitzbogen, sowohl in dem Gewölbe, dessen netzförmig verschlungene Gurte sich ohne Scheidung aus den Wanddiensten entwickeln, als in den mächtig breiten Fenstern, die mit etwas schwerem perpendikularem Maasswerk ausgesetzt sind und unter denen zierliche Arkadennischen hinlaufen. Einige kleine Nebenräume haben andre Gewölbdecken, eine davon ebenfalls schon Fächergewölbe, mit hängenden Schlusssteinen. Das Aeussere zeigt starke, mit Leistenwerk geschmückte Strebepfeiler, ober-

¹ Abbildungen bei W. Brayley und Britton, the hist. of the anc. pal etc. at Westminster. — ² Britton, c. a. V. Winkles, II, p. 72. (S. Thl. II. S. 263.) —

³ Britton, a. a., IV, p. 7. Wiebeking, II, t. 54.

wärts mit kleinen geschweiften Strebebögen von spielendem Zweck und spielender Wirkung.

Ungleich bedeutender sind die andern Kapellen. Zunächst die Kapelle des Kings College zu Cambridge,¹ eine Stiftung König Heinrich's VI., doch bei dessen Tode (1472) kaum begonnen, später langsam fortgebaut und erst im Jahr 1530 beendet. Ihr Plan bildet ein sehr gedehntes Oblongum, im Inneren 310 Fuss lang und gegen 45 F. breit, bei einer Höhe von 78 F.; mit ansehnlich vortretenden Strebepfeilern, zwischen denen kleine und niedrige Seitenkapellen eingebaut sind, deren einige sich, durch Thüren und Fenstergitter, gegen den Hauptraum öffnen. Mit diesen Kapellen beträgt die Gesamtbreite 78 F. Der Innenbau des Hauptraumes gestaltet sich hienach in einfachen Grundzügen. Säulenbündel schiessen als Wanddienste empor; zwischen ihnen liegen die hohen Fenster, die im reinen Spitzbogen schliessen und über denen erst im höhern Ansatz, mit einer Füllung der von dem Schildbogen umschlossenen Lünette durch ein Reliefmaasswerk, die Wölbungen ansetzen, — eine Einrichtung, die hier auf eine Abänderung des ursprünglichen Planes und auf eine erst im Verlauf des Baues beschlossene Erhöhung des Raumes schliessen lässt. Die Dienste tragen kräftige, stark profilirte Gurte, die sich in der Form des Tudorbogens quer über den Raum wölben; zwischen die Gurte spannen sich reich gemusterte Fächergewölbe ein. Bei den ansehnlichen Massen, bei der ununterbrochenen Höhenwirkung der aufsteigenden Theile gibt die lange Folge dieser Wölbungen dem Inneren eine höchst feierliche Wirkung, obgleich allerdings die in jedem Gewölbeheil eintretende Durchschneidung durch jenen Quergurt den rhythmischen Fluss des Ganzen beeinträchtigt. Das Aeussere hat den Charakter gediegener Festigkeit, durch polygone Treppenthürmchen auf den Ecken, durch die kräftigen Streben, die Fialen, mit denen diese bekrönt sind, die ornirte Zinnenbrüstung wirksam bezeichnet.

Sodann die Kapelle des heil. Georg zu Windsor,² bereits durch König Edward III. im 14. Jahrhundert gegründet, durch Edward IV. (1460—83) vergrössert und erneut und in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts vollendet. Sie ist dreischiffig, mit niederen Seitenschiffen, nach Ost und West gerade abschliessend, 218 Fuss lang und 65 F. im Ganzen breit, bei einer Mittelschiffbreite von 37 F. und Höhe desselben von 53¹/₂ F.; durchschnitten von einem schmalen Querschiffe, dessen Flügel in halben Achtecken vortreten. Im Gesamtsystem des Inneren herrscht wiederum der Charakter des Leistenwerkes vor, in einem bezeichnend schreineremässigen Gefüge. Die Pfeiler schiessen in spielend bunter Gliederung aufwärts; die Scheidbögen lösen sich

¹ Britton, a. a., I, p. 17; III, p. 92. — ² Ebenda, III, p. 29. Pugin, specimens, I, pl. 43,* 49, ff. Wiebeking, II, t. 54.

in sehr flacher Tudorform aus ihnen ab; in den Fenstern und an den Wandtheilen unter ihnen ist ein perpendikulares Maasswerk mit starken horizontalen Zwischenbändern gleichmässig durchgeführt; das höchst kolossale Fenster der Westseite ist, in ziemlich nüchterner Wirkung, ganz mit entsprechender Verstabung ausgefüllt. Vorzüglich ausgezeichnet sind die Wölbungen, auch sie (wie die Fenster) durchweg nach dem Princip des Tudorbogens construiert): in den Seitenschiffen Fächergewölbe von edelster und leichtester Behandlung; im Oberbau der Vorderschiffe mit einem in zierlichster Sternform verschlungenen Netzwerk; im Oberbau des Chores (dessen Wölbung von 1507—8 durch die Meister John Hylmer und William Vertue ausgeführt wurde) ähnlich, aber zugleich mit künstlich gesenkten Schlusssteinen; im Querschiff mit breiten fächerförmigen Ansätzen. Das Aeussere hat kräftige Strebebfeiler und leichte Strebebögen, während zwischen den Zinnenkränzen und Brüstungen Fialen ohne Spitzen, kleinen Festungsthürmchen vergleichbar, aufsteigen.

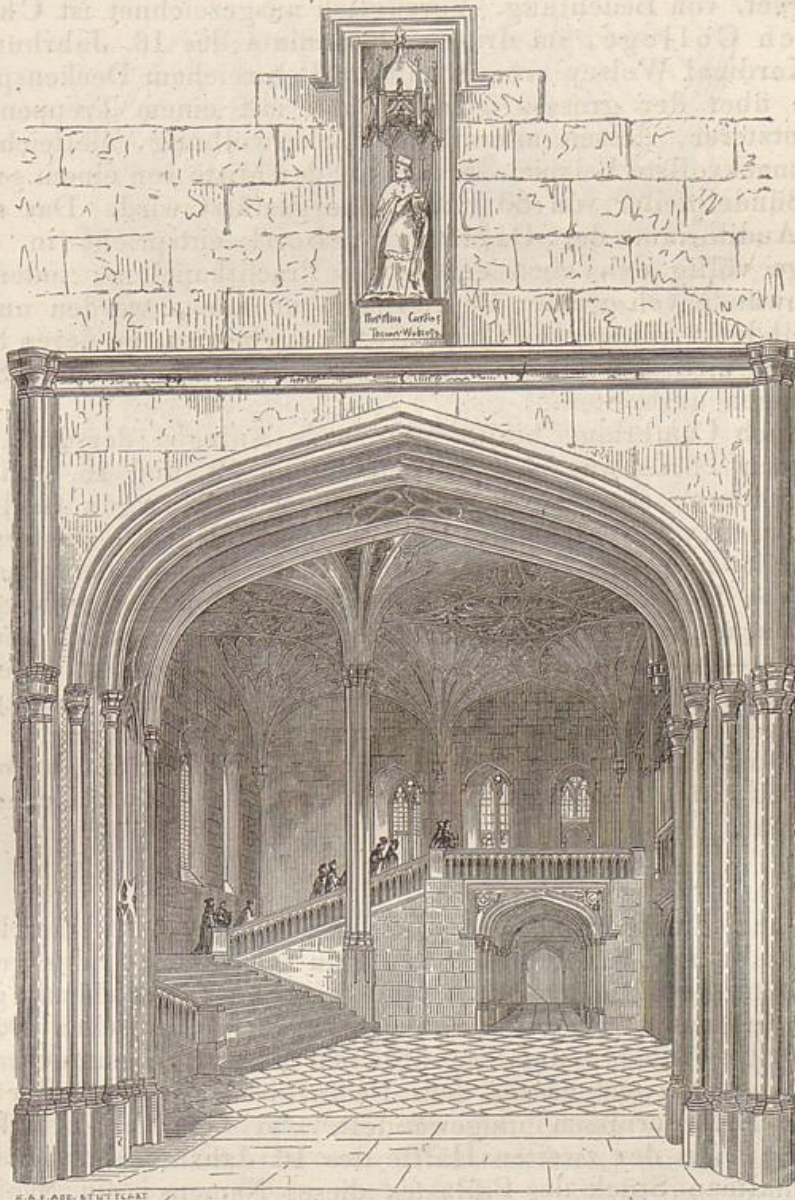
Endlich die Kapelle Heinrich's VII.,¹ die in der Zeit von 1502—20 der Ostseite der Westminsterkirche zu London angebaut wurde. In ihr vereinigen sich verschwenderische Mittel, verwegene Technik, phantastische Combinationsgabe, um ein Werk des Staunens, eine Wirkung, wie sie nirgend anders vorhanden, hervorzubringen. Auch dies ist ein dreischiffiger Bau, aber (in Annäherung an das System der grossen Kirche, dem er sich anfügt) dreiseitig schliessend und in diesen Theilen des östlichen Abschlusses mit Kapellen von der Tiefe der Seitenschiffe umgeben; im Innern 104 $\frac{1}{2}$ Fuss lang und gegen 72 F. breit, im Mittelschiff 33 $\frac{1}{2}$ F. breit und 61 $\frac{1}{2}$ F. hoch. Das innere System ist dem der Kapelle von Windsor ähnlich, nur Alles in zierlicherer Durchbildung und namentlich der Raun zwischen den Oberfenstern und den Scheidbögen durch ein reiches Figurentabernakelwerk ausgefüllt; der Art, dass jene dekorativen Elemente der Schreinertechnik hier in dem mehr wechselnden Formenspiele und in dessen mehr plastischer Fülle eine lebhaftere Berechtigung und Wirkung empfangen. Die Seitenschiffe haben achteckige Strebebfeiler, halb nach aussen, halb nach innen vortretend; die Fenster zwischen denselben sind in sehr eigner Laune mit halbrundem Vorsprunge, wie die Erker einer Schlossarchitektur, angeordnet und mit reihenweis geordneter, oben horizontal abschliessender perpendikularer Verstabung ausgefüllt. Auch an den östlichen Theilen sind ähnliche Strebe-

¹ Britton, a. a., II, p. 15. Pr. Neale und W. Brayley, the hist. and antt. of the abb. church St. Peter, Westminster. Cottingham, plans, elevations etc. of King Henry the seventh's chapel at Westminster. Pugin, specimens, I, pl. 64, ff. Chapuy, moy. âge pitt., pl. 51. Wiebeking, II, t. 54, f., III, t. 101. *Denkmäler der Kunst*, T. 52, (12, f.)

pfeiler; aber diese setzen sich zugleich als breite Wandmassen zwischen den Kapellen fort; die Fenster der letzteren treten in polygonen Erkern vor. In der Structur der Wölbungen ist alle erdenkbare Kunst aufgewendet. Die Gewölbe der Seitenschiffe und der Kapellen sind fächerförmig, wobei statt der mittleren Rosettenfüllungen tief gesenkte Schlusssteine, nach oben zu sich wiederum fächerartig erhebend, angebracht sind. Im Mittelschiff sind starke Quergurtbänder (wie in der Kapelle des King's College zu Cambridge, doch im vollen Spitzbogen,) mit weich gemustertem Zackensaume; zunächst ohne Gewölbansatz und statt dessen (wie bei den Strebebögen eines hölzernen Sprengewerkes) mit anschliessender Maasswerkdurchbrechung; dann mit Zapfen, die sich aus ihnen selbst niedersenken und von denen Fächerwölbungen aufsteigen, anderen Fächern begegnend, welche zur Seite der Fenster ansetzen und in der Mitte (wie in den Seitenschiffen) von gesenkten Schlusssteinen ausgehen, — ein wundersames Wirrsal, das die letzten Nachklänge organischer Gliederung ebenso wie den rhythmischen Fluss des kaum gewonnenen einfachen Fächergewölbes verschwinden macht, das aber doch, überall im zierlichsten Maasswerkgefüge sich bewegend, im Wechselverhältnisse zu der leichten Entfaltung und reichlichen Ausstattung der übrigen Bautheile, den stärksten phantastischen Reiz hervorbringt und in solchem Betracht den kecken Erzeugnissen orientalischer Phantasie immerhin als ein würdiges Seitenstück anzureihen ist. Das Aeussere, in minutiös ernüchterter Schematik, wirkt minder erfreulich. Im Unterbau fehlt bei den wirren Grundlinien alle Ruhe, und das kleinliche Maasswerk seiner Fenster wiederholt sich als Reliefschmuck auf den Flächen der Strebepfeiler. Diese sind statt der Fialen, mit starken Tabernakelthürmchen versehen, welche eine kuppelartige Bekrönung haben und von denen bunte durchbrochene Strebebögen gegen den Oberbau gespannt sind. Letzterer schliesst mit hoher dekorirter Brüstung ab.

Von grosser und eigenthümlicher Bedeutung für die Schlussepoche der englischen Gothik sind ferner die sogenannten Colleges, Stiftungen für die Zwecke wissenschaftlichen Studiums, Convictorien, die für ein genossenschaftlich abgeschlossenes Leben angelegt und dem entsprechend baulich eingerichtet wurden. Schon im früheren Mittelalter waren solche Anstalten gegründet und zum Theil reichlich ausgestattet worden; im 15. und 16. Jahrhundert (wie auch später) entstand eine Fülle von Prachtbauten zu diesem Behuf. Es sind zumeist burgähnliche Palläste, die in den Räumen des gemeinsamen Verkehrs, in den Kreuzgängen, welche nicht selten die inneren Höfe umgeben, in den

Treppenhäusern, den grossen Versammlungssälen, und nicht minder in den Kapellen, die sich zu ihrer Seite zu erheben pflegen, mehr oder weniger reichen architektonischen Schmuck entfalten.



Treppenhans im Christehurch College zu Oxford. (Nach Rundt.)

Oxford, die alte Universitätsstadt Englands, besitzt den grössten Reichthum von Colleges, welche dieser Epoche ange-

hören.¹ Magdalene College, All souls College, New College, Merton College, Brazennose College, Balliol College u. a. m. sind ebenso durch ihre Gesamtanlage wie durch zierliche Behandlung einzelner Theile, in denen man mehrfach wiederum einem leicht geschwungenen Fächergewölbe begegnet, von Bedeutung. Vorzüglich ausgezeichnet ist Christchurch College, im dritten Decennium des 16. Jahrhunderts von Kardinal Wolsey erbaut, mit zierlich reichem Deckensprengwerke über der grossen „Halle“ und mit einem Treppenhaus vor letzterer, dessen anmuthige Fächerwölbung, vielleicht das geschmackvollste Beispiel der Art, in der Mitte von einem schlanken Bündelpfeiler von 80 Fuss Höhe gestützt wird. Das mächtige Auditorium der Divinity School entspricht in seiner Anlage völlig den eben erwähnten Prachtkapellen, indem die Seitenwände von grossen Fenstern eingenommen werden und die Gewölbdecke mit starken Quergurten versehen ist, zu deren Seiten sich, von niederhängenden Zapfen ausgehend, Fächer- und Sternwölbungen ausbreiten.

Auch Cambridge besitzt glänzende Anlagen der Art, doch grösseren Theils aus späterer Zeit. Dem 15. und 16. Jahrhundert gehören, als ausgezeichnete Beispiele, King's College und Trinity College an. Die prachtvolle Kapelle des ersteren ist bereits besprochen. — Sehr wesentlich ist ausserdem das College von Eton² (Buckinghamshire). Seine mächtige burgähnliche Façade zeigt bereits Elemente des Ueberganges in die Renaissance-Architektur. Als merkwürdige Einzelheit (die sich aber auch an andern Gebäuden derselben Spätzeit findet) sind die säulenartig aufragenden Schornsteine zu erwähnen, deren phantastische Ausstattung auf romanische Dekorationsweise zurückgreift und hieraus natürliche Motive für seinen Uebergang entnimmt.

Dann die Burgen, die festen Schlösser, die freiherrlichen „Hallen“, die ihren Namen von ihrem Hauptraume, der grossen Versammlungshalle, tragen. Auch hier, vornehmlich aus gothischer Spätzeit (wie weiland aus der des romanischen Styles,) machtvolle Anlagen und die üblichen Elemente schmuckreicher Ausstattung, zweckmässig dem Bedürfniss angepasst oder nach dessen Erfordernissen umgewandelt. So Crosby-Hall³ zu London aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das einzig erhaltene Stück des Pallastes dieses Namens: ein Saal von 27 Fuss Breite und 69 F. Länge, mit stattlicher Tudorfenster-

¹ Ingram, *memorials of Oxford*. Rundt, *views of the most pict. colleges in the univ. of Oxford*. Pugin, *in den examples (I) und in den specimens of goth. arch.* — ² Britton, *a. a.*, II, p. 95. Pugin, *specimens*, I, pl. 66. — ³ Britton, *a. a.* IV, p. 185. Pugin, *specimens*, I, pl. 42, ff.

Architektur, einem zierlich polygonen erkerartigen Ausbau und geschmückter Sprengwerkdecke. So die Halle des Pallastes von Eltham¹ in Kent, 36 Fuss breit und 101 F. 4 Z. lang, aus derselben Zeit, mit einem Hängewerk von vorzüglich edler Durchbildung. So Tattershall Castle in Lincolnshire, eine feste



Halle des Pallastes von Eltham. (Nach Fergusson.)

hohe Masse mit Fenstern in mehreren Geschossen, starken Ecktürmen und kräftiger Zinnenkrönung; Oxburgh Hall (Norfolk), East-Barsham Hall (ebenda), Giffords Hall (Suffolk) mit schmuckreichen und festen Thorbauten und andern bemerkenswerthen Einzelheiten. So die Ruinen von Warwick-Castle und von Kenilworth (Warwickshire,) die sich malerisch ausbreiten und von denen zugleich die letzteren durch zierliche Elemente des gothischen Perpendikularstyles ausgezeichnet sind. So die nicht minder malerischen von Thornbury Castle² (Gloucestershire,) die, der Zeit von 1511—22 angehörig, durch

¹ Pugin, examples, I, pl. 43, ff. Hier, sowie bei Britton, a. a. II, auch die folgenden Beispiele. — ² Zu Pugin vergl. Glossary III, p. 76.

phantastische, in Polygon- und Kreisformen vortretende und über einander gesetzte Fenstererker ausgezeichnet sind, (der Anlage der Fenster der Kapelle Heinrichs VII. zu Westminster analog, nur noch seltsamer); das prachtvoll hergestellte Schloss von Windsor, in seinen gleichzeitigen Theilen mit ähnlichen, doch einfacher behandelten Erkerbauten; Hengrave Hall, (Suffolk,) inschriftlich vom Jahr 1538, auch dies Gebäude mit Erkern der Art, gothischen Kuppelthürmchen und überall in einer Fassung und Behandlung, die wiederum eine Neigung zu der Richtung des Renaissancestyles erkennen lässt. Ähnlich die älteren Theile von Hamptoncourt¹ (Middlesex), deren grosse Halle wiederum mit stattlichem Sprengwerk versehen ist. U. a. m.

Endlich die Fülle von Dekorativwerken, mit denen die Kathedralen und andere ansehnliche Kirchen des Landes ausgestattet sind, schreinartige Einbauten, Lettner, Emporbühnen, Grabmonumente in einer Kapellen- oder Baldachinform; u. dergl. m. In diesen Arbeiten herrscht durchgehend ein feiner Sinn, der, wenn zumeist auch in zierlichem Spiele, so doch ohne launenhafte Willkür, ohne barocke Phantasterei die künstlerischen Formen der Zeit verwendet und für die edle Richtung, welche der dekorative Geschmack in dieser Epoche genommen hat, ein vorzüglich günstiges Zeugniß ablegt. Die Beispiele sind sehr zahlreich. Ein vorzüglich edles und anmuthreiches Monument der Art ist die Grabkapelle der Gräfin Isabella von Warwick, vom Jahr 1438, in der Abteikirche von Tewkesbury;² ähnlich das Grabmonument des Herzogs Humphrey von Gloucester, gest. 1447, in der Abteikirche von St. Albans.³ Zahlreiche bischöfliche und erzbischöfliche Monumente, aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert, in den Kathedralen von Winchester, Canterbury, York⁴, u. s. w.

b. Schottland.

Schottland⁵ empfing die Formen des gothischen Styles von England, nahm dieselben jedoch langsam auf und behielt manche Reminiscenz des romanischen Styles bei. Die schottische Gothik blieb alterthümlicher; im Laufe der Zeit, als die erbitterte Nationalfeindschaft zwischen Schotten und Engländern zum bewussten Widerspruch gegen englischen Sinn und englische Sitte führte, entwickelte sie sich auf jener Grundlage in sehr eigenenthümlicher Weise.

¹ Pugin, specimens, II, pl. 1, ff. — ² Pr. Neale, collegiate etc. churches, I.
³ Ebenda. — ⁴ Britton, cath. a. — ⁵ Vergl. die Thl. II. S. 298 citirten Werke.

Die Fröhepoche.

Dem 13. Jahrhundert gehören verschiedene Monumente an, die sich in den charakteristischen Lanzetformen der englischen Gothik bewegen, doch schon von vornherein, namentlich durch die Einmischung jener Motive, welche aus dem ältern Style in den neuen hinübergetragen wurden, in eigenthümlicher Fassung erscheinen.

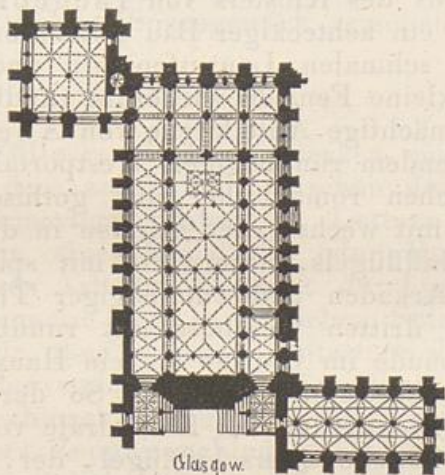
Mehrere haben noch ein gemischtes, übergangsartiges Gepräge. So das Kapitelhaus des Klosters von Inchcolm (an der Mündung des Forth), ein achteckiger Bau mit halbrundem romanisirendem Portale, schmalen Lanzetfenstern und einem Obergeschosse, dessen kleine Fenster wiederum rundbogig geschlossen sind. — So die mächtige Abteikirche von Aberbrothoc (Fife-shire), mit glänzendem rundbogigen Westportale, dessen Detailbehandlung zwischen romanischer und gothischer Art in der Mitte steht, und mit wechselnden Formen in der Dekoration des südlichen Querschiffflügels, unterwärts mit spitzen, gebrochenbogig gefüllten Arkaden und rundbogiger Thür, darüber mit Lanzet- und im dritten Geschoss mit rundbogigen Arkaden, während das Gebäude im Ganzen als ein Hauptbeispiel schottischer Frühgothik bezeichnet wird. — So der ältere Theil der um oder nach 1223 gegründeten Kathedrale von Elgin. Auch hier ist es der südliche Querschiffflügel, der, der ersten Bauepoche angehörig, noch die Stylmischung bei vorwiegend gothischer Disposition zeigt: einfache, doch ausgebildete Strebepfeiler; ein reiches spitzbogiges Portal unter schlichtem Giebel, das etwa den geschmückten Portalen frühenglischer Gothik parallel steht; spitzbogige Lanzetfenster und über diesen rundbogige, die nach zierlich spätromanischer Art angeordnet sind. Die übrigen Theile der Kathedrale sind später. Der Chor nach einem Brande im Jahr 1270 erbaut, zeigt einen trefflich durchgebildeten Lanzetstyl, in einer Richtung, die im Wesentlichen, wie es scheint, der des Schiffes der Kathedrale von Wells (S. 151) folgt; die gerade abschliessende Ostwand ist insbesondere von edler und grossartiger Wirkung, mit wohlgegliederten Fenstern, die zu je fünf in zwei Reihen über einander geordnet sind, und mit grossem Rosenfenster über ihnen. Der Schiffbau, nach einem Brande vom Jahr 1390, hat die Spätformen des 15. Jahrhunderts. Die Kathedrale ist gegenwärtig eine malerische Ruine.

Das bedeutendste Monument schottischer Frühgothik ist die Kathedrale von Glasgow.¹ Sie bildet ein Oblongum von 300 Fuss Länge und 73 F. Breite; der Chor dem Schiffe an Aus-

¹ Vergl. J. Collie, plans, elevations etc. of the Cath. of Glasgow.

Kugler, Geschichte der Baukunst. III.

dehnung gleich; zwischen beiden das über die Seitenmauern nicht hinaustretende Querschiff. Das hohe Mittelschiff ist mit einer Holzdecke versehen, die Seitenschiffe mit einfachen Kreuzgewölben; die Ostseite schliesst geradlinig ab mit zweifacher, den Seitenschiffen entsprechender Vorlage (einigermaassen nach dem bei den Cistercienserkirchen häufig vorkommenden Princip geordnet, doch nicht in einzelne Kapellen zerfallend). Unter dem Gesamttraume des Chores zieht sich eine Krypta hin, deren Anlage durch das ostwärts stark gesenkte Terrain veranlasst



Grundriss der Krypta der Kathedrale von Glasgow. (Nach Collie.)

wurde und die, sowohl durch ihre Ausdehnung als durch die volle Beleuchtung, den Eindruck einer selbständigen Unterkirche hervorbringt. Ein an die Nordostecke anstossendes viereckiges Kapitelhaus ist gleichfalls zweigeschossig, in Uebereinstimmung mit den Höhen der Krypta und der Untertheile des Oberbaues. — Die Gründung der Kathedrale fällt in die Spätzeit des 12. Jahrhunderts; die älteren Theile des vorhandenen Baues rühren jedoch aus dieser Epoche nicht her, scheinen vielmehr erst seit der Zeit um 1240 (in welcher des Baubetriebes urkundlich gedacht wird) ausgeführt.¹ Krypta und Chor bilden das ältere Stück; das Schiff schliesst sich ihnen in weiterer Entwicklung des Systemes an. Es ist ein ausgebildetes Frühgothisch, in der Hauptsache der englischen Richtung entsprechend. Die geräumige Krypta, mit stärkeren Pfeilmassen in der Flucht der Pfeiler des Oberbaues und mit leichten, zierlich gegliederten Pfeilern,

¹ Ich kann hierin im Wesentlichen nur den Andeutungen bei Fergusson, p. 898, folgen. Die Angabe im Glossary, III, p. 30, welche den Bau des Chores der Gründungsepoche zuschreibt und der sich auch Wilson, p. 617, anzuschliessen scheint, stimmt nicht mit dem stylistischen Charakter dieses Bautheils.

deren Stellung wie die Anordnung der Gewölbe über ihnen einen eigenthümlichen Wechsel befolgt, im Mittelraume ist durch die verschiedenartigsten perspektivischen Wirkungen von grossem und seltenem Reize. In der Fensterformation herrscht ein durchgebildet strenger Lanzetcharakter vor, in den Oberfenstern des Chores mit eigen primitiver Bogenfüllung, parallelistisch mit den Linien des Hauptbogens und somit sehr scharf zugespitzt, darüber mit schlichter, noch fast romanisirender Maasswerkdurchbrechung. In den Oberfenstern des Schiffes, auf der Nordseite,



Glasgow

Fenstermaasswerk in der Kathedrale von Glasgow. (Nach Billings.)

findet sich ein mehr entwickeltes Maasswerk, charakteristisch wiederum dadurch, dass die einzelnen Bogenfüllungen nicht spitz, sondern halbrund gehalten sind. (Das Maasswerk in den Oberfenstern der Südseite ist spätgothisch.) Ein Thurm über der mittleren Vierung hat ebenfalls noch Gruppen lanzetartiger Fenster und einen schlanken, mit einigen zierlicheren Dekorationen versehenen achtseitigen Helm.

Als andre Monumente des 13. Jahrhunderts sind anzuführen: die Abteikirche von Paisley (Grafsch. Renfrew, südwestlich von Glasgow), in der, über den frühspitzbogigen Schiffarkaden, ein rundbogiges Triforium mit spitzbogiger Arkadenfüllung angeordnet ist und die beiden grossen Fenster der Westfront rundbogige Maasswerkfüllungen haben, (über ihnen ein späteres reich ausgestattetes Oberfenster;) — die Ruine der Abteikirche von Pluscardine (südwestlich von Elgin,) mit einem rundbogigen

Portale, dessen Gliederungen den entschieden gothischen Charakter dieser Epoche tragen und das, mit eigenthümlicher ornamentistischer Füllung im äusseren Bogengeläufe versehen, von so stattlicher wie energischer Wirkung ist; — der Chor der Kathedrale von Dunfermline (Fife) und Theile der Kathedrale von Dunblane (Perth), beide in neuerer Zeit in den Formen modern englischer Gothik überarbeitet; — und das Mittelschiff der als Ruine erhaltenen Abteikirche von Holyrood bei Edinburgh, welches den Typus entwickelter englischer Gothik trägt, das Hauptportal¹ ebenfalls den reicher dekorierten englischen Portalen dieser Epoche verwandt.

Die kleine Kathedrale der Hebriden-Insel Jona² verbindet mit hochalterthümlichen Formen solche, welche der schon weiter vorschreitenden Entwicklung im Anfange des 14. Jahrhunderts entsprechen. Die Kathedrale, gegenwärtig ebenfalls eine Ruine, war ungewölbt. Der Chor, mit Seitenschiffen, scheidet sich von diesen durch spitzbogige Arkaden, deren Pfeiler noch die in der romanischen Epoche der englischen Architektur so häufig vorkommende schwere Rundform haben, das grosse spitzbogige Ostfenster hat schwer gothisirende Maasswerkdurchbrechungen; Manches im Chore ist rundbogig, doch mit gothischen Detailformen. Der Thurm über der mittleren Vierung hat viereckige Fenster, nach aussen mit Platten ausgesetzt, die von gothischen Maasswerkmustern durchbrochen sind; nach innen eine Nische bildend, deren scheinrechte Wölbung in der Mitte durch ein Balustersäulchen gestützt wird, eine sehr merkwürdige gothisirende Umbildung jener urthümlichen Form, die in den Fensterarkaden der altsächsischen Architektur Englands häufig gefunden wird.

Endlich gehören namhafte Theile der Kathedrale von Kirkwall, auf den Orkney's, der früheren gothischen Epoche an, besonders die östlichen Theile des Chores. Sie befolgen völlig das System der älteren rundbogig romanischen Theile (Thl. II, S. 299) und unterscheiden sich von diesen nur durch die charakteristisch gothische Detailbehandlung. Das grosse Ostfenster des Chores hat in der Füllung seines Bogens eine grosse Rose, über der keine weitere Durchbrechung stattfindet, so dass auch hier wenigstens die eigentliche Oeffnung des Fensters rundbogig schliesst.

Die Spät epoche.

Mit dem Ausgange des 13. Jahrhunderts beginnen innere Wirrnisse und lange fortgeführte Kämpfe mit England. Fast

¹ Chapuy, moy. âge monumental, No. 47. — ² Vergl. d. Ulster Journal of Archaeology, I, p. 86.

auf die Dauer eines Jahrhunderts schränkt sich die bauliche Thätigkeit Schottlands auf ein äusserst geringes Maass ein. Die wenigen namhaften Beispiele monumentaler Ausführung, welche aus dieser Epoche und besonders aus ihrer früheren Hälfte herrühren, sind von schlichter, schmucklos derber Beschaffenheit, die Zeit charakterisirend, deren Sinn mehr auf kriegerischen Schutz und Trutz als auf künstlerisches Behagen gerichtet war. Zu ihnen gehört der Chor der im Jahr 1330 gegründeten Karmeliterkirche von South-Queensferry unfern von Linlithgow, mit rippenlosem (wie es scheint: tonnenartigem) Gewölbe, wenigen schmalen Fenstern und mit einigen rundbogigen Formen, namentlich in der Ueberwölbung der auf der Südseite belegenen „Priesterthür.“ Aehnlich die Kirche des Dorfes Temple (East-Lothian.)

Erst mit der späteren Zeit des 14. Jahrhunderts erwacht ein neues künstlerisches Streben, welches dann, im Verlaufe des 15. Jahrhunderts und besonders in dessen zweiter Hälfte, zu einer reichen Entwicklung führt. Der gothische Baustyl Schottlands empfängt hier sein höchst beachtenswerthes Sondergepräge. Es sind die vorgefundenen Elemente, aus denen das letztere sich herausbildet: die strengere Energie der Anlage, wie in der jüngst vorangegangenen Zeit, die auch bei reicherer Verwendung herberen frühgothischen Formen, die romanischen Reminiscenzen. Sie begegnen der dekorativen Lust, welche sich überall in der gothischen Spätepoché geltend macht, und entfalten sich unter solcher Einwirkung in eigenthümlich blühender Weise, manchmal derb und selbst von barock phantastischer Ausartung nicht frei, häufiger — wenigstens in Einzeltheilen — in einem Adel, in einer klar gemessenen Grazie, wie die spätgothische Epoche anderweit nicht Vieles aufzuweisen hat. Die Grundzüge des Systems sind zumeist schlicht. Das kirchliche Gebäude ist oft, und sofern das Bedürfniss nicht eine mehrtheilige Anlage nöthig machte, einschiffig, die Gewölbdecke von tonnenartiger Disposition; letztere schmückt sich jedoch, wo es auf reichere Ausstattung ankommt, gern mit einem netzartigen Rippenwerk, welches zu manchen Uebergängen in die Form des Kreuzgewölbes Veranlassung giebt. In der jüngeren Zeit scheint das Kreuzgewölbe wiederum vorherrschend zu sein. Die Pfeiler der Schiffarkaden, bei mehrschiffigen Gebäuden, sind theils einfach rund oder achteckig, theils mit kräftigen Diensten besetzt und mit schmuckreichen Kapitälén versehen; eigenthümlich ist die Anwendung von Wappenschilden, welche sich nicht selten dem Laubwerk der geschmückten Kapitälé als Hauptzierde zugesellen, ein Dokument des gewichtigen Einflusses der vornehmen Geschlechter auf diese Anlagen. Thür- und Fensteröffnungen sind vorherrschend von mässiger Dimension, aber um so mehr von anmuthvoller Durchbildung; der Spitzbogen ist für sie nicht die

ausschliesslich bestimmende Form; vielmehr bleibt der Halbkreisbogen, wie schon in der vorangegangenen Epoche, ein charakteristisches Element der schottischen Gothik. Namentlich die Thüren werden gern rundbogig überwölbt, mit zierlich leichter Gliederung, von aller überladenden Ornamentik und lastenden Sculpturausstattung frei, in der äusseren Linie ihrer Wölbung zumeist von einem ornirten Bogenbände umgeben, welches dem Ganzen einen wirksamen Abschluss gewährt. Auch fehlt es nicht an Thüren, deren Wölbung durch ein geringeres Bogensegment als das des Halbkreises gebildet wird. Die Fenster bleiben in der Hauptform spitzbogig; aber die Maasswerkfüllung behält ebenfalls jene halbrunde Verbindung der Stäbe und schlingt sich oberwärts in entsprechenden Bogenlinien in einander, der Art, dass die in der spätgothischen Kunst überall üblichen geschweiften Formen (die Flamboyant- oder Fischblasenmuster) hier nicht selten eine vorzüglich klare Entfaltung gewinnen und wenigstens in dekorativem Sinne eine eigenthümlich reizvolle Wirkung hervorbringen. Das vorliegende Material verstattet noch kein Urtheil, wieweit bei diesen baulichen Anlagen künstlerische Totalität erreicht und durchgebildet ist. Dass es an Beispielen der Willkür und Seltsamkeit nicht fehlt, ist bereits angedeutet, ebenso aber auch, dass im Einzelnen das wahrhaft Vollendete geleistet wird. Namentlich ist anzumerken, dass sich in der Behandlung der eben erwähnten Portale der gothische Styl der beschränkenden Conventionen auf's Glücklichste entledigt, zu welchen sonst die einseitige Consequenz des Systemes nur zu häufig Anlass giebt, dass er sich hier, ohne das innere Princip seiner Gliederformation zu beeinträchtigen, zur reinen Classicität umgewandelt zeigt, — ein kunsthistorisches Ergebniss, das, wie es scheint, eines eindringenden Studiums würdig und folgenreicher Entwicklungen fähig ist. — Von den charakteristischen Formen des spätenglischen Styles wird nur sehr Weniges, und dies nur in der Schlusszeit und in vereinzelt Beispielen, aufgenommen. Der Tudorbogen kommt gar nicht zur Anwendung, wenigstens nicht bei irgend wesentlichen Theilen. Das perpendikulare Fenstermaasswerk findet sich in einigen Fällen, doch auch in diesen nach schottischem Formgeföhle modificirt.

Als Beispiele des Styles sind zunächst anzuföhren: die zierliche kleine Kreuzkirche von St. Monance (Fife), die, angeblich schon um 1369 vollendet, noch erst den Beginn der Entwicklung zu bezeichnen scheint; — die im Jahr 1398 gegründete Stiftskirche von Bothwell (Lanarkshire, südöstlich von Glasgow) mit dem charakteristischen schottischen Tonnengewölbe im Chor; — die gleichzeitige, sehr reich durchgebildete Abteikirche von Lincluden (in derselben Gegend,) jetzt eine reizvolle Ruine; — die Kathedrale von Dunkeld (Perth), vom Anfange des

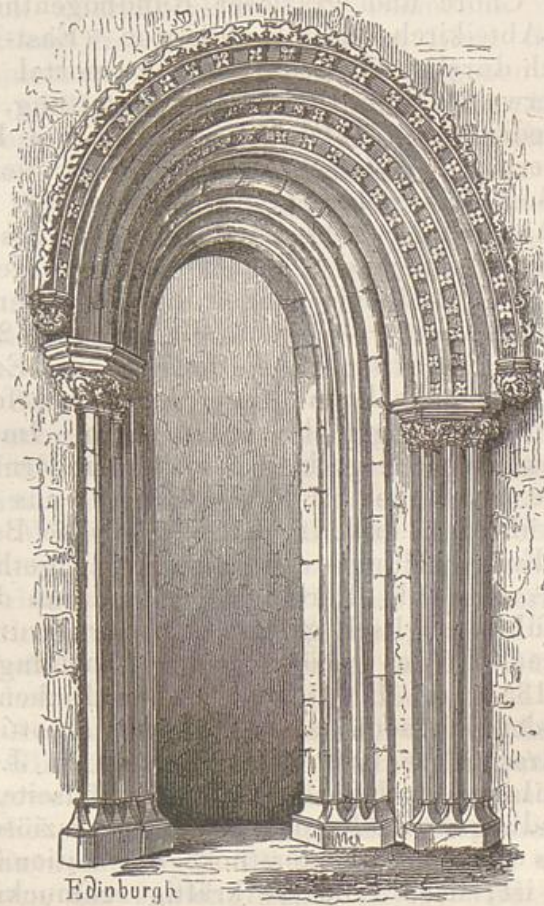
15. Jahrhunderts, mit rundbogigem und spitzbogig gefülltem Triforium und stattlichen Fenstern in der bezeichneten Maasswerkbildung; — die Stiftskirche von Seton (East-Lothian), mit tonnengewölbtem, im östlichen Theile durch reiches Rippenwerk geschmücktem Chore und graziöser Rundbogenthür an dessen Südseite; die Abteikirche von Haddington (East-Lothian), mit vorzüglich reich durchgebildetem Rundbogenportal auf der Westseite und anderweitig schmuckreicher Ausstattung.

Die Kathedrale von Old-Aberdeen, am Ende des 14. Jahrhunderts erbaut, unterscheidet sich von diesen reicheren Monumenten durch eine sehr schlichte Behandlung, welche durch das hier zur Anwendung gekommene Material des Granits veranlasst ist; die Westfaçade z. B. hat nur eine Reihe ganz einfacher, schmaler, rundbogig eingewölbter Fenster. (Der Chor ist neuerlich abgerissen.) — Auch die im J. 1429 gegründete Stiftskirche von Corstorphine, unfern von Edinburgh, ist durch die sehr einfache Behandlung der Fensterformation, mit vorherrschendem Rundbogen, bemerkenswerth. Im Uebrigen ist sie neuerlich auf englisch gothische Weise modernisirt.

Die Kirche St. Giles zu Edinburgh, aus verschiedenen Bauzeiten herrührend, enthält charakteristische Belege für die verschiedenen Entwicklungsstufen des später gothischen Styles von Schottland, obgleich allerdings Vieles daran durch eine im J. 1829 ausgeführte englisch gothische Modernisirung verdunkelt ist. Die älteren Theile gehören einer Erneuerung nach einem Brande im J. 1355 an. Hier, z. B. im nördlichen Seitenschiffe des Chores, findet sich noch das bezeichnend schottische Tonnengewölbe. Andres folgte nach einem Brande im J. 1385; so im J. 1387 die Anlage von Kapellen auf der Südseite des Schiffes, mit einem Rundbogenportale, das in seiner graziösen Form und Behandlung als eins der Meisterstücke der nationalen Richtung zu bezeichnen ist; nach 1400 die kräftig schmuckreiche Rothesay-Kapelle auf der Nordseite, mit streng behandeltem Kreuzgewölbe; nach der Mitte des 15. Jahrhunderts das südliche Seitenschiff und der Oberbau des Chores, kreuzgewölbt und in ansehnlich dekorativer Ausstattung; Andres noch später.

Glanzformen des 15. Jahrhunderts finden sich ferner in der Kirche St. Michael zu Linlithgow, besonders zierliches Fenstermaasswerk in der angedeuteten Weise der Verschlingung. — Vorzugsweise aber in der Abteikirche von Melrose (Roxburgh, am Tweed,) deren überaus malerische Reste das „Lied des letzten Minstrels“ feiert. Im Innern des um 1453 ausgeführten Schiffbaues herrscht hier ein so energisches wie reich ausgestattetes System, mit mannigfachem Wechsel stattlichen Maasswerkes. Der südliche Querschiffgiebel hat ein kolossales Fenster, dessen Disposition noch altschottischer Anordnung folgt, in reich spiegender und freilich in nicht ganz glücklicher Weise durchgebildet.

Der Chor, jünger als das Schiff, schliesst ostwärts mit einem noch grösseren Fenster, dessen Maasswerk die englisch perpendikuläre Anordnung hat, aber mit Rosetten in rhombischem Ein-



Edinburgh
Portal von St. Giles zu Edinburgh. (Nach Billings.)

schluss, welche die Trockenheit der Grundform glücklich unterbrechen. — Die Kathedrale von Fortrose (auf Black-Island im Murray-Golf, Gr. Ross,) nach 1485 vollendet, wird dem Schiffe von Melrose verglichen. — Als zierliches Beispiel des Styles galt die seit 1462 erbaute Kirche Holy Trinity zu Edinburgh; sie ist im J. 1848, bei Gelegenheit einer Eisenbahnanlage, abgetragen worden.

Ein höchst verwundersamer Bau ist die im J. 1466 gegründete Kapelle von Roslin,¹ bei Roslin Castle auf hohem Felsen über dem Esk-Flusse belegen. Sie bildet ein Oblongum von 68 Fuss innerer Länge und 35 F. Breite. Das Mittelschiff

¹ Britton, architectural antiquities, III, p. 47. Chapuy, moy. âge pitt., No. 69.

ist 15½ F. breit, die Ostseite (wie bei der Kathedrale von Glasgow) mit zweitheiliger Seitenschiff-Vorlage versehen. Die Schiffarkaden haben derbe Pfeiler von runder Grundform, mit Stabwerk bunt gegliedert, verschiedenartige barock gothische Kapitäle und breite Spitzbögen, deren Geläufe mit Ornamenten erfüllt sind. Die Seitenschiffe sind mit Quertonngewölben bedeckt, welche von horizontalen Architraven getragen werden, mit einer Art breiter Gurtbänder geschmückt. Die äussere Chorvorlage hat Kreuzgewölbe mit breiten Rippen, an denen eine Rundzackenverzierung emporläuft und in deren Mitte kolossale sculptirte Schlusssteine tief herabhängen. Das höher aufsteigende Mittelschiff hat das altübliche spitzbogige Tonnengewölbe, mit breiten Quergurten und buntem Ornamentmuster zwischen diesen. Die Fensterarchitektur ist schwer spätgothisch, mit geschweiften Maasswerkformen. Das Aeussere hat reichlichen Schmuck, moresk bunte Zinnen, schwere blumige Fialen und kleine Strebebögen; die Bedachung ist Stein; die des Mittelschiffes besteht einfach in der Aussenform seiner solid construirten Wölbung. Eine kleine Krypta —

„wo Roslin's Herrn ruhn ohne Sarg
und jeden Freiherren in der Erde
nur seine eiserne Rüstung barg,“

ist mit halbrundem Tonnengewölbe bedeckt und wiederum in eigner Weise mit dekorativen Gurtbändern versehen. — Es wird berichtet, dass ausländische Arbeiter zur Ausführung der Kapelle herangezogen seien; das Fremdartige der Behandlung, das an spanische oder portugiesische Dekorationsweise erinnert, scheint dies zu bestätigen. Gleichwohl ist in der Gesamtanlage die nationale Richtung unverkennbar, nur abenteuerlich, barock, fast zu einem Märchengebilde umgestaltet. Die naive Darlegung des derb constructionellen Gefüges, das auch durch den phantastischen Aufputz nicht verdunkelt wird, sichert dem Gebäude seine Wirkung. — Die malerische Ruine der Kirche St. Bridget zu Douglas, auf der Insel Man, wird in mancher Beziehung mit der Kapelle von Roslin verglichen.

Im Anfange des 16 Jahrhunderts erscheinen die Annäherungen an den spätenglischen Styl. Hieher gehört das schon erwähnte Ostfenster der Kirche von Melrose. Sodann die Kirche von Ladykirk am Tweed, mit perpendikularem Fenstermaasswerk und mit national schottischer Wölbung, „bemerkenwerth durch ihre Verbindung mit den Details eines Styles, der unter der Hand des englischen Architekten seine Ueberfülle von hangenden Schlusssteinen und Fächermaasswerk zu entfalten pflegte;“ — die Kirche von Stirling, gleichfalls mit perpendikularem Maasswerk; — die Kirche St. Mary zu Leith, östlich von

Edinburgh, mit viereckigen Oberfenstern; — das Schiff und der südliche Querschiff Flügel der Kirche von South-Queensferry, mit ebensolchen Fenstern, rundbogigem Portal und einer Decke von offenem Zimmerwerk.

Als charakteristische Beispiele des letzten Ausganges gothischer Architektur werden die Kapelle des King's College zu Aberdeen und Heriot's Hospital zu Edinburgh namhaft gemacht.

An Werken bürgerlicher Baukunst von monumentalem Gepräge scheint keine erhebliche Zahl vorhanden. Es werden die freiherrl. Hallen von Borthwick, Crichton und Craigmillar, die sich durch tonnengewölbte Decken auszeichnen, und der stattlich feste Bau des Schlosses von Linlithgow hervorgehoben.

c. I r l a n d.

In Irland scheint die gothische Architektur, bei den fortgesetzt bedrängten Verhältnissen des Landes, zu keiner sonderlich bedeutenden Entfaltung gediehen zu sein. Sie kann hier einstweilen nur durch einige Namen vertreten werden; der Nachweis der Bedeutung der letzteren muss künftiger Forschung und den Ergebnissen derselben vorbehalten bleiben.

Frühgothischer Zeit, zum Theil wohl noch der des Uebergangsstiles, scheinen die Abteikirchen von Jerpoint, Newtown und Bective anzugehören. Als Hauptmonumente des gothischen Styles, doch von verhältnissmässig geringer Dimension, werden die Kathedrale von Dublin, die von Cashel, die Abteikirche von Kilmallock (Munster, Gr. Limrick), die Kirche von St. Doulough genannt. Die Klosterkirche von Holy Cross, unfern von Cashel, ein Bau des 15. Jahrhunderts, wird den continentalen Anlagen verglichen. Einige Kreuzgänge der späteren Zeit zeigen Formen einfacher Strenge; so der von Muckross (Killarney) und der von Kilconnel,¹ mit schlichten Spitzbögen über eckigen Pfeilern. — An festen Schlossbauten werden die von Malahide, Trim, Scurloughstown und Bullock hervorgehoben.

Gelegentlich erscheint in spätest gothischer Zeit noch das altkeltische Ornament phantastischer Bandgeschlinge nachgeahmt, welches in der frühmittelalterlichen Kunst Irlands eine so charakteristische Rolle spielt. So in der Ausstattung der Thür eines Hauses zu Galway,² deren Anordnung im Uebrigen spätenglischer Weise entspricht.

¹ Fergusson, handbook, II, p. 916. — ² Ebenda, p. 926.